Wiener Stadt-Bibliothek.
5855 B

6299

Н III 2

Graf Radetzky,

k. k. Feldmarschall,

während seiner

vierundsechzigjährigen Dienstzeit.

Nach österreichischen Feldakten

von

J. Strack,

k. k. Capitain-Lieutenant.

Wien, 1849.

Druck und Verlag von Jos. Keck & Sohn.

Stephansplatz Nr 879.

6299.

ЕП 1/6

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Graf Radetzky,

k. k. Feldmarschall,

während seiner

vierundsechzigjährigen Dienstzeit.

Nach österreichischen Feldakten

von

J. Strack,

k. k. Capitain-Lieutenant.

Wien, 1849.

Druck und Verlag von Jos. Keck & Sohn.

Stephansplatz Nr. 879.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Der

tapfern österreichischen Armee

gewidmet

von

den Verlegern.

Der

tapfern österreichischen Armee

Vorwort.

Es tauchen in der Geschichte der Völker sehr oft Persönlichkeiten auf, die früher unbeachtet, plötzlich ein allgemeines Interesse erregen. Man forscht nach der früheren Lebensgeschichte von dem Helden des Tages, und kein Konversations-Lexikon, kein Plutarch und kein Heldenbuch der Neuzeit kann hierüber genügenden Aufschluß geben.

Dieß ist nun auch der Fall bei dem gefeierten Sieger von Sommacompagna und Custozza, dem allgemein verehrten und gepriesenen greisen Anführer unserer tapferen siegreichen Armee.

In allen öffentlichen und Privatbibliotheken ist häufige Nachfrage um die frühere Geschichte des tapferen Marschalls, und mit Bedauern kann dem Wunsche der Forschenden kaum eine nur halbwegs entsprechende Auskunft gegeben werden. Unter allen Encyclopädien gibt das Militär-Konversations-Lexikon allein ganz kurze Daten aus seinem Leben.

Wir wollen es daher versuchen, hiemit den zahlreichen Freunden und Verehrern des zweiundachtzigjährigen rüstigen Feldherrn, eine unserem Materiale entsprechende biographische Skizze seines vierundsechzigjährigen Wirkens als Militär vorzulegen. — Wir nennen es eine bio-

graphische Skizze, weil uns zu einer ausführlichen Biographie die Mittel fehlen, welche einem spätern Biographen vorbehalten sein dürften. So wenig als es einem Porträtmaler gelingen dürfte auf bloße Angabe der äußern Konturen ein durchaus treffendes Bild zu entwerfen, da er bei aller Meisterschaft höchstens eine Ähnlichkeit der Person zu Tage fördern wird, welcher immer der Geist, der aus der Physiognomie leuchtet, das Feuer des Auges, durch das die Seele spricht, fehlen wird, eben so wenig kann der Biograph aus dem todten Worte der Geschichte, aus den trockenen Buchstaben eines Armeeberichtes, den innewohnenden Geist des Helden, dessen Ansichten und die Motive seiner Handlungen wiedergeben.

Was wir unsern Lesern hier bieten können, ist reine geschichtliche Wahrheit, welche den nachfolgenden Biographen als Grundlage dienen kann. Wir wollen hiemit also bloß den ersten Stein zu dem großen Denkmale legen, welches die Geschichte dem ehrwürdigen Helden setzen wird, und begnügen uns, wenn die Leser dieses Werkchens dasselbe nicht ganz unbefriedigt aus der Hand legen.

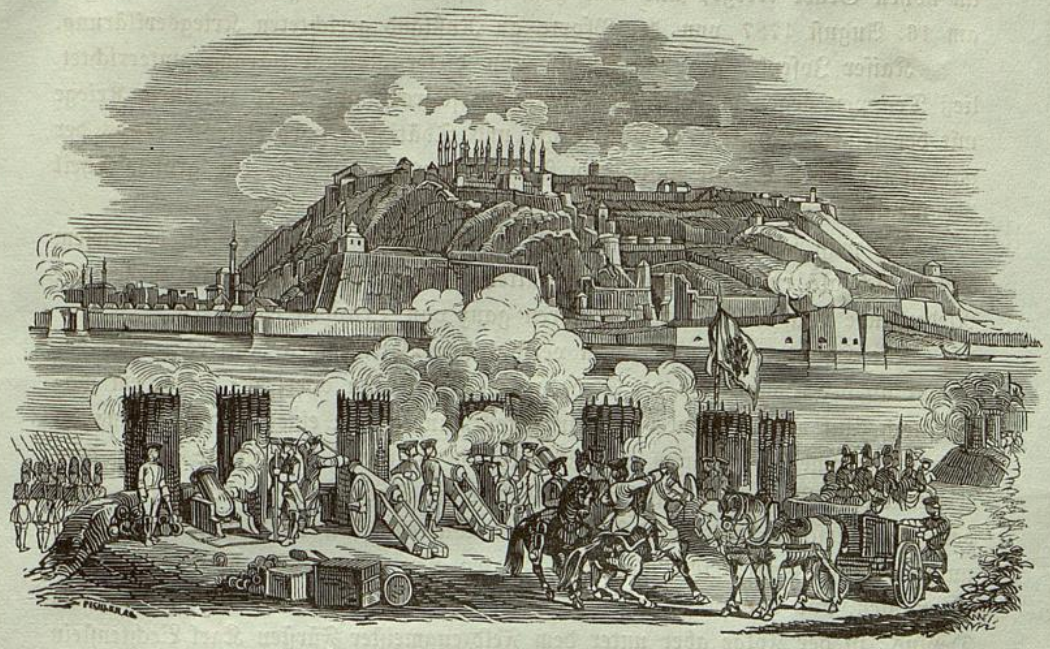
Der Verfasser.

Einleitung.

Wer sich die Hoffnung macht, genaue und zuverlässige Nachrichten über die Abstammung des Grafen Radetzky, über die Familien-Verhältnisse und jüngeren Jahre unseres großen Marschalls zu erfahren; wer vielleicht erwartet, daß hier von den Talenten und Fähigkeiten die Rede sein wird, welche sich schon in dem Knaben entwickelten, oder von dem militärischen Geiste, welcher sich schon in seinen Spielen kund gab und den künftigen Helden erkennen ließ, der überschlage das erste Kapitel, denn er findet nicht was er vielleicht sehnlich wünschet. Mit Bedauern müssen wir ganz offen gestehen, daß hier eine bedeutende Lücke auszufüllen ist. — Es ist dieß eine Folge der großen Bescheidenheit, einer jener Tugenden an denen wir unsern Marschall erkennen, welcher bisher jede Mittheilung zur Verfassung seiner Biographie verweigerte. Wir können daher nur die eigentliche Geschichte des Regiments, in welches er eingeteten

ist, verfolgen. Wer den Wirkungskreis eines Subalternoffiziers, besonders in den damaligen Türkenkriegen, kennt, wird es leicht begreiflich finden, daß die biographische Skizze auch hier höchst mangelhaft sein muß, und nur aus den Papieren des Marschalls ergänzt werden könnte.

Wir haben durch dieses offene Bekenntniß unsern Lesern gezeigt, daß wir es ehrlich meinen und der Wahrheit treu bleiben wollen. Wir wollen denselben aber auch nichts vorenthalten, was wir auf dem Wege des Forschens aus authentischen Quellen erfahren können.



Erstes Kapitel.

Vom Beginne der militärischen Laufbahn des Grafen Radetzky, bis zu dem Anfange des Revolutionskrieges (1784 — 1792.)

Joseph Graf Radetzky de Radetz wurde im Jahre 1766 zu Trzebenitz, einem zur Herrschaft Horschow-Teinitz gehörigen Markte, im Klattauer Kreise in Böhmen, geboren und trat am 1. August 1784 als Kadet in das zu Gyöngiös in Ungarn stationirte Kürassier-Regiment Graf von Caramelli Nr. 2 (1798 Erzherzog Franz von Modena, 1846 Baron Sunstenau von Schützenthal.) Am 3. Februar wurde derselbe zum Unterlieutenant und am 11. November 1787 zum Oberlieutenant befördert, und machte in dieser Eigenschaft die Feldzüge 1788 und 1789 gegen die Türken mit.

Die Reise Kaiser Joseph II. nach Cherson (im Mai 1787) und in Gesellschaft der Kaiserin Katharina II. durch die Krim, hatte die Eifersucht der Pforte

im hohen Grade erregt, und war zum Theil die veranlassende Ursache zu der am 16. August 1787 von der Pforte an Rußland gerichteten Kriegserklärung.

Kaiser Joseph, am 29. August von dieser Kriegserklärung unterrichtet, ließ Truppen gegen die türkische Grenze marschiren, und Alles zu einem Kriege mit der seinem Karakter eigenen Kraft und Thätigkeit vorbereiten. Längs der ganzen türkischen Grenze wurde ein Militär-Kordon gezogen, ein großer Theil der Regimenter auf Kriegsfuß gesetzt und zum Marsche beordert.

Da man jedoch nicht sicher war, ob Frankreich und Preußen bei diesem Kriege sich als ruhige Zuschauer verhalten würden, so durfte man weder die Niederlande noch Böhmen und Mähren ganz von Truppen entblößen.

Die Hauptarmee, unter dem persönlichen Befehle des Kaisers, war bestimmt an der Donau und der Save gegen Serbien zu operiren; außerdem waren noch fünf andere Armeekorps aufgestellt, und zwar: eines unter Kommando des Feldzeugmeister Prinzen von Koburg in Galizien, das zweite unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Fabris in Siebenbürgen, das dritte unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Wartensleben im Banat, das vierte unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Mittrovsky in Sirmien und Slavonien, und das fünfte anfangs unter dem Landeskommandirenden Generalen Devins, in der Folge aber unter dem Feldzeugmeister Fürsten Karl Liechtenstein in Kroatien.

Außerdem wurden zur Deckung der österreichischen Grenzen gegen die türkischen Provinzen und um die Verbindung der ganzen operirenden Armee zu erhalten mehrere kleine Detaschements aufgestellt.

Die Seehäfen Triest, Fiume und Porto Re, so wie die ganze Küstenstrecke wurde dem Schutze von 6 auf Kriegsfuß gesetzten Bataillons der inneröstereichischen Regimenter anvertraut.

Zur Vertheidigung der Grenz-Seehäfen Zengg und Karlopago wurde ein eigenes Grenzbataillon errichtet; die Küsten durch neu angelegte Verschanzungen und Strandbatterien gesichert und kleine Kriegsschiffe ausgerüstet, um Schifffahrt und Handel zu decken.

Auf diese Art war die österreichische Armee mit Ende des Jahres 1787 vollkommen schlagfertig. Der zwischen Oesterreich und Rußland angenommene Hauptoperationsplan war: in einem verengenden Kreise, dessen großer Bogen südwestlich am schwarzen Meere endete, gegen das Herz des türkischen Reiches vorzudringen. Die russische Armee, unter dem Kommando des Feldmarschall Romanzow wurde einerseits durch ihre Flotte im schwarzen Meere, anderseits aber durch das in Galizien stehende Armeekorps unterstützt.

Alle europäischen Mächte sprachen sich auf die Anfrage, wie sie sich bei dem bevorstehenden Kriege mit Rußland verhalten würden, durch ihre Gesandten an der Pforte für die Neutralität aus. Die Antwort des österreichischen Hofes lautete im Wesentlichen dahin: »daß Seine Majestät der Kaiser nicht umhin

könnten, den raschen Schritt der Kriegserklärung der Pforte an Ihre Alliirte, die Kaiserin aller Reussen, höchlich zu mißbilligen; indessen es der Pforte nicht unbekannt sein könne, daß Seine Majestät unter diesen Umständen verpflichtet seien, der Kaiserin die traktatmäßige Hilfe zu leisten. Wenn die Pforte dieß nun als eine Feindseligkeit betrachten wolle, so sei man für alle Fälle gefaßt. Wollte die Pforte aber das bisherige freundschaftliche Verhältniß mit Oesterreich nicht als dadurch gestört ansehen, so könne, ungeachtet der an Rußland abzugebenden Hilfstruppen die bisherige Freundschaft längs der beiderseitigen Grenzen erhalten werden und Seine Majestät würden mit Vergnügen die Rolle des Vermittlers übernehmen.«

Auf diese Erklärung verlangte die Pforte die Entfernung aller österreichischen Truppen von ihren Grenzen. Das Wiener Kabinet gab hierauf zu Anfang November die Antwort: »weder die Würde des Kaisers, noch die Sicherheit seiner Staaten erlaubten den Kordon zurückzuziehen. Wollte die Pforte diese Maßregeln sich nicht gefallen lassen, so sehe man einer Kriegserklärung ruhig entgegen.«

Diese entschlossene Antwort blieb von Seite der Pforte unbeantwortet, und am 9. Februar 1788 endlich ließ der Kaiser dieser den Krieg erklären.

Das Kürassier-Regiment Graf Caramelli war während dieses Feldzuges mit einem Stande von 3 Divisionen zur Hauptarmee bestimmt, welche die Aufgabe hatte, die Save frei zu machen, Schabacz, Belgrad und Widdin zu nehmen und sich Nissas zu bemeistern, welches allein den Besitz von Serbien entscheiden konnte. Dasselbe war im ersten Treffen unter dem Kommandirenden G. d. K. Graf Kinsky bei der Division des F. M. L. Tige und in der Brigade des G. M. Kavanagh eingetheilt. Oberlieutenant Graf Radetzky aber wurde während des Feldzuges größtentheils als Ordonnanz-Offizier bei dem Feldmarschall Graf Lacy verwendet.

Der damals 63 Jahr alte Feldmarschall Lacy war Präsident des Hofkriegsrathes und als ad Latus bei der Person des Kaiser Joseph, welcher die Hauptarmee in höchst eigener Person kommandirte. Derselbe hatte alle Eigenschaften eines Feldherrn und das Werk: Thaten und Karakterzüge berühmter österreichischer Feldherrn sagt von ihm am Schlusse seiner Biographie: »Seinen Plänen getreu, in ausharrender Geduld und Mäßigung immer sich selbst gleich, wußte er mit seltener Selbstbemeisterung die Lebhaftigkeit seines Temperaments zurück zu halten; und gab er auch demselben zuweilen auf dem Exerzierplatze nach, so vermochte ihn doch nichts auf dem Schlachtfelde aus seiner anscheinenden Kaltblütigkeit zu bringen. Sein Muth war, die jugendlichen Wagestücke in dem subalternen Dienste ausgenommen, immer berechnet, berechnet die Stärke seiner Truppen, berechnet ihr Bedürfniß, berechnet wo man wagen durfte und wo man sich schonen mußte. — Er war Meister in diesem schweren Theile der Kriegskunst, der eigentlichen Feldherrnwissenschaft

die allein den Heerführer vom Soldaten wesentlich unterscheidet. Gleich glückliche, geistige und körperliche, Anlagen hatten Lacy zum großen Manne bestimmt; aber er ist die Entwickelung dieser Anlagen größtentheils sich selbst schuldig geworden.« — In der Schule dieses Mannes hat Radetzky seine kriegerische Laufbahn begonnen, und es scheint, daß sich Radetzky diesen großen Feldherrn schon damals als Ideal hingestellt hat, welches er zu erreichen gedachte. Wir glauben auch, daß unsere Leser am Schlusse dieses, seinem Ruhme gewidmeten Werkchens, mit uns der Meinung sein werden, daß diese Karakter-Schilderung, eben so wahr und treffend, auch auf unseren dermaligen siegreichen Feldherrn angewendet werden kann.

Wir wollen uns nicht in die Erzählung dieses Feldzuges einlassen, sondern begnügen uns bloß, nebst der oben angeführten Veranlassung und Kriegsrüstung das Resultat desselben zu berühren; und werden in der Folge ausführlicher jene Kriegsereignisse erzählen, wo es sich um die Thaten des Helden unserer biographischen Skizze handelt.

Mit Vertrauen auf seinen Kaiser sah die Armee, auf jedes Ereigniß gefaßt, einem Feldzuge entgegen, welcher große Resultate erwarten ließ, und der gegen alle Erwartung, im Allgemeinen so wenig vom Erfolge war. Ohne die der Hauptarmee gestellte Aufgabe gelöst zu haben, mußte eine Kampagne, welche mit Kraft und Energie vorbereitet unter den glücklichsten Auspizien begonnen hatte, später aber durch politische Gegenwirkung und zufällige Ereignisse in ihrem Fortgange gehemmt wurde, wegen des herannahenden Winters beendet werden. Zu spät fielen Dubitza und Novi, um Banialuka noch in diesem Jahre zu erreichen; auch die Belagerung von Berbir ward in zu später Jahreszeit begonnen, Sabacs allein war schon am 25. April genommen; die vorgeschlagenen Ueberfälle auf Belgrad wurden nicht unternommen: nur durch den großartigen Bau eines Dammes bei Berania konnte sich die Armee dem Saveflusse nähern, und in Semlin verschanzen. Dies alles konnte nur mit großen Verlusten der Hauptarmee, von welchen ein großer Theil auf Rechnung der durch klimatische Einwirkung hervorgerufenen Krankheiten kömmt, erreicht werden. Haben auch die Erfolge den Erwartungen nicht ganz entsprochen, so haben doch die österreichischen Waffen, da, wo es zum Kampfe kam, ihren alten Ruhm behauptet. So hat das Kürassier-Regiment Caramelli bei dem verhängnißvollen Rückzuge von Illova nach Karansebes am 21. September, wo es mit dem Kürassier-Regimente Kavanagh (Baron Mengen Nr. 4) die Arrieregarde machte, das feindliche Feuer über drei Stunden standhaft ausgehalten, die nachdrängenden Spahis mehrmals mit bestem Erfolge angegriffen und den Rückzug der Armee gedeckt.

Am 18. November verließen der Kaiser und Feldmarschall Graf Lacy, beide von dem Einflusse des Klimas und den Beschwerden des Feldzuges krank, die Armee und der General der Kavallerie Graf Kinsky übernahm den Ober-

befehl, schloß mit dem Gouverneur von Belgrad einen Waffenstillstand auf die Dauer der strengen Jahreszeit, welche auf alle österreichischen Grenzen ausgedehnt wurde, und die Truppen rückten in die Winterquartiere. Das Regiment Caramelli kam nach Ketschkemet zu liegen.

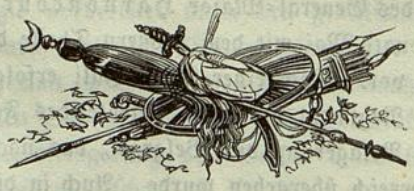
Kaiser Joseph betrieb gleich nach seiner Rückkunft in die Residenz (5. Dezember) die kräftige Ausstattung des Heeres, damit der Erfolg des nächsten Feldzuges nicht abermals zweifelhaft ausfalle. Es sollte die Armee verstärkt und die Magazine voll erhalten werden; auch sollte die Truppe durch die Belehrung über die Eigenheiten eines Türkenkrieges unterrichtet werden, und deren Führer in der Leitung gewandter dem kommenden Feldzuge entgegen gehen. Die österreichischen Heeres-Abtheilungen waren im Anfange des Jahres 1789 noch ruhig in ihren Winterquartieren. Der Kriegsentwurf für den Feldzug 1789 war schon bei Zeiten berathen und geprüft.

Da in diesem Jahre weder der Kaiser noch sein Begleiter Graf Lacy zur Armee kamen, wurde dem Feldmarschall Graf Hadik das Kommando über die Hauptarmee übertragen, welcher jedoch später erkrankte, worauf Feldmarschall Loudon den Oberbefehl übernahm. Das Regiment Erzherzog Franz Kürassiere war am 15. April bei dem Korps in Syrmien unter dem General der Kavallerie Graf Kinsky in der Division des Feldmarschall-Lieutenant Tige und der Brigade des General-Major Harnoncourt. Der Feldmarschall rückte mit Ende des Monats Mai mit dem größern Theile der Hauptarmee nach Weißkirchen im Banate vor. Nach einer Mitte Juli erfolgten Verstärkung mit 17 Bataillons kam das Regiment unter die Befehle des Feldzeugmeister Clerfayt und war bei der Belagerung von Belgrad, das nach drei Wochen durch einen Vertrag an Oesterreich übergeben wurde. Auch in diesem Feldzuge hätten zuverlässigere Nachrichten über Stärke und Stellung des Feindes, größere Zuversicht und schnellere Ausführung der Operationsplane bei Weitem günstigere Erfolge herbeiführen können. Uebrigens haben auch hier die österreichischen Truppen sich durch Mannszucht, Muth und Tapferkeit ausgezeichnet. Der einzelnen Fälle von glänzenden Thaten gab es so viele, daß der Kaiser, auf den Antrag Loudons, im Juli dieses Jahres, die noch gegenwärtig bestehenden Ehrenzeichen, die goldene und silberne Tapferkeitsmedaille für einzelne tapfere Handlungen der Kriegs-Mannschaft stiftete.

Die Truppen bezogen mit Ende des Jahres die Winterquartiere. Das Regiment Erzherzog Franz Kürassiere kam nach Drosha'za und Kolmos im Banat zu liegen.

Am 20. Februar des nächstfolgenden Jahres starb der von Krankheiten und Sorgen erschöpfte Kaiser; der Aufruhr in den Niederlanden, welcher theilweise schon im Jahre 1787 ausgebrochen, jedoch nicht beachtet wurde, gedieh bis dahin zum allgemeinen Ausbruche, und die europäischen Mächte sahen mit Mißgunst die Fortschritte der österreichischen Armee in der Türkei. Dies alles bewog den

nachfolgenden Kaiser Leopold II., welcher so manches im Innern des Reichs zu ändern und zu ordnen hatte, den Eroberungskrieg einzustellen und den Plan, die Türken aus Europa hinauszudrängen, aufzugeben. Das Waffenglück war unserer Armee in diesem dritten Feldzuge schon vom Anfange an günstiger, aber dessen ungeachtet wurde am 23. September 1790 ein Waffenstillstand geschlossen, welchem im Jänner 1792 der Friede von Sziſtow folgte. In diesem Frieden erhielt die Pforte Alles zurück was dieselbe vor dem Ausbruche des Krieges besessen hatte, und Oesterreich hatte durch diese drei Feldzüge, außer einer zweckmäßigeren Grenzberichtigung und vortheilhafteren Handlungsverhältnissen, Nichts gewonnen. Die Armee aber fand hinreichend Gelegenheit sich für die folgenden Kriege praktisch auszubilden, und ihren bei allen Gelegenheiten bewährten Muth, im Ganzen, wie in einzelnen Thaten, zu bewähren. Einen Beweis dafür gibt uns die Zahl der in diesen Feldzügen bei der Armee in der Türkei und in den Niederlanden vertheilten Tapferkeits-Medaillen, deren Zahl 74 goldene und 611 silberne betrug.



Zweites Kapitel.

Die französischen Revolutionskriege. (1792—1798.)

Die in Frankreich ausgebrochene Revolution hatte in dem Jahre 1791 einen Gang genommen, welcher voraussetzen ließ, daß sie ihre Verheerungen nicht mehr blos allein auf ihr eigenes Land beschränken, sondern kühn sich auch in die Verhältnisse der übrigen europäischen Staaten mengen und alle Mittel anwenden würde, durch List oder Gewalt deren Angelegenheiten zu verwirren. Nachdem sich die Verhältnisse immer drohender gestalteten, die Franzosen in ihren Forderungen immer dreister wurden, so kam am 7. Februar 1792 ein Defensiv-Bund zwischen Oesterreich und Preußen zu Stande. Mittlerweile starb Kaiser Leopold II. am 17. Februar und dessen Sohn Franz, nachmaliger Kaiser Franz I., übernahm die Regierung. Weil nun Oesterreich sein Bündniß mit Preußen nicht aufgeben, die Kriegsrüstungen zur Vertheidigung der Landesgrenzen nicht ein-

stellen wollte und überhaupt keiner der von dem französischen Kabinete gemachten Anforderungen entsprechen konnte, so wurde der König Ludwig XVI. durch das neue, aus jakobinischen Demagogen gebildete Ministerium gezwungen, Oesterreich am 20. April den Krieg zu erklären.

Der Feldzug gegen Frankreich im Jahre 1792 wurde in den Niederlanden, unter Kommando des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, am 29. April ohne Besatzungstruppen mit 30,190 Mann worunter 5848 Reiter, eröffnet. Derselbe sah sich jedoch Krankheits halber genöthigt das Kommando am 16. November an den Feldzeugmeister Clerfayt in einer kritischen Lage zu übergeben. Dieser konnte seine Stellung bei Löwen, wegen Mangel an Lebensmitteln und Fourage, erschwert durch die üble Gesinnung der Landleute, nicht behaupten und sah sich genöthigt sich hinter die Maas zurückzuziehen. Erst in den letzten Tagen schien das Kriegsglück der kaiserlichen Armee zu lächeln, so daß er mit Ende des Jahres seine Truppen, welche noch 29,229 Mann darunter 5109 Reiter betrugen, in die Winterquartiere ziehen konnte. Er ließ dieselben in zwei Linien an der Erft von Gavenbroich bis Enskirchen, dann längs der Roer von Linnich bis Niedeghein rücken.

Der unglückliche Ausgang dieses Feldzuges entsprang aus den unübersteiglichsten Hindernissen, mit welchen die Armee zu kämpfen hatte. Eine ausgedehnte Vertheidigungslinie, eine namhafte Ueberlegenheit der feindlichen Armee, die revolutionären Gesinnungen der Landesbewohner, in der Folge auch die Desertion, welche in den niederländischen Regimentern einriß, der Mangel an Geschütz, die zu große Entfernung von den Ersatzquellen, der fühlbare Mangel an festen Plätzen zur Sicherung der Stellungen, endlich aber der unglückliche Feldzug der Alliirten in der Champagne, waren mit die Hauptursache des Mißlingens des Operations-Planes und dessen, was man sich von dem Genie und der Entschlossenheit des Feldherrn, von dem unerschütterlichen Muthe und der ausdauern-Tapferkeit der Truppen versprochen hatte.

Erst in den nachfolgenden Feldzügen 1793, 1794 und 1795 finden wir das Regiment Erherzog Franz Kürassiere, in welchem Radetzky diente, bei der Armee, und zwar die Feldzüge 1793 und 1794 bei der Hauptarmee unter den Befehlen des Feldmarschalls Prinzen von Sachsen-Koburg, im Jahre 1794 aber bei der Armee am Niederrheine unter dem Feldzeugmeister Clerfayt. Ob Radetzky, welcher am 9. August 1794 zum zweiten Rittmeister befördert wurde, diese Feldzüge mit seinem Regimente gemacht hat, oder irgendwo kommandirt war, können wir nicht mit Zuversicht angeben, nachdem derselbe erst in den Feldakten vom Jahre 1796 namentlich aufgeführt wird. Es bleibt demnach auch hier eine bedeutende Lücke auszufüllen, welche nur von dem Gefeierten selbst, oder durch Kameraden, welche mit ihm gleichzeitig in demselben Regimente dienten — deren es aber nur wenige mehr geben dürfte — ergänzt werden kann. Es würde uns zu weit von unserem Ziele abführen, wollten wir

diesen drei Feldzügen im Detail folgen. Wir bezeichnen daher dieselben hiermit als im allgemeinen für das Waffenglück der österreichischen Armee günstiger. Denn, wenn wir die Summe der in diesen Jahren gewonnenen Schlachten, Treffen und Belagerungen, welche einen anerkannt strategischen Werth hatten, aus den Akten erheben und sie gegen die verlorenen vergleichen, so ergeben sich im Jahre:

1793 — 21 für Oesterreich und 3 für die Franzosen,
1794 — 17 „ „ „ 16 „ „ „
1795 — 12 „ „ „ 5 „ „ „

Daß es hierbei der aus allen Nationen des österreichischen Kaiserstaats bestehenden Mannschaft nicht an Gelegenheit gefehlt hat, ihre angeborne Tapferkeit, ihre Ausdauer im Ertragen von Beschwerden aller Art, und ihrer Anhänglichkeit an ihre Führer volle Anerkennung zu verschaffen, beweisen die in den Jahren 1792, 1793 und 1794, für erwiesene persönliche Bravour an selbe vertheilten goldenen und silbernen Tapferkeits-Medaillen, deren Zahl sich auf 2621 beläuft, unter denen allein 259 goldene waren.

In dem Feldzuge 1796 finden wir den Rittmeister Graf Radetzky als Adjutanten bei dem Feldzeugmeister Freiherrn von Beaulieu, welcher am 17. März das Oberkommando der Armee in Italien übernahm. Nachdem Beaulieu im Jahre 1794 als Feldmarschall-Lieutenant Kommandant des im Luxemburgischen bei Arlon stehenden Armeekorps, — bei welchem auch das Regiment Erzherzog Franz Kürassiere eingetheilt war, — befehligte, so führt uns dieß auf die Vermuthung, daß derselbe wohl schon in diesem Feldzuge die Gelegenheit gehabt haben dürfte, die Fähigkeiten und Brauchbarkeit Radetzky's zu erproben, weil er denselben, während sein Regiment in Deutschland focht, bei seiner Beförderung zum Feldzeugmeister und Uebertragung des Kommando's der Armee in Italien, dahin mitgenommen hat.

Die österreichische Armee hatte mit Ende März mit Einschluß der 1500 Mann Neapolitaner, einen streitbaren Stand von 32,000 Mann mit 5000 Reitern und 148 Geschützen, ohne das bei dem sardinischen Heere unter Feldmarschall-Lieutenant Colli stehende k. k. Auxiliarkorps. Die Truppen litten Mangel an Mäntel und Wäsche und die halbe Armee hatte keine Feldrequisiten. Die Strapatzen des vorjährigen Feldzuges, die schlechte Unterkunft in den Winterquartieren und das schlechte, größtentheils mit türkischem Weizen gemischte Brot, haben viele Krankheiten erzeugt, so daß die Zahl der in Spitälern befindlichen Mannschaft Ende März noch über sieben Tausend betrug.

Der einundsiebzigjährige Beaulieu, dessen Tapferkeit, Entschlossenheit und strategischer Scharfblick allgemein anerkannt wurden, hatte es hier mit einem jungen, kräftigen und talentvollen Gegner zu thun, denn ihm entgegen stand Napoleon als Obergeneral der französischen Armee.

Am 29. März verlegte Beaulieu sein Hauptquartier von Pavia nach Alessandria, und die Truppen waren aus den Winterquartieren in ihren neuen Stellungen eingetroffen. Feldzeugmeister Beaulieu hatte die Absicht, die Franzosen von der Landseite von Genua abzuschneiden, und schon unterm 30. März eine Proklamation an die Genueser erlassen, worin er ihnen ankündigte, daß er als Freund und Beschützer ihr Gebiet betrete. Die Republik Genua protestirte jedoch gegen alle Gebiets-Verletzung, um mit aller Anstrengung wenigstens einen Schatten von Neutralität zu beobachten. Auch die Kommandanten von Novi und Gavi protestirten gegen die Verletzung des neutralen Gebiets, ohne jedoch Widerstand zu leisten.

Am 9. April verlegte Bonaparte sein Hauptquartier nach Savona. Er hatte beschlossen die Offensive zu ergreifen, das Zentrum der ausgedehnten Linie der Alliirten zu durchbrechen, dadurch die Trennung der piemontesischen Armee von der österreichischen zu bewirken, und auf diese Art die Ereignisse zu seinem Vortheile zu lenken. Feldzeugmeister Beaulieu rückte am 10. in zwei Kolonnen gegen die See vor um den rechten Flügel der französischen Armee bei Voltri anzugreifen, zu schlagen und gegen die Mitte aufzurollen. Die erste unter dem Generalmajor Pittony (3350 Mann Infanterie 624 Reiter) brach um 11 Uhr von Campo Marone auf, nachdem General Pittony schon früh um acht Uhr seinen Adjutanten Lieutenant Lilienberg mit 250 Freiwilligen über **Madonna della Guardia** in das Gebirge zwischen Sestri und Pegli vorrücken ließ um seine rechte Flanke zu decken.

Die Hauptkolonne rückte über **Rivarolo**, **San Pietro d'Arene**, die Uebergänge der **Polcevera** und **Cornegliano**, nach **Sestri di ponente**. Als dieselbe dort eintraf hatte sich der Feind bereits nach Pegli zurückgezogen. Die Avantgarde von 4 Kompagnien Sluiner griff, von Beaulieu's Adjutanten, Hauptmann Baron Malcamp geführt, diesen Ort an, während Lieutenant Lilienberg mit seinen Freiwilligen die Höhen rechts von Pegli erstieg, mit gefälltem Bajonnet in des Feindes linke Flanke stürmte, und ihn von zwei Bergen vertrieb. Der Feind, welcher sich links im Gebirge umgangen sah, zog sich auf die Anhöhen hinter Pegli zurück.

Oberst Vukassevich griff mit dem Vortrab der zweiten Kolonne den Feind auf der Seite von Masone über den Kamm der Apenninen an, und sollte von da aus gegen Voltri vordringen, während er drei Kompagnien Kroaten links auf **Aqua santa** und drei andere rechts gegen **Monte cornoli** detaschirte. Die Berge wurden von beiden Seiten erstiegen und die feindlichen Verschanzungen erstürmt. Der Vortrab der ersten Kolonne war bereits an der Seeküste bei Cornegliano mit dem Feinde engagirt, welches man von den genommenen Höhen aus deutlich sehen konnte. Ein feindliches Detaschement wurde von der **Rocca del Dente** verjagt und Oberst Vukassevich rückte sonach dem Feinde in die Flanke. Bei **San Nicola** sammelten sich die Franzosen wieder und leiste-

ten noch eine ganze Stunde kräftigen Widerstand, worauf sie den Rückzug über Sestri und Pegli nach Voltri antraten. Die zweite Kolonne kam bei einbrechender Dämmerung bei Voltri an. Von beiden Seiten gab es einige Todte und Verwundete, in der ersten Kolonne, während in der zweiten nur 9 Grenzer verwundet wurden. Die erste Kolonne nahm 20 Mann gefangen und erbeutete nebst verschiedenen Waffen ein Magazin mit 200 Säcken Mehl, die zweite machte 10 Offiziere und 150 Mann Gefangene, und nahm ihm zu Arenzano zwei Schiffe ab, von welchen das eine mit Mehl, das andere mit 20 Fässern Pulver beladen war. In der eingereichten hier vorliegenden Relation sagt Feldzeugmeister Baron Beaulieu unter anderm:

»Nebst dem klugen und tapfern Benehmen des Herrn Generalmajor Baron Pittony und des Obersten Vukassevich muß ich besonders meine beiden Adjutanten, Hauptmann Baron Malcamp, welcher bei der Kolonne des General Pittony die Avantgarde führte und den Rittmeister Graf **Radetzky** von Erzherzog Franz Kürassier, welcher sich mit mir bei der zweiten Kolonne befand und die Truppen zum Angriff aufmunterte und mit dem Obrist Vukassevich in der Nacht bis an die Mauern von Voltri vorrückte und meinen Befehlen aller Orten die gehörige Befolgung verschaffte, nicht genug anrühmen.«

Auch die Vorrückung Argenteaus war vom Glücke begünstigt. Napoleon sah sich auf diese Art auf mehreren Punkten seiner Aufstellung bedroht und trachtete die Offensive zu ergreifen.

Die darauf folgenden Gefechte vom 12. bis 15. April, besonders jene auf unserem rechten Flügel und die Unterbrechung der Kommunikation mit der piemontesischen Armee veranlaßten den F. Z. M. Beaulieu seinen linken Flügel von Voltri und über die Boschetta zurückzuziehen. Die Einnahme von Cossaria jedoch und die glücklichen Gefechte bei Dego sicherten Napoleon den Besitz des Hauptrückens der Apenninen und der Gebirgsfüße zwischen den beiden Bormidas und dem Belbo, wodurch er Meister aller künftigen Operationen des Feldzuges war.

Der greise Beaulieu war ungeachtet alles seines militärischen Wissens, dem ersten Strategen der damaligen Zeit nicht gewachsen. Mit beschränkten Mitteln zur Kriegführung, mit unverläßlichen Bundesgenossen auf den Flanken, mit einem feindlich aufgeregten Volke im Rücken; da war wohl der Erfolg leicht voraus zu ahnen. Er mußte sich nach dem verlorenen Treffen bei Lodi (10. Mai) und am Mincio (30. Mai) mit seiner geschwächten Armee nach der Stellung hinter den Mincio und in der Folge nach den Gebirgen Tirols zurückziehen.

Radetzky wurde am 29. Mai zum Major im Pionier-Korps befördert und Beaulieu legte am 21. Juni in Folge seiner durch die Beschwerden dieses Feldzuges sehr geschwächten Gesundheit, den Oberbefehl der Armee nieder.

Im Feldzuge 1797 war Major Radetzky vom Pionierkorps bei der Armee in Italien und nahm den thätigsten Antheil sowohl an den Befestigungs-Arbeiten von Gradiska als auch an dem Baue der Verschanzungen am Isonzo. Es liegt uns hier ein von denselben in dieser Angelegenheit eigenhändig geschriebener Bericht an den Obersten Zach des General-Quartiermeisterstabes vor, welcher von seiner Kenntniß und Befähigung für das technische Fach, so wie von den Hindernissen, welche seiner Thätigkeit überall im Wege standen, das beste Zeugniß geben, und welchen wir hier unsern Lesern wortgetreu sammt dessen Facsimile wieder geben.

»Nach dem hohen Befehl bin ich mit dem Herrn Hauptmann Stutterheim des General-Quartiermeisterstabes übereingekommen, daß da wo möglich um die Gräben der Redoutten-Pallisaden — jedoch nur in der Höhe als es die Brustwehre gestattet, um der dahinter stehenden Mannschaft das Feuern nicht zu erschweren — gesetzt, alle Thüren von Pallisaden erzeugt, und bei den auswärtigen Traversen und in der Gegend wo keine Pallisaden gesetzt werden können, spanische Reuter angelegt werden. Die Erzeugung derselben wird morgen auf dem Fuß des Berges Karst von den da befindlichen Bäumen, und jener in der kleinen Insel, zwischen gedachten Berg und Gradiska vorfindigen Bäumen vorgenommen. Da aber zu dieser Erzeugnng diese Bäume nicht hinlänglich sein werden, so werden wir dennoch in der Folge den Thiergarten des Grafen Thurn ebenfalls dazu verwenden müssen.

Herr Oberlieutenant Rohn hat die Weisung erhalten, die gestrigen Schaufeln zu übernehmen und die Stiele dazu von den beihabenden Zimmerleuten zu erzeugen, welches auch heute befolgt worden. Uebrigens zeigt gedachter Herr Oberlieutenant an, daß heute keine Arbeiter Ihm zugegeben worden. Bei der Landbrücke von Strachnitz sind wegen mehreren verbrochenen und verlorenen Schanzzeug nicht mehr als 96 Stück vorhanden, so wie bei Manitza nur 170 Stück vorhanden ist, die Morgen früh, so wie die 96 von der Landesbrücke, abgeholt und nach dem erhaltenen Befehl übergeben werden.

An den Redouten diesseits des Isonzo bei Manitza ist nichts gearbeitet worden, weil keine Arbeiter verabfolgt worden.

Das Kommando über die Landarbeiten erhält Herr Lieutenant Utsch und ist in dieser Absicht mit der erhaltenen Instruktion versehen worden. Die 200 Bretter nach Gradiska werden morgen noch dahin abgeschickt werden.

Zur Verführung der Pallisaden von dem Erzeugungspunkt bis zu den Redouten auf den Karst-Berg werden annoch 8 angeschirte Pferde vonnöthen, die man von den morgen nach Gradiska ankommenden Pontons-Train anzuordnen bittet, die Wägen hiezu wird schon Herr Oberlieutenant Pisani besorgen. Nach dem gestern erhaltenen hohen Befehle sollen täglich 80 Stück Schanzzeug anlangen, heute ist Keines übergeben worden, man verwendete sich deshalb an das Kreisamt, welches sich mit der gänzlichen Unwissenheit dieses Gegenstandes ent-

schuldigte, da es nun unbekannt ist, wer diese Stellung zu leisten hat, so bitte darüber um die hohe Weisung, um mich darnach benehmen zu können, die Stiele dazu werden hier auch gleich verfertigt werden.

Wovon die gehorsamste Meldung unterlege.«

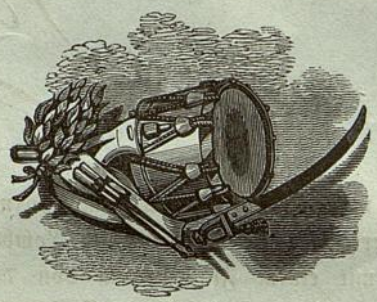
Görz den 2. Oktober 1797.

Am 17. Otober war der Friede von Campo formio unterzeichnet worden, in Folge dessen Oesterreich den Niederlanden, der Lombardie, Breisgau der Herrschaft Falkenstein — mit einem Flächenraum von 743½ Quadratmeilen mit 3,604,300 Einwohnern und einem jährlichen Einkommen von 10,368,000 fl. — entsagte, und dafür mit Venedig, Dalmatien und Istrien — mit 865 Quadratmeilen, 3,500,000 Einwohner und 10,800,000 fl. jährlichem Ertrage — entschädigt wurde.

Im folgenden Jahre wurden die Kenntnisse und die mehrseitig an Tag gelegte Erfahrung des Grafen Radetzky, zur Herstellung der Straße von Monselice nach Legnago, und zwischen Legnago und Villanuova in Anspruch genommen, welches Auftrages sich derselbe mit der ihm eigenen Umsicht und Thätigkeit auf das ehrenvollste entledigte.

Wir sind kaum noch im Beginne der eigentlichen Wirksamkeit unseres geehrten Marschalls, während seiner militärischen Laufbahn, und schon zeigt uns die Geschichte die vielseitige Brauchbarkeit desselben. Es drängt sich unwillkührlich die Frage auf: Hat der damals dreiundzwanzigjährige Major diese ausgebreiteten militärischen Kenntnisse in allen Zweigen des Wissens, diese unermüdete Thätigkeit, gepaart mit einer klaren und praktischen Umsicht bei allen seinen Handlungen, aus einer militärischen Bildungsanstalt mitgebracht? — Ist der mit achtzehn Jahren als Kadet eingetretene Graf nicht bis zum Rittmeister in seiner Regiments-Tour avancirt? — Verdankt er seine Beförderung außer der Tour zum Major im Pionier-Korps nicht einzig und allein der von seinen Vorgesetzten anerkannten Befähigung hierzu? —

Wir glauben unsere Leser schon hier aufmerksam machen zu müssen, daß die im vorhergehenden Kapitel aufgestellte Behauptung, die Beschreibung Lacy's lasse sich auch auf Radetzky anwenden, sich bereits im letzten Satze, — »Gleich glückliche, geistige und körperliche Anlagen bestimmten ihn zu einer großen Rolle; aber die Entwicklung derselben ist er größtentheils sich selbst schuldig geworden,« — als richtig herausgestellt haben dürfte. —



Drittes Kapitel.

Zweite Coalition gegen Frankreich. (1799 — 1801.) — Graf Radetzky erhält das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Liest man die Geschichte der Revolutionskriege, so muß man staunen, wie eine von Ungemach aller Art gebeugte Armee, welche in den Jahren 1796 und 1797 so viele Unglücksfälle erlitten hatte; welche dreimal beinahe neu organisirt und gegen den Feind geführt, und beim Schlusse des Friedens wieder bis an die Muhr zurückgedrängt war, in so kurzer Zeit — vom Frieden zu Campo formio bis zum Frühjahr 1799 — sich wieder so kräftig und von dem alten hohen Muthe beseelt, erheben konnte und in einem schlagfertigen Zustande der Eröffnung des Feldzuges mit freudigem Gefühle entgegensah, weil sich die Gelegenheit

bot, den Ruhm der österreichischen Armee in Italien aufs Neue zu begründen und die erlittenen Niederlagen zu rächen. Anfangs Jänner 1799 war die österreichische Armee zwischen der Etsch und dem Tagliamento in Quartieren und bestand aus 63 Bataillons, 10 Jägerkompagnien und 34 Eskadronen Kavallerie; dieselbe war in 5 Divisionen eingetheilt, und betrug mit Einschluß der Artillerie 83,908 Mann. Das Oberkommando über die gesammte italienische Armee war bis zum Eintreffen des russischen Auxiliarkorps unter Feldmarschall Suwarow, dem General der Kavallerie Baron Melas übertragen. Bis zu dessen Ankunft aber blieb Feldzeugmeister Baron Kray noch im Besitz der Feldherrnwürde.

Der Major Graf Radetzky, Kommandant des Pionierkorps, befand sich bei Eröffnung des Feldzuges bei der Armee in Italien. Es liegt uns hier eine Meldung desselben an den Generalquartiermeister Marquis Chasteller vor, aus welcher hervorgeht, daß er mit Oberlieutenant von Troyer an Feldmarschall-Lieutenant Zoph, den Kommandanten der dritten Divisionskolonne, mit einem Auftrag gesendet und daselbst thätigst verwendet worden ist. Später versah Major Radetzky die Stelle eines General-Adjutanten beim kommandirenden General Baron Melas, welcher am 9. April bei der Armee eintraf und das Oberkommando übernahm.

Den 14. ging die Armee bei Vallegio über den Mincio. In der zweiten Hälfte des Monats April kam der Feldmarschall Suwarow-Rimnitzkoy im Hauptquartier zu Vallegio an und übernahm den Oberbefehl über die Armee in Italien, welche aus 50,683 Mann bestand, zu welchen in einigen Tagen noch 20,000 Russen stoßen sollten. Wir übergehen alle jene siegreichen Gefechte, welche die Armee vor der Ankunft Melas, und ohne das russische Auxiliarkorps bereits bestanden hatte, so wie die folgenden, welche nicht wesentlich zu unserem Zwecke gehören.

Einem Schreiben des Generals der Kavallerie Baron Melas an den damaligen Hofkriegsraths-Präsidenten, General der Kavallerie Graf Tige, vom 26. April 1799 entnehmen wir Folgendes: »damit ich jedoch auch für die Zukunft im Stande seyn werde, die Befehle Seiner Majestät, des hochlöblichen Hofkriegs-Raths, und Seiner Excellenz des hierortigen Herrn Feldmarschalls der Armee, mitzutheilen und befolgen zu machen — dann die unzählig nöthige bis nach Inneröesterreich greifende Anstalten zu treffen, so wie die vorgeschriebene schuldige Meldung an Eure Excellenz und den hochlöblichen Hofkriegs-Rath zu erstatten, — muß ich Eure Excellenz bitten, Seine Majestät dahin zu bewegen, daß mir Herr Major und Pionnier-Kommandant Graf Radetzky, als Oberstlieutenant und General-Adjutant, und der Premier-Rittmeister Fürst Sulkowsky des 5. Husaren-Regiments, als Major und Flügel-Adjutant, beigegeben werden — ersterer ist mir seines Charakters sowohl als militärischen Kenntnissen wegen, lange bekannt.«

Feldmarschall Suwarow hatte seine aus 31 Bataillons, 18 Eskadronen

und 4 Kosacken-Regimentern bestehende Armee in zwei Kolonnen getheilt, von welchen das russische Hilfskorps die eine und die österreichischen Truppen die andere bildeten. Dieses rückte über Sale und Castelnuovo di Scriva. Jene folgten der Straße über San Giuliano und Torre di Garofoli.

F. M. L. Ott hatte von Suwarow den Auftrag sich bei Piacenza zu behaupten, ohne sich jedoch der Gefahr auszusetzen abgeschnitten zu werden; im Falle er sich jedoch zurück ziehen müsse, eine Garnison in die Citadelle von Piacenza zu werfen und die Höhen von Stradella auf das Äußerste zu vertheidigen.

Schon in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni griff eine beträchtliche feindliche Patrouille von Borgo San Tonino die an der Brücke der Nura gestandenen Vorposten des Feldmarschall-Lieutenants Ott an und die bei diesem Gefechte zu Gefangenen gemachten französischen Offiziere bestätigten die bereits durch Kundschafter erhaltene Nachricht, daß der Feind 15,000 Mann stark in zwei Kolonnen von Parma im Anzuge sei und beschlossen habe die Division des F. M. L. bei Piacenza anzugreifen.

Der Angriff erfolgte am 16. früh in zwei Kolonnen, welche gedeckt vom Gestrüppe rechts und links der Hauptstraße von Parma bis S. Lazaro vordrangen. Eine dritte Kolonne folgte in Masse geschlossen in einiger Entfernung nach.

F. M. L. Ott zog sich auf den ausdrücklichen Befehl Melas, »sich gegen einen überlegenen Feind bis zur Ankunft der Armee nicht zu stemmen,« mit einem unbedeutenden Verluste, über Borgo di S. Antonio und über die Trebbia in die Stellung bei Castel S. Giovanni zurück und stellte seine Vorposten längs der Tidone aus, nachdem er früher die Citadelle von Piacenza mit 5 Kompagnieen besetzen ließ. Mittlerweile rückte die Armee über Broni und Stradella vor. Zur Sicherung der rechten Flanke wurde ein Detaschement russischer Truppen nach Bobio und in das Trebbia-Thal an den Weg von Cento Croci entsendet. Die Tete der österreichischen Truppen traf am 17. bei Castel S. Giovanni ein, und die Division des F. M. L. Ott wurde mit 2 Bataillons verstärkt. Um vier Uhr Nachmittags erneuerte der Feind seinen Angriff auf diese Division, aber die tapfern Truppen widerstanden muthvoll, bis die noch einige Stunden entfernte Armee anlangen und sich in Schlachtordnung stellen konnte. Der Feldmarschall Suwarow beorderte $3\frac{1}{2}$ Bataillon, ein Husaren-Regiment und 2 Regimenter Kosacken zum Angriffe. Eine Abtheilung russische Infanterie warf sich auf des Feindes rechten Flügel und derselbe wurde auf allen Punkten durch den Muth und die Entschlossenheit der Truppen, ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes mit einem bedeutenden Verluste an Todten und Verwundeten nebst 100 Gefangenen, zum Rückzug genöthigt. Mit Einbruch der Nacht waren die alliirten Truppen Meister des Schlachtfeldes und des Wildbaches.

Am 18. sollte der Feind in drei Kolonnen angegriffen werden. Die erste Kolonne unter dem Geralen Fürsten Pagration sollte bei Breno den Tidone

forciren, über Mazzatorta und Dura vorrücken, unterhalb Rivolta die Trebbia übersetzen, dann auf S. Giorgio an die Nura vordringen. Sie hatte den Auftrag in zwei Treffen den Feind mit dem Bajonnet anzugreifen; zur Unterstützung dieser Kolonne war die Division des russischen Generallieutenants Schweikovsky und die Division Fröhlich, unter Kommando des General Fürst Liechtenstein bestimmt.

Die zweite Kolonne aus der russischen Division Förster, unterstützt von dem Regimente Levenehr Dragoner, sollte bei Montaziana den Uebergang des Baches erkämpfen und sonach über S. Benigno an die Nura vordringen.

Die dritte Kolonne endlich, die Division des F. M. L. Ott mit einem Kosacken-Regiment, sollte auf der Hauptstraße gegen Piacenza vorrücken, den Tidone passiren, bei Borgo S. Antonio die Trebbia forciren und nach Ponte Nura vorrücken. Baron Melas befehligte den linken Flügel, gegen welchen der Feind seine Hauptmacht gesammelt hatte, um die Trennung vom Po um so sicherer zu erzielen. Um die Division Ott daher zu verstärken, ging Melas von der Hauptdisposition dahin ab, daß er die Division Fröhlich zur Unterstützung derselben beibehielt.

Der Angriff auf diesen Flügel, welcher einen bedeutenden Vorsprung hatte, konnte erst gegen 6 Uhr Abends geschehen, um den andern beiden Kolonnen zur Vorrückung hinlängliche Zeit zu lassen. F. M L. Ott stieß bei S. Imento auf den Feind; sobald das Feuer eröffnet war, ließ Melas 4 Bataillons rechts und links von der Straße, und 1 Bataillon an derselben als Unterstützung vorrücken. Die Kavallerie konnte nur in kleinen Abtheilungen verwendet werden. Fürst Liechtenstein folgte mit der Division Fröhlich in der Entfernung von einigen hundert Schritten nach, und brachte da wo es nöthig war die Unterstützung selbst herbei. Der Feind war bis an die Trebbia geworfen, überließ unsern Truppen das Schlachtfeld, und während die Division Ott gegen die erste Flanke des am linken Trebbia-Ufer aufgestellten feindlichen Korps manövrirte, griff die Division Liechtenstein dasselbe in der Fronte an. Es ward mit bedeutendem Verluste über den Fluß geworfen, 300 Gefangene gemacht und spät in der Nacht das Gefecht beendigt.

Am 19. erhielten alle Divisions-Kommandanten von Suwarow den Befehl über die Trebbia zu setzen, den Feind anzugreifen, zu schlagen und ihn bis über die Nura zu verfolgen. Die Division Fröhlich ward abermals auf den rechten Flügel bestimmt. Da aber Baron Melas die Disposition zum Angriff erst Mittags erhielt, so war man eben im Begriff sich zum Kampfe zu rüsten, nachdem die entkräfteten durch vier Tage bereits ohne Nahrung gebliebenen Truppen abgekocht hatten. Während des Ordnens der Mannschaft passirte der Feind mit 2000 Pferden mit solcher Schnelligkeit die Trebbia, daß er die ersten Truppen sogleich mit unbegreiflicher Wuth über den Haufen warf. Eine feindliche Infanterie-Kolonne drang schon auf dem Hauptwege gegen S. Riccolo

vor, eine zweite hatte an der Mündung die Trebbia übersetzt, und auch dort schon unsere Truppen zurückgedrückt, und die Lage bedenklicher gemacht. Melas sammelte in der Geschwindigkeit seine ganze Kavallerie und mit einem entschlossenen Angriff jagte er den Feind mit beträchtlichem Verluste zurück. Generallieutenant Förster, welcher im Centrum der Stellung focht, leistete mit seiner Infanterie die kräftigste Unterstützung. Auf die eingelaufene Meldung, daß eine aus 5 Bataillons und 300 Pferden bestehende feindliche Abtheilung den linken Flügel umgangen und bereits angegriffen habe, beorderte Melas 9 Kompagnien Infanterie, 3 Eskadronen Kavallerie und 200 Kosacken dahin. General Fürst Liechtenstein warf den Feind über die Trebbia zurück und nahm ihm 350 Gefangene ab. Eine an der Trebbia aufgeführte Batterie fügte dem geworfenen Feinde großen Schaden zu und machte bei eintretender Nacht dem Gefechte ein Ende.

Es war zwar für den 20. eine neue Disposition zum Angriff gemacht. Der Feind jedoch, dessen rechter Flügel geschlagen und zu allem Versuch eines neuen Angriffes unfähig war, zog sich unter dem Schutze der Nacht zurück, so daß mit Anbruch des Tages nur mehr dessen Arrieregarde sichtbar war, welche gegen Piacenza von unserer Kavallerie verfolgt, die uns am vorhergehenden Tage abgenommenen Gefangenen im Stiche lassen mußte.

In der Relation des Grafen Melas über dieses dreitägige Treffen heißt es unter anderm: »Ich muß den Oberstwachtmeister und Pionnierkorps-Kommandanten Grafen Radetzky, so die General Adjutantendienste einstweilen versieht, wegen dessen ganz besonders, und selbst in der wüthendsten Gefahr mit Auszeichnung und Unerschrockenheit geleisteten vortrefflichen Dienstes Euer Excellenz gütiger Rücksicht zur Rahmhaftmachung Seiner Majestät des allergnädigsten Monarchen vorzüglich empfehlen.«

Einem andern Schreiben Melas an den Hofkriegsraths-Präsidenten dd. Alessandria am 27. Juni entnehmen wie folgende Stelle:

»Der bei der Armee die General-Adjutantens Dienste versehende Herr Oberstwachtmeister Graf Radetzky des Pionnierkorps hat in dem Laufe dieses Krieges unausgesetzte Beweise seines militärischen Talentes, und seiner Bravour gegeben, ist auch seiner oftmahligen ganz besondern Auszeichnung wegen höhern Ortes mehrmalen angerühmt und der allerhöchsten Gnade Sr. Majestät anempfohlen worden; die vorgefallenen Gefechte vom 17. bis 18. und besonders die Schlacht vom 19. dieses an der Trebbia verschafften demselben neue Gelegenheiten sich durch außerordentliche Auszeichnung der besondern Gnade Seiner Majestät, und der allgemeinen Achtung der Armee vollkommen würdig zu machen.«

»Ich muß es Euer Excellenz bekennen, daß er mir in den Dispositionen auf dem Champ de Bataille, wo der unbefangene Mann die meiste Geistesgegenwart verrathen muß, die wesentlichsten Dienste geleistet, und durch seine geübte und behände Uebersicht des Ganzen meine Aufmerksamkeit auf mehrere Punkte gezogen, wo nur durch eine plötzliche Hilfe entweder schon eingetretenen Gefahren

abgeholfen, oder durch Anwendung neuer Kräfte auffallender Nutzen geschafft werden konnte. Ich kann den Eifer, mit welchem er die vorrückenden Truppen an ihrer Spitze auf die gefährlichsten Punkte brachte, und bei welcher Gelegenheit ihm auch ein Pferd unter dem Leibe durch eine Kanonen-Kugel getödtet wurde, nicht genug rühmen, und ich muß ihm das gerechte Zeugniß geben, daß er durch seine bekannte, und ihm ganz eigene Thätigkeit zu dem erfochtenen Siege wesentlich beigetragen habe.«

»Euer Excellenz muß ich daher um die Gnade bitten, Sr. Majestät meine unterthänigste Bitte zu unterlegen, diesen um den allerhöchsten Dienst so sehr verdienten Staabsoffizier mit dem militärischen Theresien-Orden, den er unter jeder Rücksicht verdienet, huldreichst zu belohnen, und zu dieser Belohnung nachdrucksamst anzuempfehlen die Gnade haben zu wollen.«

Hat dieses anerkennende Schreiben auch nicht den gewünschten Erfolg gehabt, so verschafft es uns doch eine klare Einsicht in das frühere Wirken eines Mannes, der gegenwärtig an der Spitze einer heldenmüthigen Armee, die allgemeine Achtung in einem so hohen Grade genießt.

Major Radetzky ward in Folge eines nachträglich bei der Armee eingelangten allerhöchsten Rescriptes vom 1. Mai 1799 zum Oberstlieutenant und Generaladjutanten des G. d. K. Baron Melas befördert.

Nach dem erfolgten Falle der Festung Alessandria und des Bergschlosses Serravalle war die österreichische Armee, so wie ein beträchtlicher Theil der russischen Hilfstruppen in den Ebenen zwischen Rivolta und Pozzolo formigaro gelagert. Während ein Korps zur Belagerung von Tortona, und zur Beobachtung der dagegen vom Feinde etwa zu unternehmenden Bewegungen aufgestellt war, beschäftigte sich die Armee mit jenen Zurüstungen, welche ihr bei der neuen offensiven Unternehmung gegen das Küstenland von Genua, einen sicheren glänzenden Erfolg gewähren mußten.

Der Feind benützte die Zeit der Ruhe um seine in der Riviera di Genova bis Nizza in ausgedehnter Stellung äußerst kümmerlich genährten Streitkräfte zu sammeln und bei Savona zu konzentriren.

Schon am 12. August wurden die Bewegungen des Feindes gegen unsere vor Novi aufgestellte Vorpostenkette ernsthafter, und besonders zeigten sich mehrere feindliche Abtheilungen in dem Bormida-Thale gegen die Straße von Acqui.

Am 13. hatte der Feind seine Angriffs-Kolonnen gestellt und zwar: die erste bestimmt über Spigne und Acqui im Bormida-Thale vorzurücken — die zweite sollte das Erro- und Orba-Thal bedrohen, damit die dritte sich in dem Lemmo- und Scrivia-Thale sammeln könne. Jede dieser Kolonnen hatte 10,000 Mann und die ganze feindliche Macht konnte man auf 40,000 Mann annehmen.

Diese ernsthafte Vorrückung veranlaßte Suwarow die bei Acqui gestandene Division des F. M. L. Graf Bellegarde gegen die Stellung der Armee zurückzu-

ziehen, die Höhen vorwärts von Novi dem Feinde zu überlassen, und somit die ganzen Kräfte der Armee zwischen der Orba und der Scrivia zu konzentriren.

Feldmarschall Suwarow hatte den Angriff auf die sehr vortheilhafte und in der Fronte beinahe unangreifbare Stellung des Feindes auf den 15. festgesetzt. F. Z. M. Kray erhielt am 14. Abends den Befehl, den linken Flügel des Feindes bei Posturana am 15. Früh anzugreifen, während die Russen die Mitte, und Melas den rechten Flügel beschäftigen würde.

F. Z. M. Kray setzte sich demnach mit seinem Korps mit der Abenddämmerung des 14. dergestalt in zwei Kolonnen in Marsch, daß er mit Tages-Anbruch im Angesicht des Feindes in zwei Treffen aufmarschirt war. Als es helle war, wurde der französische linke Flügel angegriffen, die Vorposten zurückgedrängt, und Kray selbst, an der Spitze seiner linken Kolonne, griff die vom Feinde besetzten Höhen, durch ein lebhaftes Kanonenfeuer unterstützt, an, und bemächtigte sich derselben. Gleichzeitig erfolgte der Angriff des Grafen Bellegarde mit dem ersten Treffen seiner Kolonne, und es gelang ihm ungeachtet des überaus vortheilhaften vom Feinde besetzten Terrains, sich während des heftigsten Kartätschen- und Kleingewehrfeuers mehrerer steiler Anhöhen zu bemächtigen. In dem Augenblicke aber, als die von Muth und Herzhaftigkeit beseelte Truppe zur Erringung weiterer Vortheile vordringen wollte, zog der Feind, welcher sich nur auf seinem linken Flügel angegriffen sah, mehrere Verstärkungen von seinem rechten Flügel an sich und zwang, ungeachtet des kräftigsten Widerstandes, das Korps des F. Z. M. Kray durch die auf diesem Punkte gesammelte Uebermacht zum Verlassen der bereits eroberten Anhöhen.

In der Zwischenzeit erfolgte der Angriff des russischen Korps unter den Generalen Pagration und Milloradovich. Da sich derselbe jedoch bloß auf die vom Feinde stark besetzte Stadt Novi und die nächst gelegenen Anhöhen beschränkte, so wurde das russische Korps mit einem beträchtlichen Verluste zurückgedrückt, und das Korps des F. Z. M. Kray dadurch gezwungen den ferneren Angriff aufzugeben und seine ganze Aufmerksamkeit auf die eigene Selbsterhaltung zu verwenden.

Da nun Marschall Suwarow die Nothwendigkeit erkannte zu einer günstigeren Entscheidung neue Kräfte entwickeln zu müssen, so war dem G. d. K. Baron Melas aufgetragen, mit dem vor Rivolta in Bereitschaft gestandenen Korps zur Unterstützung eines neuen Angriffes vorzurücken. Das Korps wurde in zwei Kolonnen getheilt, von welchen die eine auf dem linken Ufer der Scrivia vorpoussirt wurde während die andere das rechte kotoyiren sollte. Ueberdieß wurden die annoch bei Rivolta im Lager gestandenen russischen Truppen unter General Derfelden auf der geraden Straße nach Novi zur Unterstützung der Truppen unter dem General Pagration befehligt. Während nun die Kolonnen Melas formirt wurden, unternahm F. Z. M. Kray, unterstützt von zwei russischen Bataillons, einen erneuerten Angriff, war aber, ungeachtet die Trup-

pen Wunder von Tapferkeit verrichteten, doch nicht im Stande, sich der Höhen zu bemächtigen. Nachdem auch ein zweiter Angriff der russischen Truppen auf das Zentrum abgeschlagen wurde, so erhielt Melas den ausdrücklichen Befehl mit seinen Truppen gegen Novi zu rücken, die zurückgedrängten russischen Truppen aufzunehmen, und den Angriff gegen die Fronte der Stellung auf Novi zu unternehmen. Eine genauere Prüfung der feindlichen Stellung jedoch zeigte dem G. d. K. Baron Melas, daß der Schlüssel zu derselben der feindliche rechte Flügel sei, und gegen diesen der Angriff gerichtet werden müsse. Er ging daher von dem erhaltenen Auftrag in so ferne ab, daß er nur einige Bataillons über Betolle gegen Novi rücken ließ, während er den Ueberrest der Division in drei Kolonnen theilte, und den Entschluß faßte, des Feindes rechte Flanke zu umgehen.

Zu diesem Behufe wurde General Nobili mit der ersten Kolonne auf das linke Ufer der Riviera über Stazzano nach Vignole zur Beobachtung des Scrivia-Thales, und Entsetzung der seit zwei Tagen berennten Bergveste Serravalle bestimmt. Die zweite Kolonne unter Anführung des F. M. L. Fröhlich, mit den Brigaden Mitrovsky, Lusignan und Loudon, sollte das rechte Ufer der Scrivia kotoyiren und nach Vereinigung mit der ersten Kolonne gegen die Straße von Novi vorrücken und den Rückzug des Feindes unmöglich machen.

Die bekannte Standhaftigkeit des Feldmarschall Suwarow bestimmte denselben zu einem neuen Angriffe, zu welchem sowohl der F. Z. M. Baron Kray als auch sämmtliche österreichische Truppen befehligt wurden.

Die von Melas entsendeten Kolonnen waren bereits in der ihnen angewiesenen Stellung vorgerückt. F. M. L. Fröhlich stieß zuerst auf den Feind, während General Mitrovsky seine Truppen in die rechte Flanke des Feindes führte und die beschwerlichsten Anhöhen gewann. General Loudon mit seiner Grenadier-Brigade erstieg mit der unglaublichsten Tapferkeit unter dem fürchterlichsten Feuer die vorliegenden Anhöhen, überwand alle Hindernisse, und die muthigen Truppen waren überall für ihre herzhafte Anstrengung durch die errungenen Vortheile belohnt.

Die dritte oder Mittel-Kolonne unter persönlicher Anführung des G. d. K. Baron Melas griff mit Entschlossenheit den zur Verfolgung der russischen Truppen schon bis an den Fuß des Gebirges vorgedrungenen Feind an, und nahm die erwähnten Truppen auf. Nachdem der Feind in seiner Stellung zurückgeworfen war, wurde er noch über dieselbe hinaus verfolgt und hiedurch kam auch diese Kolonne mit den übrigen bereits vorgedrungenen Abtheilungen in gleiche Höhe.

Hierauf ließ Melas die Höhen von Novi durch das Grenadier-Bataillon Paar angreifen, welches diesen Angriff mit beispielloser Entschlossenheit ausführte, und, ohngeachtet des gut angebrachten feindlichen Feuers, dieselben ohne einen Schuß zu machen, erstürmte.

Dieser unerwartete Ausschlag des Treffens auf des Feindes rechtem Flügel bestürzte denselben dermaßen, daß er in größter Eile auf die Straße floh.

F. Z. M. Baron Kray, durch diesen glücklichen Erfolg befreit, erneuerte mit Vortheil seinen Angriff, während die im Anfang des Treffens gegen die linke Flanke detaschirten Truppen von der Unordnung des Feindes Nutzen zogen und so geschickt gegen dessen Arrieregarde manövrirten, daß sie 2000 Mann nebst dem feindlichen Generalen Colli gefangen nahmen, und mehrere Kanonen und Munitions-Karren eroberten. Der Verlust des Feindes bestand wenigstens in 3000 Todten und 4000 Gefangenen, unter letztern 2 Divisions- und 2 Brigade-Generale. Der französische Obergeneral Joubert ward gleich Anfangs verwundet und starb in Folge dessen in Novi. Der Verlust der österreichischen Truppen betrug 897 Todte, 3758 Blessirte und 1320 Vermißte, von welchen nur beiläufig 700 Mann, größtentheils Verwundete, in feindliche Gefangenschaft gerathen sind. Die russischen Truppen hatten 2200 Mann an Todten und Verwundeten verloren.

Der G. d. K. Baron Melas sagt in seiner Relation über diese Schlacht: »Ich finde nicht Ausdrücke und Worte genug um das Verdienst, die unerschütterliche Tapferkeit, und den bis zur Begeisterung gesteigerten Muth der ganzen Armee, so wie jenen der sämmtlichen Herren Generale, Staabs- und Oberoffiziere hinlänglich zu schildern, und ich muß es gestehen, daß jedes einzelne Individuum an diesem für die k. k. Waffen ewig merkwürdigen Tage, wo jeder Schritt mit Blut bezeichnet war, sich einen Anspruch auf unsterblichen Ruhm und allgemeine Achtung erworben hat.«

Nach der namentlichen Anführung aller Jener, welche sich durch besondere Bravour ausgezeichnet haben, schreibt derselbe ferner: »Endlich kann ich es mir nicht versagen dem die Generals-Adjutantens Dienste versehenden verdienstvollen Herrn Obristlieutenant Graf Radetzky Sr. Majestät zur Belohnung um so mehr anzuempfehlen, da ich in so vielen Gelegenheiten seine ganz besondere Entschlossenheit, Bravour und rastlose Thätigkeit zu bewundern Gelegenheit fand, und er auch diesen Tag die Angriffskolonnen meistens selbst geordnet, und bei mehreren Angriffen den thätigsten Antheil nahm, folglich gewiß wesentlich zum Siege beigetragen hat.«

Am 11. September nach der Eroberung der Citadelle von Tortona setzte sich Suwarow mit allen russischen Truppen nach der Schweiz in Marsch. Die österreichische Armee hatte nach dem Abzuge der Russen, mit Einschluß der Garnisonen (15,595 Mann) noch immer eine Streitmacht von 92,033 Mann Infanterie und 12,727 Mann Kavallerie in Italien, und zwar außer der Hauptarmee noch vier Armeekorps in den verschiedenen Stellungen.

Nicht minder glücklich war Melas in dem fernern Feldzug nach dem Abgang der Russen, wovon die nachherigen Gefechte, aus welchen die österreichische Armee siegreich hervorgegangen ist, Zeugniß geben.

Es wäre aber zuviel, wollten wir sie alle nach der Reihe hier erzählen; wir begnügen uns daher bloß deren noch zwei — des Ueberganges über die Stura am 31. Oktober und des Sieges von Genula 4. November — zu erwähnen.

Ein Theil der feindlichen Division de Moine hatte am 28. den Posten Mondovi bedroht, wurde aber vom General Graf Auersperg mit einem bedeutenden Verluste zurückgeschlagen. Am 29. rückte Melas, nach Zurücklassung der bei Centale und Ronchi aufgestellten Vorpostenkette, auf dem linken Ufer der Stura bis Murazzo vor. Indessen benützte der Feind seine täglich sich mehrenden Verstärkungen, um sich in den sicheren Besitz des linken Stura-Ufers und der Gegend zu setzen, welche seine ferneren Operationen am gewissesten begünstigen konnte.

Championnet zog daher am 30. noch mehrere Truppen gegen Murazzo und Centale vor, so daß er daselbst bereits 10,000 Mann, worunter zwei Kavallerie-Regimenter, aufgestellt hatte. Melas, welcher die rechte Flanke seiner Armee hiedurch bedroht sah, und schon lange den sehnlichen Wunsch hatte, den Feind, welcher sich immer in dem Gebirge entfernt hielt, in der Ebene zu bekämpfen, beschloß am 31. einen Hauptangriff auf denselben zu unternehmen. Er ließ daher in der Nacht vom 30. auf den 31. im Angesichte des Feindes zwei Brücken über die Stura schlagen, und zwar die eine bei Castelletto, die andere bei Montanera. Es waren die Divisionen Ott und Elsnitz zum Angriff bestimmt, und sollten mit Tagesanbruch, die erstere bei Montanera, die andere bei Castelletto unter dem Schutze des diesseits aufgeführten Geschützes über die Stura rücken, und den Feind, welcher das zur hartnäckigsten Vertheidigung hergerichtete sehr steile Ufer besetzt hielt, vertreiben. Die Division Ott sollte dann ihre Richtung über Murazzo nach Centale nehmen, und den Feind auch aus diesem Orte verdrängen. Die Division Elsnitz hatte den Auftrag nach Erstürmung der Anhöhen gegen Ronchi zu rücken, von da aus einen Theil der Division zur Wegnahme von Centale zu detaschiren, während General Sommariva die Weisung erhielt, seine Vortruppen zu konzentriren und mit 2 Bataillons aus der Garnison von Toskana verstärkt, gegen Murazzo vorzudringen.

Diese mit so vieler Klugheit und Berechnung entworfene Disposition war mit grauendem Morgen zur Ausführung gebracht. Beide Kolonnen übersetzten gleichzeitig die Brücken, und da das unvergleichlich wirkende Geschütz die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht hatte, so gelang die Zurücklegung des langen und beschwerlichen Debouché über alle Erwartung. Die an der Spitze der Kolonnen eingetheilten Freiwilligen gaben den nachfolgenden Truppen das Beispiel zum tapfersten und entschlossensten Angriff. Der Feind wurde ohngeachtet eines mörderischen Feuers von den Anhöhen vertrieben und in die Ebene geworfen. Diesen günstigen Augenblick benützte die Kavallerie so vortheilhaft, daß den Feind nur eine schnelle Flucht von der gänzlichen Aufreibung retten konnte. Ebenso gelang es der Division des F. M. L. Elsnitz den Feind aus Ronchi zu vertreiben und bis unter die Kanonen der Veste Coni zu verfolgen. General Sommariva, welchem auf der Seite von Murazzo nichts mehr zu thun übrig blieb, rückte gegen Villa Falletti bis an die Grana. Unterdessen hatte sich

der Feind in Centale festgesetzt, und schien sich unserem weitern Vordringen entschlossen widersetzen zu wollen. Sobald jedoch die beiden Angriffskolonnen vereiniget waren und gegen Centale vorzurücken anfingen, verließen die Franzosen nach geringem Widerstande auch diesen Posten und nahmen ihren Rückzug über die Maira. Melas rückte mit seinen Truppen gegen Abend wieder auf das rechte Ufer der Stura nnd bezog die Stellung von Magliano di sopra vorwärts von Trinità. Außer einigen hundert Todten und Verwundeten hatte der Feind noch einen Verlust von 700 Gefangenen und 3 Kanonen. Der Verlust der Oesterreicher wird auf 400 Mann an Todten und Blessirten, worunter 10 Offiziere, angegeben.

Die österreichische Armee blieb in dieser am 31. Oktober gewählten Beobachtungs-Stellung bis zum 3. November. Der Feind ließ sich durch den erlittenen Verlust und die sehr nahe Gefahr gänzlich aufgerieben zu werden nicht hindern neuerdings großartige Plane zur Erreichung seiner Absichten: »durch theilweise Gefechte die kaiserliche Armee zu schwächen und zu ermüden,« — vorzubereiten.

Uebrigens suchte Championnet sich durch Umgehung unserer rechten Flanke mit der über den Mont Cenis angekommenen Verstärkung, unter dem Befehl des Generalen Duchesne, zu vereinigen, sodann auf der Hauptstraße, von Turin vorzudringen, und somit die österreichische Armee von der Hauptstadt und den Magazinen bei Brà abzuschneiden. Der Plan des Feindes war dadurch außer Zweifel gesetzt, daß er am 3. unsere ganze Vorpostenkette am linken Ufer der Stura angriff, bis Genola drang, und den Sesio überschritt. Melas beschloß daher die ganze Armee auf des Feindes linken Flügel zu werfen. Er ließ daher den festen Posten Mondovi und das ganze Ufer der Stura räumen, so wie eine Garnison nach Cherasca werfen. Die Armee verließ die Stellung von Mogliano und rückte von Fossano nach Marene. Am 3. November rückte der Feind Nachmittags in Savigliano, in die Vorstadt von Fossano und in Bene ein. Er forderte Fossano zur Uebergabe auf und warf Haubitzen hinein. Unter diesen Umständen beschloß Melas einen Hauptangriff am 4. und ließ zur Sicherung der Straße von Turin den Generalen Lattermann mit 6 Grenadierbataillons von Carmagnuola auf Raconigi marschiren.

Die Armee war in drei Hauptkolonnen getheilt, von welchen die erste aus der Division Ott auf der Straße von Marene nach Savigliano vorrücken und den Feind aus diesem Orte verdrängen sollte. Die zweite Kolonne aus der schwachen Division Mitrowsky sollte ihre Richtung von S. Lorenzo ebenfalls nach Savigliano nehmen und hatte den Auftrag mitzuwirken, daß der Feind von diesem Orte abgeschnitten werde, und dann aber vereinigt mit der Division Ott zu agiren.

Die dritte Kolonne aus der Division Elsnitz rückte auf der von Fossano führenden Straße gegen Genola und sollte den Feind hier im Mittelpunkt seiner Streitkräfte angreifen und diesen Ort wegnehmen, während die Brigade Gottesheim auf Murazzo und Maddalena vorrückte.

Der Angriff geschah mit anbrechendem Tage (4. November) gleichzeitig von allen Kolonnen. Der Feind, welcher über 18,000 Mann stark war, empfing den ersten Angriff mit vieler Entschlossenheit, und ohngeachtet des Heldenmuthes der die sämmtlichen Truppen beseelte, konnte derselbe dennoch mehrere Stunden lang nicht zum Weichen gebracht werden. Von beiden Seiten war der Kampf gleich bei den ersten Bewegungen äußerst heftig, da beide Theile zu siegen beschlossen hatten. Endlich gelang es der Infanterie, unterstützt durch ein heftiges und wirksames Kanonenfeuer, den Feind in Unordnung und zum Weichen zu bringen. Die Kavallerie benützte sorgfältig jede Gelegenheit, wo sie dem Feinde in diesem sehr durchschnittenen Terrain zukommen und Abbruch thun konnte. Die beiden Kolonnen Ott und Mitrowsky rückten hierauf siegreich bis Sagliano vor, welchen Ort der Feind nach einigem Widerstande verließ und sich theils auf Valdigo theils auf Voltignasco zurückzog. F. M. L. Ott detaschirte sogleich den Generalen Auersperg mit einer Brigade gegen den letzgenannten Ort, und rückte mit dem Rest der Division dem Feinde auf den andern Rückzugslinien nach. Mittlerweile war F. M. L. Elsnitz noch immer mit dem Genola auf das hartnäckigste vertheidigenden Feinde beschäftiget. Mehrere Angriffe blieben fruchtlos und es hatte das Ansehen als ob sich des Feindes Widerstand mit jedem erneuerten Versuche vermehrte. Endlich gelang es auch dieser Kolonne, bei welcher jene des F. M. L. Mitrowsky mitzuwirken Gelegenheit fand, den Feind aus Genola zu vertreiben und sich in den Besitz dieses vortheilhaften Platzes zu setzen. Beide Kolonnen sammelten sich an der Grana, und hielten sich bereit weiter vorzurücken und die Verfolgung des Feindes auf Centale fortzusetzen.

Während nun sämmtliche Kolonnen mit gleich glänzendem und entscheidendem Erfolge vordrangen, war eine feindliche Kolonne aus dem Po-Thale über Saluzzo vorgerückt, um ihre Vereinigung mit der bei Savigliano stehenden feindlichen Division Grenier zu bewirken. Die schwache Besatzung dieser Stadt wurde zerstreut, der Feind nahm Besitz von derselben und sandte gleich von da aus 2000 Mann auf der Straße nach Marene vor.

Diese im Rücken unserer Armee ausgeführte Bewegung hatte jedoch nicht den geringsten Einfluß auf deren Vorrücken genommen. Es wurde der General Sommariva mit einem Regimente Infanterie und zwei Eskadronen Kavallerie mit dem Auftrage gegen den Feind geschickt, den Ort Saluzzo wieder zu nehmen und die Vereinigung der feindlichen Kolonnen zu verhindern. Derselbe entledigte sich dieses Auftrages auf das Vollkommenste, der Feind wurde nicht nur aus Saluzzo vertrieben, sondern er nahm auch von den gegen Marene vorgerückten 2000 Mann bei 400 gefangen.

Die beiden vereinigten Divisionen Elsnitz und Mitrowsky griffen inzwischen den Feind, welcher sich bei Centale gesammelt hatte, an, und es gelang ihnen, denselben auch aus dieser letzten Stellung zu vertreiben. Die einbrechende Nacht machte diesem blutigen und hartnäckigen Treffen ein Ende.

Um von diesem so entscheidenden Siege den größtmöglichen Vortheil zu ziehen und des Feindes zerstreute Abtheilungen gänzlich aufzureiben, ließ Melas den nächstfolgenden Tag durch F. M. L. Ott den Feind über S. Benigno auf Ronchi und bis an das verschanzte Lager von **Madonna dell' Olmo** verfolgen: F. M. L. Elsnitz rückte über Valdigi gegen Murazzo, griff den Feind daselbst an, und nahm diesen Ort ohne vielen Widerstand. Dadurch waren 1500 Mann des Feindes, welche den günstigen Augenblick zum Rückzug versäumt hatten, gänzlich abgeschnitten. Ein Theil wollte sich über die Stura retten, aber bei 400 Mann fanden in derselben den Tod, und mehr als 1000 Mann und 100 Pferde wurden gefangen.

Die österreichische Armee stellte sich zwischen Murazzo und Ronchi auf. Der Gesammtverlust des Feindes wird auf 8000 Mann angegeben, dagegen bestand jener der Österreicher in 174 Todten 1948 Verwundeten und 225 Gefangenen.

Wie in jedem Gefechte, so hat sich Radetzky auch hier auf das ehrenvollste ausgezeichnet, und Melas sagt von demselben in seiner Relation: »Ebenso muß ich den rastlosen, eifrigen und unermüdet thätigen Herrn Oberstlieutenant Grafen Radetzky, für den so viel wahres und wesentliches Verdienst in dem Laufe des ganzen Feldzuges spricht, zu allerhöchster Gnade anempfehlen.« Auch diese Relation schließt mit der Bitte des G. d. K. Baron Melas um die verdiente Belohnung desselben.

Am 5. November wurde Radetzky zum Obersten mit Beibelassung seiner Anstellung befördert.

Mit der Eroberung der Festung Cuneo (3. Dezember) beschloß Melas mit der Hauptarmee den Feldzug und ließ dieselbe am 8. divisionsweise in eine enge Kantonnirung rücken. Der greise Führer erließ aus **Borgo San Dalmazzo** einen Armeebefehl worin er die Achtung aussprach, welche die braven Truppen in diesem ruhmvollen Feldzuge erworben hatten. Er dankte in den rührendsten Ausdrücken allen Generälen, Stabs- und Oberoffizieren für ihre jederzeit und in allen Gelegenheiten erprobte thätige Mitwirkung und männliche Entschlossenheit in den Gefahren, der Mannschaft aber für ihren standhaften Muth und ihr kräftiges Ausharren in den mannigfaltigen Beschwerden dieses Feldzuges. »Aber auch die Armee erkannte dankbar die treffliche Leitung, welche sie — auch nachdem die russischen Hilfstruppen den Kriegsschauplatz verlassen hatten — zu einer Reihe von siegreichen Gefechten geführet hatte. Mit der innigsten, zu jedem Opfer bereiten Ergebenheit lohnte sie die väterliche Fürsorge ihres Feldherrn; mit der größten Hochachtung verehrte sie jene Männer, welche bei der Entwerfung der weisen Pläne, so wie bei deren kraftvollen Ausführung, dem tapferen Führer mit so sichtbarem Erfolge die Hand geboten hatten.«

Die Eroberung von ganz Oberitalien mit zwei und zwanzig Festungen und festen Schlössern (das genuesische Gebiet und die Grafschaft Nizza ausgenommen) war der Erfolg des Feldzuges 1799. Die Armee hatte im Ganzen viel gelit-

ten und war nicht geeignet einen Winterfeldzug in den hohen Apenninen zu wagen und bezog daher am 20. die Winterquartiere.

Es war beschlossen gewesen, die Eröffnung des nächsten Feldzuges von Seite des Feindes abzuwarten. Melas hatte es jedoch im Innern mit einem bei weitem hartnäckigeren Feinde zu thun, denn er mußte mit dem Mangel an hinlänglicher Verpflegung seiner Armee kämpfen. Es blieb ihm daher nichts übrig, als seine Truppen sobald als möglich durch die Eroberung der Riviera dagegen zu schützen.

Am 5. April 1800 stand die österreichische Armee von der Stura angefangen längs dem Fuß der Apenninen bis Carcare zur Unternehmung auf die Riviera di Genova bereit. Die Besitznahme von Savonna und Vado war ihr nächstes strategisches Objekt, welches auch vom 6. auf den 7. April erreicht wurde, so daß am 8. die Einschließung von Genua begonnen werden konnte.

Der Feind hatte in Folge der bei Torre di ca di buona und Monte Ajuto verlorenen Treffen den S. Giacomo nur schwach besetzt, welcher am 7. Morgens durch den F. M. L. Elsnitz genommen wurde. — Die Division Palffy hatte die Citadelle von Savonna eng eingeschlossen. — Das Fort Vado und die Anhöhe, l'Invincible genannt, waren vom Feinde bereits verlassen, nachdem er in ersterem das Geschütz unbrauchbar gemacht hatte. Melas beschloß, nachdem der Feind, welcher nach der Schlacht vom 6. April nach Savonna geflohen war, sich von da nach Genua zurückgezogen hatte, die Hauptkolonne, welche er bis nun selbst geführt hatte, mit einem Theil der Truppen des F. M. L. Elsnitz zu verstärken und die Armee längs dem Reggio gegen Genua aufzustellen. Der rechte Flügel war an den Küstenweg bei Arbizola angelehnt, die Front lief längs dem Reggio-Bache gegen Monte Legino, der Ort Sassello war besetzt und die von den Truppen des F. M. L. Elsnitz auf den linken Flügel der Armee gezogenen Brigaden Bellegarde und Brentano besetzten die herrschenden Höhen vorwärts von Montenotte, welche die beiden Thäler des Erro und der Orba trennen. — In dieser Verfassung blieb die Armee den 8. und 9. Nachdem die zur Verstärkung der Küsten-Kolonnen bestimmten Bataillone von den Truppen des F. M. L. Elsnitz auf den obenbemerkten Punkten eingetroffen waren, wurde für den 10. folgende Bewegung festgesetzt. Der rechte Flügel sollte auf Varraggio, der linke auf die Höhen von Monte Vereira vorgeschoben werden, während das Centrum über Stella Brassi nach Varraggio vorrückte. Nachdem der linke Flügel einen ungleich stärkeren Marsch zu machen hatte, so brachen die Brigaden St. Julien, Bellegarde und Brentano schon am 9. Abends um 6 Uhr auf, um während der Nacht die Höhen von Vereira zu gewinnen. Der Rest der Armee setzte sich am 10. um 6 Uhr Früh in Marsch. Die Brigade Sticker rückte gegen Stella, jene des Generals Lattermann nach Brassi und General Bussy längs der Küste gegen Varraggio vor.

Die Truppen waren bereits in Marsch gesetzt als die Nachricht eintraf,

daß Massena gleichfalls eine allgemeine Vorrückung eingeleitet und durch die Division Gardonne den Posten Varraggio mit 3000 Mann verstärkt habe. Melas ließ hierauf sogleich die Brigade Lattermann mit 4 Grenadier-Bataillons auf dem Küstenweg herabsteigen und nur mit dem Bataillon Pauer den Weg nach Brassy fortsetzen. Bis Celle wurde dann der Weg längs der Küste ruhig fortgesetzt. Die kahlen Anhöhen jenseits dieses Ortes zeigten nur zu bald die Stellung des Feindes. Melas ließ den General Baron Lattermann mit 2 Grenadier-Bataillonen und 9 Kompagnien des Infanterie-Regiments Stuart dem Feinde an den Fuß des Berges über Celle entgegen stellen, während General Bussy auf dem Küstenwege mit kleinen Abtheilungen gegen Varraggio vorrückte. Melas suchte mit dem Rest dieser beiden Brigaden über Sando, Brassy und Monte Croce den Feind zu umgehen, indessen aber denselben mit Abtheilungen von Torre bianca aus in der Front zu beschäftigen.

Massena entdeckte diese Bewegung um so früher, als das offene Terrain dieselbe nicht zu verbergen gestattete, und suchte seine Streitkräfte größtentheils nach Monte Croce zu ziehen, welches ihm, bei der geringen Entfernung von diesem Punkte, auch wirklich gelang. Unsere Truppen erstiegen muthig den Berg, als sie daselbst angekommen bemerkten, daß ihnen der Feind in Besetzung desselben zuvorgekommen. Schon hatten sie die größere Hälfte dieses beinahe unzugänglichen Bergkopfes erreicht, als sie dem mörderischen Feuer des Feindes, welcher immer mehr Verstärkungen an sich zog, weichen, und sich nach den Höhen von Brassy und nach Torre bianca zurückziehen mußten. Melas befahl daher dem eben an seiner Bestimmung angekommenen General Sticker von den Höhen von Stella herab in des Feindes Rücken zu dringen. Melas ließ dann Angriffs-Kolonnen aus dem Regimente Spleny, mit den Grenadieren in der Mitte, bilden und erneuert auf den Berg, und zwar von mehreren Seiten zugleich, stürmen. Ohngeachtet des verheerendsten Feuers und der herabgeschleuderten Steine drangen die Kolonnen unaufhaltsam den Berg hinan und vertrieben die Franzosen, welche sich auf die Höhen von Varraggio zurückzogen. Da rückten aber eben Lattermann, von Celle kommend, und Bussy vor, und die Verfolgung des Feindes war dann eine allgemeine, so daß sich Massena bis Cogareto zurückziehen mußte. Melas besetzte die Höhen von Ivrea und rückte, nachdem die Nacht dem Gefechte ein Ende gemacht hatte, in die Stellung bei Varraggio.

Auch in der Relation über dieses Gefecht wurde der Oberst Graf Radetzky, welcher, an der Tete einer der Sturmkolonnen, dieselbe mit der ihm eigenen Umsicht leitete, ganz besonders angerühmt.

Die ferneren Kriegsereignisse vom 19. April bis 14. Mai, welche die Eroberung der Riviera und der Grafschaft Nizza zur Folge hatten, boten dem Grafen Radetzky weitere Gelegenheit zur Auszeichnung.

In Folge allerhöchster Entschließung vom 5. September wurde Radetzky zur Armee in Deutschland übersetzt und verließ von Vallegio aus die Armee in

Italien, um seiner neuen Bestimmung als Oberst des Kürassier-Regiments Erzherzog Albert zu folgen. Er begab sich von Italien nach Klagenfurt zur Rechnungskanzlei des Pionnierkorps, um die Uebergabe dieses unter seinem Kommando gestandenen Korps zu veranlassen, und hierauf zu seinem Regimente, um sich neue Lorbern in Deutschland zu erringen.

Noch während der Dauer des Waffenstillstandes von Parsdorf, welcher am 15. Juli auf unbestimmte Zeit gegen zwölftägige Aufkündigung geschlossen wurde, rückte Oberst Graf Radetzky bei der Kavallerie-Division des F. M. L. Fürst Liechtenstein, bei welcher sein Regiment in der Brigade Wolfskehl eingetheilt war, ein.

Mit dem 27. November ging der Waffenstillstand zu Ende und wir finden den Helden unserer biographischen Skizze bei der Schlacht von Hohenlinden, (3. Dezember) und zwar in einer Relation des F. M. L. Fürsten Liechtenstein wieder.

Die österreichische Armee ward zur Vorrückung gegen den in einer Ausdehnung von zwei Stunden von Hohenlinden bis Harthofen mit 32,000 Mann aufgestellten Feind in vier Hauptkolonnen getheilt, und hatte sich bei Anzing zu versammeln. Die Kavallerie-Division Liechtenstein befand sich bei der dritten oder Straßen-Kolonne, bei dem Korps der Reserve unter F. M. L. Graf Kollowrat. Dieselbe hatte in Folge der Disposition, nach Zurücklassung des Regiments Hohenzollern-Kürassiere im Lager bei Haag, mit den zwei Regimentern Lothringen und Albert-Kürassiere die Nachhut zu machen. In Folge dieses Auftrages gelang dieselbe vom Lager zu Haag aus ohne Hindernisse bis in die Nähe des Wald-Wirthshauses Straßmayer, wo sie um 9 Uhr Morgens ankam. Hier ward sie von einigen Flüchtlingen der churpfälzischen Hilfstruppen von der Nähe des Feindes unterrichtet. Liechtenstein ließ alsogleich in zwei Treffen aufmarschiren. Ohne im Mindesten von den bereits stattgehabten Vorfallenheiten, noch von den Fortschritten der beiden Nebenkolonnen unterrichtet zu sein, hielt er es für das Zweckmäßigste, die Behauptung der Straße gegen Haag und die Verbindung mit den andern Kolonnen zu erhalten. Er trachtete daher den aus dem Walde und dem Orte Hochhaus vorrückenden Feind durch kleine Abtheilungen entfernt zu halten, bis sich die beiden feindlichen Kavallerie-Abtheilungen auf der Straße vereinigten. Nachdem sich derselbe von der feindlichen Infanterie bedroht sah, welche ihn durch den Wald umgehen und von der Straße nach Haag abschneiden wollte, ließ er einen allgemeinen raschen Angriff auf den Feind machen, wodurch derselbe mit Verlust in den Wald zurückgewiesen wurde. Durch wiederholte derlei Angriffe, welche von einer zwölfpfündigen Batterie wirksam unterstützt wurden, ist es ihm gelungen den Feind nicht nur aus dem Orte und der Gegend von Hochhaus zu verdrängen, sondern selbst eine Strecke der Straße im Walde gegen Hohenlinden zu gewinnen.

Der Feind erhielt jedoch Nachmittag gegen drei Uhr eine bedeutende Verstärkung, erneuerte den Angriff mit Infanterie, welcher durch ein lebhaftes Ka-

nonen- und Haubitzen-Feuer unterstützt wurde. Standhaft hielt Liechtenstein mit seiner Kavallerie mehrere Angriffe aus, schlug zwar den Feind immer wieder auf kurze Strecke zurück, war jedoch nicht im Stande dem feindlichen Andrang länger zu widerstehen, da die Hauptkolonnen schon geschlagen waren, und er mit seinen beiden Regimentern bereits durch neun Stunden in einem sehr durchschnittenen Terrain und in einer rauhen Jahreszeit, wo auch der gefrorne Boden zum Hinderniß war, gekämpft hatte. Er zog sich daher mit einbrechender Nacht bis Haag zurück, wo die Arrieregarde aufgestellt, die Vorpostenkette gezogen wurde. Das Gros der Division rückte dem erhaltenen Befehle gemäß nach Ramsau.

In der Relation über dieses Gefecht sagt F. M. L. Liechtenstein: Und indem ich dem ausharrenden unerschrockenen Muth und guten Willen der gesammten Truppe das Wort zu führen mich verpflichtet fühle — muß ich vorzüglich die Verwendung sämmtlicher Herrn Offiziere anrühmen. »Ganz besonders aber von der Brigade Baron Wolfskehl, die Obersten Radetzky und Kunnenfeld die ich wegen ihren Auszeichnungen und besondern diensteifrigen Verwendung zu Gnaden anzuempfehlen mich vorzüglich schuldig zu sein erachte.«

Der vom General Merveldt auf Befehl des Erzherzogs Karl eingeleitete Waffenstillstand kam endlich zu Stadt Steyer zu Stande, wurde gegen Ende Jänner 1801 auf ein Monat verlängert, bis endlich der Friede von Lüneville am 9. Februar dem Feldzug vom Jahr 1800 und mit diesem dem Revolutionskriege ein Ende machte. Derselbe wurde auf Grundlage des Friedens von Campo formio abgeschlossen. Oesterreich gewann dadurch eine mehr abgerundete und sichere Grenze gegen Italien, verlor aber dagegen Toskana. Mithin hatte dieser Feldzug der im Frühjahr 1799 begonnen und 1800 fortgesetzt wurde, keine glücklichen Resultate hervorgebracht.

Am 22. März 1801 erfolgte der Abmarsch der Franzosen aus den Erbstaaten, die österreichische Armee wurde in ihre Friedensstationen verlegt, die Insurrektionen und sonstigen Aufgebote gingen Ende April auseinander. Das Regiment Erzherzog Albert Kürassiere kam mit dem Stabe nach Ödenburg.

Im April trat die Kommission, welche über die Würdigkeit zur Aufnahme in den militärischen Maria Theresien-Orden zu entscheiden hatte, zusammen. Nach den Statuten dieses Ordens sind nur diejenigen in denselben aufzunehmen, »welche nicht nur nach Ehre und Pflicht ihrer Schuldigkeit völlig Genüge geleistet, sondern sich noch überdieß durch eine besonders herzhafte That hervorgethan, oder kluge und für den Militärdienst ersprießliche Rathschläge nicht nur an die Hand gegeben, sondern auch mit vorzüglicher Tapferkeit haben ausführen helfen.«

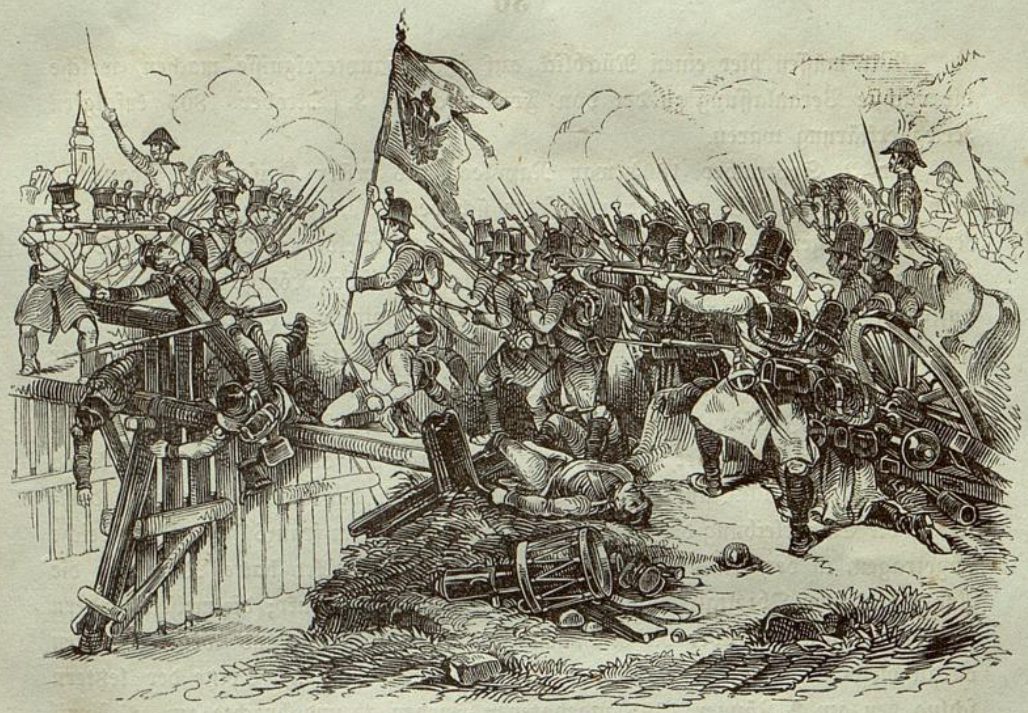
G. d. K. Graf Melas sagt in dem zu desem Behufe ausgestellten Zeugniß dd. Grätz am 9. April 1801, mit welchem von demselben bestätiget wird »daß der nunmehrige Obrist und Regiments Kommandant des H. Albertischen Kürassier-Regiments, Graf Radetzky, während den ganzen Zeitlauf als Er die Gene-

ral-Adjutanten Dienste bei der meinen Befehlen untergeordnet gewesenen Armee in Italien geleitet, diese nicht nur mit rastloser immer gleich angestrengter Thätigkeit erfüllt, sondern selbst bei jedem mit dem Feind sich ergebenden Gefecht die vorzüglich hülfreichste Dienste leistete; insbesonders aber bei den Schlachten an der Trebbia, bei Novi und Genola, wo derselbe zur glücklichen Sieges-Erreichung so wesentlich beitrug, und bei diesen vorzüglich genannt zu werden verdient.

»Da übrigens derselbe sich in dieser Stelle mit gleichem Eifer und militärischer Einsicht selbst in der Zeit als mir nach dem Austritt des Herrn Generalen Feldzeugmeister Baron Beaulieu bis zur Ankunft des Herrn Feldmarschall Wurmser das Oberkommando der Armee Italiens übertragen war, betrug.«

»So sehe ich mich verpflichtet zur Steuer der Wahrheit hiemit dieses Zeugniß als einen Beweis meiner vollkommensten Zufriedenheit vorwortlich um so mehr bekräftigend zu ertheilen, als ich selbst wiederhollt zu seiner ihm gebührenden Belohnung für Ihn um die Erhaltung des Marien Theresien-Ordenskreutzes eingeschritten, und nach einer im Monat Juli 1799 Jahres zugekommenen hohen hofkriegsräthlichen Verordnung demselben die vorzügliche Bedachtnehmung Allerhöchst Seiner Majestät darauf zugesichert wurde.«

So sehen wir denn unsern Marschall schon im Jahre 1801 mit dem unter allen Militärverdienst-Orden Europas den ersten Rang einnehmenden Kreuze geziert.



Viertes Kapitel.

Die dritte Koalition gegen Frankreich in dem Jahre 1805. — Oesterreichisch-französischer Krieg im Jahre 1809. — Graf Radetzky erhält das Kommandeur-Kreuz des Maria Theresien-Ordens.

Die Friedensjahre von 1801—1805 war der Oberst Graf Radetzky mit seinem Regimente fortwährend in Ödenburg. Seinen Untergebenen ein wahrer Vater, richtete er sein Hauptaugenmerk auf wissenschaftliche und taktische Ausbildung, auf Erhaltung jenes so nothwendigen militärischen Gemeingeistes, der allein jedes Regiment zu den größten Heldenthaten zu begeistern im Stande ist. Verehrt und geachtet von Allen, die mit ihm in nähere Berührung kamen, wußte er sich das Vertrauen und die Liebe seiner Untergebenen zu erwerben und zu erhalten, und hat sich dadurch ein bleibendes Andenken in der Geschichte dieses Regimentes gegründet.

Am 1. September 1805 wurde Graf Radetzky zum Generalmajor befördert und als Brigadier zur Armee in Italien übersetzt.

Wir müssen hier einen Rückblick auf jene Hauptereignisse machen, welche die nächste Veranlassung zu der von Frankreich am 3. Oktober 1805 erfolgten Kriegserklärung waren.

Am 2. September 1804 war Napoleon als erster Kaiser der Franzosen vom Papst Pius VII. gesalbt, und setzte sich bei dieser feierlichen Handlung die Krone mit eigener Hand auf. Ein Gleiches that derselbe am 26. Mai im Dome zu Mailand, wo er sich die eiserne Krone der lombardischen Könige mit den Worten aufsetzte: »Gott gibt sie mir, wehe dem, der sie antastet.« (Dio me la diede, guai a chi la tocca.) Zum Andenken dieses Tages stiftete er den Orden der eisernen Krone, und ernannte am 7. Juni seinen Stiefsohn Beauharnois, zum Vicekönig von Italien. Am 23. Juni hatte Napoleon Bacciochi, den Gemahlen seiner Schwester Elisa, der Fürstin von Piombino, mit dem Herzogthume Lucca belehnt, und am 30. Juni empfing derselbe den Eid der Genuesen, welche demselben die Einverleibung der ligurischen Republik mit dem französischen Kaiserreiche angetragen, in der Kathedrale zu Genua. Auf diese Art hatte Napoleon die Angelegenheiten Oberitaliens ganz nach seinem Willen gelenkt; die meisten andern Nationen erstaunten über die Kühnheit des neuen Kaisers, und wenige dachten daran dieser Willkühr Schranken zu setzen. England an der Spitze der letztern schlug den am 2. Jänner 1805 angebotenen Frieden ab und brachte am 11. April die dritte Koalition mit Rußland zu Stande, welcher später Schweden und am 9. August auch Oesterreich beitraten. Die Absicht dieses Vereines, welchem noch mehrere kleine Staaten theils einverleibt waren, theils noch für die Folge sich anschließen sollten, ging dahin, allen selbstständigen Staaten ihre Unabhängigkeit und den Frieden und Wohlstand, welcher von Frankreich aus bedroht war, zu sichern. Das französische Kaiserreich verwarf alle Anträge, welche nur im mindesten auf Beschränkung seiner Gewaltschritte hinwiesen, und somit mußten die Waffen allein entscheiden.

Am 18. Oktober bestand der streitbare Stand der österreichischen Armee in Italien unter den Befehlen des Erzherzog Karl ohne die Garnison in Venedig aus 65,000 Mann unter denen 8,700 Reiter, mit 17 dreipfündigen Batterien. Am rechten Ufer der Etsch hatten die Franzosen unter Massena bei 53,000 Mann aufgestellt.

Die Brigade des Grafen Radetzky bildete die Avantgarde des linken Flügels unter F. M. L. Davidovich und hatte ihre Vorpostenkette von Becca civetta bis Masi ausgestellt.

Am 18. Oktober wurden mit Tagesanbruch die Feindseligkeiten mit einem heftigen Kanonenfeuer, dem bald auch ein Gewehrfeuer auf der ganzen Vorpostenlinie folgte, eröffnet. Der Feind hatte bei Becca civetta eine Brücke geschlagen, und in bedeutender Stärke die Etsch passirt. Es scheiterten jedoch alle Versuche desselben Veronetta zu nehmen und er mußte sich in die Ebene von Campagnola zurückziehen. Am 29. Oktober begann die Schlacht bei Caldiero,

welche sich am 31. zu Gunsten der österreichischen Armee entschied, an deren Entscheidung jedoch der linke Flügel der Armee, so wie das Gebirgs-Korps des F. M. L. Fürst Rosenberg keinen Antheil genommen hatten. Die Ereignisse in Deutschland, wo Napoleon bereits den Inn überschritten hatte, hinderten die Benützung dieses Sieges. Es blieb daher dem Erzherzoge Karl nichts übrig, als Italien und Tirol zu räumen und den Rückzug nach Krain anzutreten, um den Rücken des Heeres zu decken, und sich dessen Unterhaltung von Ungarn aus zu sichern, zugleich aber auch dem Marschall Massena das Vordringen nach Inner-Oesterreich zu erschweren und dessen Vereinigung mit der französischen Hauptarmee zu verhindern.

Am 1. November trat die Armee Nachmittags 4 Uhr ihren Rückzug in drei Kolonnen an. Der linke Flügel unter dem F. M. L. Davidovich bildete die dritte dieser Kolonnen und rückte von Bevilacqua nach Este. Um diese rückgängige Bewegung dem Feinde wo möglich zu verbergen, hatte jede Kolonne starke Arrieregarden in der vorigen Aufstellung zurückgelassen, um die Stellung von Caldiero und Vorposten längs der Etsch halten zu können. Massena hatte sich an diesem Tage bis Vago zurückgezogen. Die Arrieregarde befehligte General Frimont. Nach einer am 10. November bei Codroipo veränderten Eintheilung und Schlachtordnung, wurde der Befehl über die gesammte Arrieregarde dem Generalen Vincent übertragen. Die Armee zählte zwar noch im Ganzen bei 50,000 Streiter, konnte sich jedoch gegen einen kühnen Feind am Tagliamento nicht halten.

Am 11. November Abends kamen die ersten feindlichen Kavallerie-Abtheilungen an den Ufern des Tagliamento an. Die über den Fluß gesetzten 150 Mann, zogen sich jedoch auf die erste Bewegung des General Vincent mit 2 Eskadronen Husaren sogleich zurück. Auf die Nachricht, daß General Marmont bereits am 8. mit 15,000 Mann bei Altenmarkt eingetroffen sei, und dadurch Obersteiermark bedrohe, wurde G. M. Graf Radetzky beauftragt mit dem Regimente Erzherzog Karl Uhlanen unverweilt aufzubrechen, über Görz und Laibach nach Cilli zu marschiren, um den Rücken der Armee zu decken. Der Oberst Mesco hatte den Auftrag erhalten, vorläufig die Straße von Klagenfurt zu decken, seine fernern Bewegungen aber gegen Laibach zu richten. Radetzky war bereits am 16. in Gonovitz eingetroffen und hatte Abtheilungen gegen Marburg und Windisch-Grätz gesendet. Oberst Mesco hatte Völkermarkt mit 1 Bataillon Kroaten und 2 Eskadronen Kavallerie besetzt und unterhielt hierdurch die Verbindung mit demselben.

Mittlerweile erhielt Erzherzog Karl die Nachricht, daß die Franzosen am 12. in Wien eingerückt seien, und daß Marmont auf Grätz vorrücke.

Am 20. hatte Graf Radetzky Marburg besetzt. Er hatte den Auftrag erhalten, den General Marmont zu beobachten, dessen Absicht und Stärke auszukundschaften, und sich für den Fall als er angegriffen würde, der nach Cilli

führenden Straße zu versichern, während der Erzherzog Johann durch das Drave-Thal dem Feind in die linke Flanke rücken sollte.

Noch an demselben Tage hatte Radetzky eine Abtheilung Uhlanen nach Ehrenhausen vorgeschickt, gegen welche der Feind Mittags mit 500 Reitern und sechs Kanonen vordrang und die auf dem linken Ufer der Mur aufgestellten österreichischen Posten verdrängte. Auf die denselben zugeschickte Unterstützung, zog sich der Feind zurück und verhielt sich ruhig. Den folgenden Tag hatte der Feind jedoch das rechte Ufer der Mur verlassen und sich bloß auf die Besetzung von Leibnitz beschränkt.

Am 23. setzte die Armee ihren Rückzug gegen Marburg fort, welches Radetzky fortwährend besetzt hielt, und von wo aus er dem nach Wildon zurückgehenden Feinde eine Abtheilung Uhlanen nachgesendet hatte.

Am 25. hatte Erzherzog Johann seine Kolonnen zwischen Gonovitz, Windisch-Feistritz und Windisch-Grätz aufgestellt. Es war daher die Vereinigung beider Armeen bewerkstelliget, und dieselbe konnte sich in gerader Richtung nach Wien bewegen, ohne von Seite Marmont's einen Widerstand befürchten zu dürfen. Am 26. hielt die vereinigte Armee Rasttag. Radetzky hatte an der Mur, Radkersburg, Straß und Mureck besetzt, und unterhielt die Verbindung mit Oberst Mesco, welcher mit $2^1/_2$ Bataillons und 4 Eskadronen in Ehrenhausen stand, und den Platschberg mit 2 Bataillonen besetzt hielt. Die Avantgarde unter F. M. L. Chasteller stand am 28. vor Marburg zwischen der Drave und der Mur.

Massena hatte am 29. November seine Avantgarde bei Laibach.

Erzherzog Karl beschloß am 2. Dezember über Körmend und Ödenburg nach Wien vorzurücken, um dem von Marmont besetzten Gebirge auszuweichen, und die Verpflegung und den Rücken der Armee zu sichern.

F. M. L. Chasteller und Hiller wurden beauftragt, ihre dermalige Stellung bei Marburg, Cilli und Gonovitz so lange zu behaupten, als es die Sicherheit der Armee erforderte; dann sollte Chasteller durch das Posnitz-Thal über St. Leonhard, und Hiller über Windisch-Feistritz, Pettau und Ezakathurn der Armee folgen.

Mittlerweile waren die Vertheidigungs-Anstalten in Kroatien getroffen, und 16 Bataillone deckten die Grenzen dieses Landes von Fiume bis Warasdin, wodurch die rechte Flanke der feindlichen Abtheilung, welche dem Erzherzog Karl auf seinem Rückzuge folgte, bedroht, und in Gefahr war, im Rücken angefallen zu werden, wenn sie über Laibach vorgehen sollte.

F. M. L. Hiller blieb bis zum 2. Dezember in seiner Stellung von Gonovitz, und zog sich am 3. mit der Brigade Sommariva nach Lorenzen zurück. Graf Radetzky rückte mit seiner Brigade zur Deckung der von Grätz nach Körmend führenden Straße nach Feldbach, während der andere Theil der Divi-

sion des F. M. L. Chasteller die Landschach-Brücke, Ehrenhausen, Mureck, und den Platschberg besetzt hielt.

Am 4. rückte Radetzky von Feldbach nach Fähring und schickte seine Patrouillen bis Fürstenfeld. Die übrigen Abtheilungen des F. M. L. Chasteller vereinigten sich bei Radkersburg, und sollten am 6. Dezember in Fürstenfeld eintreffen.

An diesem Tage verlegte der Erzherzog Karl sein Hauptquartier nach Körmend, wo sich alle Kolonnen vereinigten, und ein Lager bezogen.

Am 7. Dezember erhielt der Erzherzog Abends die offizielle Nachricht von dem nach der Schlacht von Austerlitz (am 2. Dezember) zu Stande gekommenen Waffenstillstande, dem die Friedensverhandlungen folgten.

Am 26. Dezember ward der Friede zu Preßburg unterzeichnet und die Armee erhielt am 2. Jänner 1806 den Befehl zu ihrer Auflösung. Im Monat Februar 1806 kam Radetzky als Brigadier nach Wien, in welcher Eigenschaft er bis Ende Februar 1809 verblieb.

Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Karl hatte seit dem unglücklichen Feldzug vom Jahre 1805 als Generalissimus wesentliche Verbesserungen in der Heeresverwaltung, in der Abrichtung und Ausrüstung der Armee bewirkt, welche durch die veränderte Kriegführung bedingt waren. Sein Augenmerk ging vorzüglich dahin, die geistige Bildung und die moralische Kraft der Armee zu heben und sie dadurch in den Stand zu setzen mit Muth und Entschlossenheit den Schlachten und Gefechten entgegen zu gehen, welche Europa von der allgemeinen Unterjochung unter die Herrschaft des Kaisers der Franzosen befreien sollten.

Mit einem kampfbegierigen, wohlausgerüsteten und in den Waffen trefflich geübten Heere versuchte es Oesterreich allein, ohne fremde Hülfe, den Eroberer von Deutschland und Italien in die Schranken der Mäßigung zurückzuweisen.

Zu diesem Behufe erhielt die Armee im März 1809 eine Eintheilung in neun Armee- und zwei Reservekorps, an deren Spitze Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl als Generalissimus mit unbedingter Vollmacht gestellt wurde.

Generalmajor Graf Radetzky wurde beim V. Armeekorps, welches sich unter dem Befehl Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Ludwig bei Budweis konzentrirte, eingetheilt, und übernahm in der Folge das Kommando über den aus 2 Bataillonen Gradiskaner, 2 Eskadronen Erzherzog Karl Uhlanen, und 2 Eskadronen Kienmayer Husaren und einer leichten Batterie bestehenden Vortrab auf dem linken Flügel des III. Armeekorps zwischen Obernberg und Braunau.

Am 10. April überschritt die Avantgarde des V. mit jener des VI. Armeekorps vereinigt, bei Braunau den Inn, rückte am 11. von Edermaning nach Wurmannsquik, dehnte sich rechts gegen Eggenfelden aus, und wurde am 12. nach Maring vorgeschoben. Am 14. rückte G. M. Graf Radetzky mit der Avantgarde aus der Gegend von Maring nach Eckelhofen vor und entsendete eine Abtheilung bis an die Bina welche ihre Patrouillen bis an die Vils vorschickte. Am 15. rückte derselbe mit einem Theil der Avantgarde, welcher eine halbe Kompagnie

Pioniere mit einer kleinen Laufbrücke beigegeben worden, über die Isar bis Geisenhausen vor und entsendete seine Patrouillen bis Landshut, Tiefenbach, Asten und Vilsheim, und meldete Nachmittags dem Armeekorps, daß der Feind hinter Landshut auf den Höhen von Altdorf stehe, die Brücke über die Isar zur Hälfte abgeworfen und Anstalten getroffen habe, den Übergang zu verwehren.

Am 16. um die Mittagsstunde erhielt Graf Radetzky von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Karl den Befehl, mit dem Vortrabe die bairischen Posten auf dem jenseitigen Ufer der Isar zu vertreiben und die Brücke sogleich herstellen zu lassen, damit die Avantgarde, und sonach das V. Armeekorps den Fluß passiren und die Position jenseits desselben nehmen könne.

Das von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Maximilian vor dem Landthore bei der Brücke auf das vortheilhafteste placirte Geschütz eröffnete das Feuer und hielt dadurch den Feind stets vom Ufer entfernt, während die in den Häusern vertheilten Schützen der Gradiskaner die am Wasser aufgestellten Feinde vertrieben.

Die Brücke war unter starkem Feuer durch die angestrengteste Thätigkeit der 5. Pionier-Division hergestellt worden, und um halb 2 Uhr der Übergang unternommen, die Baiern aus Seligenthal vertrieben und bis gegen Altdorf verfolgt. Während die Avantgarde mit ihrer Kavallerie-Batterie die feindliche Stellung zwischen Altdorf und Ergoldingen beschoß, ließ Radetzky in dem durchschnittenen Terrain des Feindes linken Flügel durch die Gradiskaner umgehen. Die Division des Gen. Duroy schickte sich hierauf zum Rückzug an, welchen sie mit zwei Regimentern Kavallerie und 2 Bataillonen Infanterie zu decken suchte. Von unsern Truppen gefolgt, nahm dieselbe ihren Rückzug auf der Straße von Pfeffenhausen. Das Gros unserer Avantgarde wurde bei Pfetrach aufgestellt, und die Ortschaften Weinmüchel, Grafenhausen, Weichenstefen, Unter-Neuhaus und Siebach bei Kleinmünchen durch unsere Vorposten besetzt.

Die Avantgarde unter G. M. Graf Radetzky, welche nun aus 8 Eskadronen Karl Uhlanen, 2 Eskadronen Kienmayer Husaren, 2 Bataillonen Gradiskaner und einer Kavallerie Batterie bestand, rückte am 17. über Holzhausen vor, wo sich das Gros auf der Straße gegen Pfeffenhausen aufstellte, während 2 Eskadronen Uhlanen und 2 Kompagnien Gradiskaner über Pfeffenhausen bis Luttmannsdorf vorpoussirt wurden, um den Feind, welcher sich gegen Siegburg zurückzog, zu verfolgen. Am 18. hatte das Gros der Avantgarde die Höhen von Siegburg besetzt und seine Vorposten längs der Abens ausgestellt. Der Feind, welcher bei der Annäherung unserer Truppen die Brücke von Siegburg abbrannte, hatte seine Stellung im Dürnbacher Wald längs der Abens bis über Abensberg, und war bei 16,000 Mann, meistens bairische Truppen, stark. Gegen Abend ließ Radetzky durch seine Batterie von seiner Stellung aus die Position des Feindes mit gutem Erfolge beschießen, welches auch von dessen Geschütz erwidert wurde, aber keine Wirkung hatte.

F. M. L. Fürst Reuß übernahm in der Nacht vom 19. auf den 20. den Befehl über die Stellung auf den Höhen von Siegburg, welche mit 2 Bataillonen Beaulieu und 1 Division Brooder verstärkt wurde. Die Vorposten besetzten alle Orte vor dem Abensfluß von Train bis zur Verbindung mit dem General Bianchi, welcher vor Biburg stand. Am 30. früh Morgens übernahm F. M. L. Hiller das Oberkommando über das V. und VI. Armeekorps und das II. Reservekorps.

Während der Gefechte bei Rohr und Rottenburg hatte der Erzherzog Ludwig den Feind mit seiner zwölfpfündigen Positions-Batterie von den Höhen von Siegburg aus beschießen lassen. Am 20. Früh 9 Uhr wurde General Bianchi mit 8—9000 Mann angegriffen, konnte sich in der für seine Truppen ausgedehnten Stellung nicht halten und zog sich daher auf den F. M. L. Fürsten Reuß zurück, wo man sich bis 5 Uhr Abends mit unerschütterlicher Tapferkeit schlug, und die Stellung welche bereits von allen Seiten umgangen war, auf das hartnäckigste vertheidigte. Als Erzherzog Ludwig die Nachricht von der Niederlage der Generale Schusteck und Thierey erhielt, wodurch er umgangen und von der Hauptarmee abgeschnitten war, beschloß er den Rückzug nach Pfeffenhausen anzutreten und sich daselbst mit dem General Hiller zu vereinigen. F. M. L. Fürst Reuß war daher beauftragt, von Kirchdorf über Birkwang nach Pfeffenhausen zurückzugehen, während Radetzky, welcher den Nachtrab der Hauptkolonne bildete, mit den Gradiskanern und Erzherzog Karl Uhlanen sich über Schweinbach auf der Straße zurückzog. Beide Kolonnen blieben immer in gleicher Höhe und unterstützten sich wechselseitig. Alles geschah in vollkommener Ordnung. Der überlegene Feind folgte nur langsam und beschränkte seine Angriffe auf bloßes Beschießen unserer Massen mit einem zahlreichen Geschütze. Auf den Höhen von Buttmannsdorf waren 2 Grenadier-Bataillons vom II. Reservekorps aufgestellt, um die drei Brigaden aufzunehmen, welche sich hier vereinigten. Mit einbrechender Nacht trat das Gros, nach Zurücklassung der Arrieregarde unter General Radetzky, welche um 2 Grenadier-Bataillone verstärkt wurde, den Rückzug nach Pfeffenhausen an. Der Feind griff zwar die Arrieregarde an, wurde aber durch das lebhafte Feuer der beiden Grenadier-Bataillone vom weiteren Vordringen abgehalten und bezog an dem Gebirgsfuße der ersten Höhe von Buttmannsdorf sein Lager, worauf die Grenadiere wieder beim Armeekorps einrückten.

Während beide Armeekorps (V. und VI.) auf dem Marsch nach Landshut begriffen waren, wurde Radetzky um 10 Uhr Abends bei Buttmannsdorf wieder mit Übermacht angegriffen und sah sich genöthigt sich nach Hornbach zurückzuziehen. Daselbst fand er noch ein Bataillon von Gyulai, welches die Kolonne des Erzherzogs Ludwig schließen sollte, und hielt, von demselben unterstützt, den Feind noch so lange auf, bis alles von der Armee im Gange war. Um 2 Uhr Morgens zum drittenmale angegriffen, drängte er jedoch den Feind zurück,

um Zeit zum Übergang über die Laber zu gewinnen, zog sich dann durch Pfeffenhausen und brannte die Brücke über die Laber ab. Da aber eine feindliche Abtheilung ihn über Holzhofen und Pfeffenhausen umging, so stellte sich Radetzky mit dem Gros der Arrieregarde bei Fürth und Orth auf und ließ seine Vorposten auf den Höhen hinter Pfeffenhausen. Der Feind hatte, nachdem er Meister von Pfeffenhausen war, seine Verfolgung eingestellt. Mit Anbruch des Tages wurden die Vorposten von neuem angegriffen, zogen sich aber fechtend auf den Nachtrab zurück, und wurden in Graffenhausen von einem Theil der Arrieregarde aufgenommen. Radetzky zog sich hierauf en échequier bis Altdorf, wo der Feind seiner Verfolgung mehr Nachdruck gab, aber durch einen raschen Gegenangriff zurückgeworfen wurde. Nachdem jedoch die feindliche Infanterie zur Unterstützung ihrer Kavallerie vorrückte, zog sich Radetzky auf die Stellung des Armeekorps bis Landshut zurück. Auch nachdem das Gros des Armeekorps die Stellung bei Landshut bereits verlassen hatte, folgte der Feind der Arrieregarde bis Geisenheim auf dem Fuße. Um dessen Andrängen in gehöriger Verfassung abzuweisen, wurden daselbst zwei Grenadier-Bataillone zur Aufnahme derselben aufgestellt. Am 22. Morgens überschritten die beiden Armeekorps bei Neu-Ötting den Inn und bezogen zwischen Neu- und Alt-Ötting ein Lager. G. M. Graf Radetzky blieb mit 4 Bataillons, 4 Eskadronen und einer halben Kavallerie-Batterie auf dem linken Inn-Ufer. Die Straße über Wurmannsquick war durch Kavallerie-Detaschements gedeckt.

Der Feind war unserer Armee nur bis Neumarkt gefolgt und hatte mit seinem Gros die Isar nicht überschritten. Der Kommandirende beschloß am 24. eine Vorrückung gegen Neumarkt, um wo möglich etwas zu Gunsten der Hauptarmee, von welcher er nur bis zum 21. Nachricht hatte, unternehmen zu können.

Um sich die Passage des Inn zu sichern, wurden schon am 23. die Avantgarden zusammengesetzt und auf dem linken Ufer aufgestellt. Die erste unter G. M. Graf Radetzky, die zweite unter G. M. Mesco und die dritte unter G. M. Nordmann.

G. M. Graf Radetzky hatte vermöge der Disposition um 1 Uhr Nachmittag auf der Straße nach Wurmannsquick vorzurücken, sich mit F. M. L. Vincent bei Eggenfelden und links mit G. M. Mesco gegen Kebing und Puchbach zu verbinden.

Am 24. um 3 Uhr marschirte die Armee in den drei Kolonnen über den Inn. G. M. Graf Radetzky brach am Morgen desselben Tages von Wurmannsquick auf und marschirte über Eggenfelden. Auf dem Bergrücken zwischen Hofau und Frauenhofen stieß derselbe auf ein französisches Korps, welches aus einigen Bataillons und Eskadrons bestand. Er griff dasselbe rasch an, ließ gleichzeitig gegen dessen rechte Flanke operiren und zwang dasselbe zum Rückzug auf Dittfurt. Sowohl aus dieser Stellung wie auch später aus der bei Massing und im Walde von Scherneck wurde der Feind bei dem weiteren Vordrin-

gen unserer Truppen geworfen und gegen Gankhofen und Eckelhofen verfolgt. Am Abend stand die Avantgarde des G. M. Radetzky bei Scherneck, besetzte Massing in der linken, Kirchberg und Falkenberg in der rechten Flanke und schickte Patrouillen gegen Gankhofen.

Schon um 3 Uhr Nachmittags war das Treffen bei Neumarkt auf allen Punkten zum Vortheil der Österreicher entschieden. Der Feind zog sich in Eile und Unordnung bis Vilsburg zurück, wo er die Brücke abbrannte.

In Folge der bei der Hauptarmee stattgehabten Ereignisse, war die Hillersche Armee zum Rückzug hinter den Inn befehligt. Daher dieselbe am 25. Früh 4 Uhr aus dem Lager bei Neumarkt aufbrach, bei Öttingen den Inn überschritt und das am 23. innegehabte Lager bezog. G. M. Graf Radetzky mit der I. Avantgarde zog sich über Eggenfelden und Wurmannsquik nach Braunau und bewachte den Inn von Schärding aufwärts bis zum Einfluß der Salza unterhalb Burghausen.

Am 27. rückte das V. Armeekorps in das Lager bei St. Peter und das VI. in jenes bei St. Valentin. Die Brigade Radetzky aber marschirte von Braunau nach Altheim. Die Innbrücken von Öttingen, Markl und Braunau wurden abgebrannt, jene über die Salza bei Burghausen abgetragen. Am 28. Früh trat die Armee den Marsch nach Ried an. F. M. L. Schusteck wurde mit der Brigade Radetzky und Hohenfeld nebst 9 Eskadronen Kienmeyer Husaren gegen Obernberg und St. Martin aufgestellt um den Marsch der Armee zu decken, den bei Passau und Schärding übergeschifften Feind zu beobachten und denselben bei günstiger Gelegenheit anzugreifen. Nachdem jedoch der Feind bei Burghausen die Salza überschritten hatte, so erhielt F. M. L. Schusteck den Befehl, von dem angeordneten Angriff abzustehen und sich mit seinem linken Flügel und Gros gegen Ried zu wenden.

Am 1. Mai rückte die Armee in das Lager bei Wels. F. M. L. Schusteck zog sich nach Neumarkt. G. M. Graf Radetzky, welcher den Befehl hatte auf der Straße über Haag zu bleiben, wurde durch den, Tags vorher bei Braunau übersetzten Feind in seiner Stellung bei Ried angegriffen. Ein Bataillon Broder, welches in Polling aufgestellt war, wurde überfallen und gefangen genommen. Gleich darauf rückte der Feind mit Schnelligkeit gegen Ried vor und zwang den Gen. Maj. Radetzky gegen die Übermacht fechtend sich bei Jeding und Lambach zurückzuziehen, wo er mit dem Gros bei einbrechender Nacht anlangte. Nur das gut angebrachte Feuer der auf den Bergen bei Lambach aufgestellten Gradiskaner verhinderte das weitere feindliche Vordringen.

Am 2. marschirte die Armee in die Stellung von Linz. Um 2 Uhr Morgens wurden die Vorposten Radetzky's vor Lambach erneuert angegriffen. Der Feind bemächtigte sich des Ortes und griff um 3 Uhr mit 2 Regimentern Kavallerie rasch an. Radetzky ließ auf der Fläche von Straß aufmarschiren, und erwartete mit der im Walde aufgestellten Infanterie und der anfgefahrenen

Kavallerie-Batterie den Feind, welcher vom ferneren Vordringen nachließ und sich in den Wald zurückzog. Abends ließ Radetzky nur die Vortruppen vor Straß und rückte mit dem Gros gegen Wels. Kaum war man daselbst bemüht zu fouragiren, als der Feind mit seiner Kavallerie die Vortruppen anfiel und solche bis gegen Wels zurückdrängte. Radetzky ließ den Oberstlieutenant Graf Hardegg mit 2 Eskadronen zur Unterstützung derselben vorrücken, welche mit Muth und Entschlossenheit in den dreimal stärkeren Feind eindrangen, denselben zurückwarfen und nebstbei mehr als 70 Gefangene machten. Als der Feind jedoch durch zwei andere Kavallerie-Regimenter verstärkt, vorrückte, so begnügte sich Radetzky denselben bis zur einbrechenden Nacht von dem Eindringen nach Wels abzuhalten, ließ die Bücke daselbst vernichten, während er sich mit dem Gros der Arrieregarde nach Marchtrenk zurückzog, wo er die Weisung erhielt zur Armee gegen Kleinmünchen abzurücken.

Am 3. Mai um 4 Uhr Früh brach F. M. L. Hiller mit dem größten Theile seines durch die vielen Gefechte bis auf 30,000 Mann verminderten Heeres von Linz auf um bei Ebelsberg die Traun zu überschreiten. General Bianchi machte die Arrieregarde gegen den von Efferding gekommenen Feind; die Donaubrücke bei Linz wurde abgebrannt. G. M. Graf Radetzky trat seinen Rückzug bei Tagesanbruch von Marchtrenk gegen Kleinmünchen an, wo er stehen blieb um den Übergang der Armee zu decken. F. M. L. Vincent war in der nämlichen Absicht auf dem linken Ufer der Traun gegen Linz aufgestellt.

Während die Brigade des Generalen Bianchi über die Traun ging, begann bei dem am linken Ufer dieses Flusses aufgestellten österreichischen Vortrab unter Radetzky und Vincent das blutige Vorspiel zum Treffen von Ebelsberg, eines der hartnäckigsten, welches die Kriegsgeschichte der Neuzeit aufzuweisen hat. Das schwerste war, den F. M. L. Schusteck an sich zu ziehen, welcher durch das schnelle Vorrücken des Feindes von der Armee abgeschnitten war. Derselbe hatte am 2. Mai seinen Rückzug von Gaisenhausen angetreten. Nachdem aber Wels schon von den Franzosen besetzt und Marchtrenk vom Generalen Radetzky verlassen war, so konnte Schusteck nicht mehr auf der Welser Straße vorrücken. Er ging daher nach Maria Scharten, und als er diesen Ort von den Franzosen besetzt fand, auf Feldwegen in der Richtung von Pasching nach Leondingen. Von hier aus gelang es ihm, sich auf der sogenannten Ochsenstraße dem Gen. Maj. Radetzky, vom Feinde unbemerkt, zu nähern. Er debouschirte in dem Augenblick von dem Plateau von Ober-Hart auf die Heerstraße von Kleinmünchen als die Vorhut Bessiers den Vortrab des Gen. Maj. Grafen Radetzky angriff. General Schusteck warf sich mit dem Regimente Kienmayer Husaren und einer halben Fußbatterie auf den Feind, um der Infanterie den Zugang zur Brücke von Ebelsberg frei zu halten, und brachte dadurch die französische Reiterei zum Weichen.

Kurze Zeit nach dem Angriffe von Kienmayer Husaren, und noch während

des Übergangs der Brigade Hohenfeld über die Traun, gingen die Franzosen, durch nachrückende Reiterbrigaden verstärkt, abermals gegen Kleinmünchen vor, und entsendeten eine leichte Brigade in der Richtung von Darr, welche von dem in der Nähe dieser Häuser gelegenen Frauenfelder Gehölze gedeckt, gegen die rechte Flanke der auf der Straße von Wels aufgestellten österreichischen Husaren und Uhlanen unbemerkt vorrücken, und solche umgehen sollte, von dem Obersten Graf Klebelsberg aber bis an den Fuß der Höhen von Ober-Hart zurückgeworfen wurde. Der französische General Cohorn griff mit den Scharfschützen-Bataillons Kleinmünchen an und eroberte nach einem hartnäckigen Kampfe die von den Österreichern besetzten Häuser und Gärten. Die Hauptkolonne des Marschalls Massena folgte rasch dieser Bewegung und die Brigade Hofmeister ward von ihr zum Weichen gebracht. G. M. Radetzky, durch den gelungenen Angriff der Franzosen in Gefahr von der Brücke abgeschnitten zu werden, schloß sich nun mit den Husaren, Uhlanen und den Gradiskanern den sich zurückziehenden Truppen des General Vincent, mit Ausnahme einiger Abtheilungen zur Deckung des Rückzuges, an. Mittlerweile war es aber nicht gelungen die Hauptstraße und den Platz von Ebelsberg von den im Rückmarsch begriffenen Fuhrwerken zu räumen. Die Spitze des über die Traun gegangenen Regiments Rosenberg Chevaulegers wurde dadurch im Marsche aufgehalten, was ein heftiges Gedränge der nachrückenden Truppen auf der Brücke veranlaßte. Die von Kleinmünchen kommenden Truppen kamen zugleich mit den von Linz vorrückenden feindlichen Kolonnen an die Brücke, und überschritten dieselbe mit dieser gemischt. Das Geländer war abgebrochen, mehrere hundert wurden in das Wasser geworfen, das Gedränge war außerordentlich, Viele kamen gar nicht auf die Brücke, retteten sich durch Schwimmen, ertranken oder wurden gefangen. Dieser Umstand machte das Abreißen der Brücke unmöglich. Zum Empfange des Feindes waren zwar an den schicklichsten Orten Geschütze aufgeführt und die äußersten Häuser mit Infanterie besetzt, welches jedoch nicht hinreichend war, ihn von seinem Vordringen über die Brücke abzuhalten, und man endlich gezwungen war, dem Feinde den Ort zu überlassen. Da aber unterdessen die Truppen auf dem rechten Ufer in Schlachtordnung aufgestellt waren, wurde der Feind wieder angegriffen und aus dem Orte hinausgeworfen, welches zweimal wiederholt wurde, wobei sich besonders einige Bataillons Wiener Freiwillige auszeichneten. Allein der Feind, welcher diesen Angriff mit seiner ganzen Macht unterstützte, ließ immer neue Kolonnen nachrücken und bemeisterte sich zuletzt des Schlosses, welches er stark besetzte. Ebelsberg wurde sowohl vom Feinde als auch von unseren Batterien heftig beschossen und ward bald in Brand gesteckt. Ungeachtet dessen drang der Feind durch dieses starke Defilé, kleine Infanterie-Kolonnen wurden zu wiederholten malen zurückgeworfen, der Kampf war äußerst heftig und hartnäckig, und der längste Widerstand wurde am Ausgange des Debouché geleistet. Um 4 Uhr Nachmittag wurde der Rückzug hinter die Enns anbefohlen, und nachdem alle

Abtheilungen in vollkommener Ordnung über die Ennsbrücke zurückgezogen waren, wurde dieselbe in der Nacht abgebrannt.

Der Erzherzog Generalissimus hatte dem F. M. L. Hiller den ausdrücklichen Befehl gegeben, am 8. Mai bei Krems über die Donau zu gehen. Es war demnach keine Zeit zu verlieren. Nach dem Abkochen wurde die Armee in mehreren Abtheilungen in das Lager von Amstetten und am 5. Morgens in jenes bei Kemmelbach in Marsch gesetzt. Der Feind konnte erst an diesem Tage Nachmittag 4 Uhr den Übergang bei Enns zu Stande bringen. Am 6. wurde der Marsch nach Mölk angetreten, indessen holte der feindliche Vortrab die aus 11 Kompagnien Gradiskaner und dem Regimente Erzherzog Karl Uhlanen bestehende Arrieregarde unter dem G. M. Grafen Radetzky bei Neumarkt ein. Vier Kavallerie-Regimenter rückten in Massen an, mehrere Angriffe wurden von dem Uhlanen-Regimente mit vieler Bravour abgewiesen, endlich aber mußte sich dasselbe, gegen die Übermacht fechtend zurückziehen, um sich nicht der nachrückenden Infanterie-Kolonne preis zu geben. Die Verfolgung ging bis an die Erlachbrücke und erst mit dem Tage endete das Gefecht. Am 7. Mai marschirten die Armee-Korps aus dem Lager von Mölk ab.

Ungeachtet die Brücke bei Mölk abgebrannt worden, war der Feind doch der Arrieregarde auf dem Fuße gefolgt und stand Abends an dem Bielachfluße. Unterdeß gelang es der Armee noch am 8. gegen Mittag bei Mautern ganz über die Donau zu setzen.

F. M. L. Hiller erhielt von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Generalissimus den Befehl, nach Zurücklassung von 8000 Mann und dem nöthigen Geschütze bei Krems, sich in Eilmärschen auf den Spitz zu verfügen, alle Inseln und die Donau aufwärts bis Krems zu beobachten, und einen Übergang des Feindes auf dieser Strecke unmöglich zu machen. Besonders war die Gegend von Nußdorf seiner Aufmerksamkeit anempfohlen. Überhaupt sollte F. M. L. Hiller seine Vertheidigungsanstalten zwar an jene des Erzherzogs Maximilian anknüpfen, sich aber keineswegs in die Stadt ziehen. F. M. L. Schusteck blieb mit 7 Bataillons Infanterie und 1 Eskadron Kavallerie bei Krems. G. M. Graf Radetzky blieb mit 1 Bataillon Gradiskaner und 8 Eskadronen Erzherzog Karl Uhlanen bei Stockerau und hielt seine Posten an der Donau von Kornenburg bis Neu-Aigen, wo er sich mit jenen des F. M. L. Schusteck verband.

Wegen Erkrankung des Erzherzogs Ludwig übernahm F. Z. M. Fürst Reuß das Kommando über das V. Armeekorps.

Der Feind war bereits bis Wien vorgedrungen und hatte am 10. Mai die innere Stadt mit Schlag 9 Uhr zu beschießen angefangen. Erzherzog Maximilian entschloß sich daher, mit sämmtlichen in der Insel befindlichen Truppen gegen die Taborbrücke zurückzugehen, die meisten Truppen aus der Stadt an sich zu ziehen und dem in der Stadt als Kommandanten aufgestellten F. M. L. O'Reilly aufzutragen, mit dem Feinde eine Kapitulation abzuschließen.

Der Feind verfolgte den Erzherzog auf seinem Rückzuge nicht.

Während dieses in der Stadt vorging hatte F. M. L. Hiller alle seine Truppen am Spitz zusammengezogen um zu Allem bereit zu sein. Der Erzherzog Maximilian übergab sämmtliche aus Wien gezogenen Truppen dem F. M. L. Hiller. General Nordmann blieb mit einer Avantgarde an dem Spitz; mit dem Gros dieser Armee wurde ein Lager bei dem Posthause von Stammersdorf bezogen. Die Donau blieb mit Posten bis Krems besetzt.

Am 19. erhielt das V. Armeekorps auf höchsten Befehl seine Selbstständigkeit wieder. Das Hauptquartier des F. Z. M. Fürst Reuß wurde nach Stammersdorf verlegt.

Schon am 20. Mai debouschirten einige Abtheilungen des Feindes aus der Insel Lobau und drückten das Regiment Duka von Stadl-Enzersdorf zurück. In der Nacht auf den 21. war schon der größte Theil der feindlichen Armee ganz auf dem linken Donauufer, worauf der Erzherzog Generalissimus sie bekanntermaßen mit ganzer Macht anzugreifen beschloß. F. Z. M. Fürst Reuß hatte den Befehl mit seinen Truppen die Donau vom Spitz bis Neu-Aigen zu vertheidigen; von da aufwärts stand F. M. L. Schusteck mit 10 Bataillonen und 3 Eskadronen.

An der Schlacht von Aspern, welche den 21. und 22. Mai Statt hatte, nahm das V. Armeekorps keinen Antheil.

In Folge Befehls hatten die Truppen des F. Z. M. Fürst Reuß mehrere Demonstrationen zu machen um den Feind zu Detaschirungen und Vertheilung seiner Macht zu zwingen. In dieser Absicht hatte der mit 8 Eskadronen Uhlanen, 2 Bataillonen Gradiskaner und dem 4. Jägerbataillon bei Stockerau aufgestellte G. M. Graf Radetzky in der Nacht vom 29. auf den 30. zwischen 11 und 12 Uhr einen Überfall auf Greifenstein gemacht. Nur die Heftigkeit des entgegengesetzten Windes erlaubte die festgesetzte Landung der Schiffe auf den verschiedenen Punkten nicht; der Feind wurde dadurch zu früh allarmirt und wies auf einigen Punkten die Landung ab. Unter dem Schutze eines kräftigen Kanonenfeuers von dem diesseitigen Ufer gelang jedoch die Landnng von 6 Fahrzeugen zwischen Höflein und Greifenstein. Die gelandeten Jäger und Gradiskaner verdrängten die feindlichen Posten, besetzten letzteren Ort und patrouillirten gegen Wiring, bei welcher Gelegenheit dieselben 7 Chasseurs des 12. Regiments gefangen nahmen. Nachdem aber der Feind von St. Andrä und Muckendorf mit ungefähr 70 Mann Kavallerie und 50 Mann Infanterie aus dem Gebirge vorrückte, und die gelandeten Truppen von dem diesseitigen Geschütz nicht unterstützt werden konnten, so mußte deren Einschiffung veranlaßt werden. In dieser Nacht wurden zur Täuschung des Feindes durch die österreichischen Truppen Wachtfeuer von Kirchberg bis Hausleiten unterhalten, welche in der folgenden Nacht in größerer Anzahl bis gegen Trübensee ausgedehnt wurden. Diese Demonstration hatte den Erfolg hervorgebracht, daß der Feind ernst-

liche Besorgnisse von einem Übergang bei Höflein hegte, und die ganze Gebirgsstrecke von Höflein bis Greifenstein stärker besetzte.

Am 1. Juni wurde der Generalmajor Graf Radetzky zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und zum IV. Armeekorps unter den Befehlen des F. M. L. Fürst Rosenthal übersetzt, welches auf den Höhen hinter Markgraf-Neusiedel stand und mit dem linken Flügel an den daselbst befindlichen alten Wachtthurm und mit dem rechten an den linken Flügel des II. Armeekorps angeschlossen war.

Am 30. Nachmittags überschritt der Feind von der Lobau vorrückend zwischen Eslingen und Aspern die Donau, worauf die ganze Armee noch in der Nacht aus ihrer Aufstellung gegen die Donau vorrückte. Das IV. Armeekorps marschirte den 1. Juli um ein Uhr Früh in drei Kolonnen aus dem Lager über Glinzendorf nach Rutzendorf, und rückte um ein Uhr Nachmittag in der nämlichen Ordnung nach Wittau vor. Am 3. jedoch erhielt das Armeekorps den Befehl wieder sein altes Lager bei Markgraf-Neusiedel zu beziehen, zu welchem Behufe dasselbe um zwei Uhr Nachmittags aus seiner Stellung aufgebrochen ist.

Am 5. war der erste Tag der Schlacht von Deutschwagram. Um vier Uhr Nachmittags waren die feindlichen Kolonnen in der Höhe von Raschdorf angelangt, drangen in der Richtung von Aderklaa und Großhofen vor, besetzten letztern Ort nachdem sie die Jäger aus Glinzendorf vertrieben hatten und schickten beträchtliche Abtheilungen zwischen Markgraf-Neusiedel und Ober-Siebenbrunn vor.

Die Korps des Fürsten Rosenberg, Fürsten Hohenzollern und Grafen Bellegarde, welche die Höhen zwischen Markgraf-Neusiedel und Deutschwagram besetzt hatten, traten nunmehr in das Gewehr, und erwiderten aus ihren Positions-Batterien das Feuer des Feindes, welches von seiner ganzen Linie mit der äußersten Lebhaftigkeit gegen unsere Stellung hinter dem Rußbache spielte. Auf dem äußersten linken Flügel versuchte der Feind einen Angriff auf Markgraf-Neusiedel, welcher aber abgeschlagen wurde. F. M. L. Fürst Rosenberg zwang auch die feindlichen Kavallerie-Abtheilungen, welche ihn bereits überflügelt hatten, sich wieder auf Glinzendorf zurückzuziehen.

Um 11 Uhr Nachts endigte die Schlacht vom 5. Juli. Die Armee hatte alle Angriffe des Feindes auf ihre Stellungen blutig abgewiesen und erwartete in ihrer Stellung den folgenden Morgen.

Das IV. Armeekorps, welches den Wachtthurm und die Anhöhen hinter Markgraf-Neusiedel besetzt hielt, formirte sich um vier Uhr Früh in drei Kolonnen, von welchen zwei bestimmt waren, die Dörfer Großhofen und Glinzendorf zu nehmen, die dritte aber, welche aus Kavallerie bestand, jenen die linke Flanke zu decken. Die Division des F. M. L. Graf Radetzky formirte die Avantgarde der beiden ersten Kolonnen, von welchen die erste das Dorf Großhofen, die zweite das Dorf Glinzendorf zu nehmen bestimmt war.

Der Feind hatte den Ort Großhofen mit Infanterie und Geschütz besetzt; rückwärts stand feindliche Kavallerie in zwei Treffen. Auf gleiche Art war auch

Glinzendorf besetzt, und beide Orte waren durch Plänklerketten verbunden. Während sich die Angriffskolonnen des Fürsten Rosenberg in Bewegung setzten, sah man eine starke feindliche Armee-Abtheilung zwischen Kimmerleinsdorf und Breitenstätten rechts abmarschiren, welche bei Loibersdorf vorbei den Rußbach überschritt und in der Direktion von Ober-Siebenbrunn unaufhaltsam vorrückte. Auf diese Bewegung wurde zwar die dritte Kolonne verhindert mit den beiden andern in gleicher Höhe zu bleiben, es gelang jedoch dessen ohngeachtet den beiden Avantgarden, die ersten Häuser der obgenannten Ortschaften zu erreichen. So eben setzten sich die beiden Angriffs-Kolonnen in die Verfassung durch einen stürmenden Angriff dem mörderischen Feuer des Feindes ein Ende zu machen, als der Befehl des Erzherzog Generalissimus anlangte, auf dem linken Flügel inne zu halten, weil die Korps vom rechten Flügel zum gemeinsamen Angriff noch nicht herangekommen waren, und der Erzherzog besorgte, daß das IV. Armeekorps allein den überlegenen Kräften des Feindes unterliegen würde; und dieß um so mehr als bis dahin von der Anrückung des Erzherzog Johann noch keine Spur vorhanden war.

Der Feind vermehrte das Feuer gegen unseren vorgerückten linken Flügel, als er die Stockung in der Bewegung gewahr wurde, demontirte mehrere von den in der Ebene vor Markgraf-Neusiedel aufgeführten Geschützen, und brachte selbst von den Positions-Batterien einige zum Schweigen. Es blieb demnach dem Fürsten Rosenberg nichts übrig, als seine Angriffs-Kolonnen unter dem Schutze der Avantgarden wieder in seine verlassene Stellung zurückzuziehen und daselbst aufmarschiren zu lassen.

Das IV. Armeekorps, auf welchem die Entscheidung dieses blutigen Tages zu ruhen schien, war dasjenige, welches den heftigsten Angriffen des Feindes zu widerstehen hatte. Nachdem es sich in seine Stellung zurückgezogen hatte, wurde die Avantgarde in ein lebhaftes Gefecht verwickelt, welches mehrere Stunden ununterbrochen fortdauerte, während der Feind fortwährend in die linke Flanke manövrirte. Nachdem die Avantgarde bereits über 1000 Mann verloren, und ihr Geschütz beinahe gänzlich ruinirt war, mußte sich dieselbe endlich auch am Fuße der Anhöhen hinter die Gräben von Markgraf-Neusiedel zurückziehen, während die Kavallerie genöthiget war, den Bewegungen des Feindes, welcher sich immer mehr rechts zog, zu folgen. Gegen zehn Uhr bildete jene feindliche Kolonne, welche bei Loibersdorf den Rußbach überschritten hatte, vor Ober-Siebenbrunn zwei Treffen gegen unsere linke Flanke, und aus des Feindes Zentrum war eine andere Kolonne im Anmarsche, welche ihre Richtung von Poisdorf gegen Glinzendorf nahm und bald darauf sich daselbst in drei Treffen formirte. Fürst Rosenberg sah sich nunmehr genöthigt, mit den beiden Regimentern Kerpen und Deutschmeister eine Flanke zu bilden, die übrigen in Bataillonsmassen zu setzen, und das noch übriggebliebene Geschütz, theils zur Versicherung der Flanke, theils bei dem Thurm, von Neusiedel, als dem wichtigsten Punkt der Stellung, auffahren

zu lassen. Ein Theil der Kavallerie blieb am Fuße der Höhen, und zwei Dragoner-Regimenter wurden auf dem linken Flügel der Flanke aufgestellt. Noch immer harrte man der Ankunft des Armee-Korps entgegen, welches von Preßburg her in jedem Augenblick erwartet wurde. Unterdessen rückten die feindlichen Truppen von Ober-Siebenbrunn und Glinzendorf immer näher, und eine zahlreiche Artillerie deckte ihre Front. Markgraf-Neusiedel wurde mehrmals gestürmt und der Sturm eben so oft abgeschlagen, bis endlich zum Theil Ermattung, Flammenhitze des brennenden Dorfes, noch mehr aber die überlegene Macht des Feindes, welcher immer frische Truppen in das Feuer brachte, die Räumung des Dorfes veranlaßte, und den Fürsten Rosenberg zwang, sich auf die Vertheidigung der Position zu beschränken.

Der Feind überflügelte unsere linke Flanke immer mehr. Das Erscheinen des Armeekorps, welches von Marcheck her dem Feinde in die rechte Flanke fallen sollte, wurde immer dringender; 5 Bataillone Infanterie und ein Kavallerie-Regiment, welches Fürst Hohenzollern zur Verstärkung schickte, waren nicht mehr hinreichend, das Korps vor der Überflügelung zu sichern. Alle übrigen Korps wurden in ihren Bewegungen aufgehalten, da sie das allmäliche Zurückweichen des linken Flügels entdeckten und waren in dem heftigsten Kanonenfeuer, das Schlag auf Schlag in ihre Reihen traf, ohne ihre Standhaftigkeit zu erschüttern.

Als der Feind das IV. Armeekorps ganz auf die Anhöhe von Markgraf-Neusiedel zurückgeworfen hatte, bildete er aus dem ersten Treffen der von Ober-Siebenbrunn hergekommenen Truppen 6 Massen in drei Linien, und rückte mit Vorausschickung seiner Plänkler zum Angriff vor, wobei sein zweites Treffen zur Unterstützung folgte. Unsere Kavallerie allein war nicht mehr vermögend diese Massen zu durchbrechen, und mehrere mit der größten Entschlossenheit geführte Angriffe blieben ohne Erfolg, weil unsere Artillerie außer Stand gesetzt war, sie mit Nachdruck zu unterstützen. Hierauf warf sich die erste Linie der feindlichen Massen auf die Brigade Mayer, wurde aber abgewiesen; ein Gleiches geschah mit der zweiten Linie, wobei der F. M. L. Nordmann, welcher sich an die Spitze dieser Brigade gesetzt hatte, den Heldentod fand. Dieser unglückliche Zufall, und da auch General Mayer verwundet wurde, mag wohl beigetragen haben, daß endlich auf den wiederholten Angriff der dritten feindlichen Linie diese tapfere Brigade wich.

Da der Feind, welcher von der Seite von Glinzendorf anrückte, sah, daß der Angriff gelungen war, drang er ebenfalls auf die Anhöhe vor und bemeisterte sich des Thurmes. Indessen hielten die Bataillonsmassen auf dem rechten Flügel des Korps, welche am Rande der Höhen formirt waren, noch Stand und schlugen mehrere Angriffe tapfer zurück. Das Infanterie-Regiment Sztarrai und die Reste von Erzherzog Karl und Stain hatten gegen den Thurm eine Flanke formirt, und leisteten, was brave Soldaten vermochten. Fürst Rosenberg entschloß sich daher, diesen wichtigen Punkt nicht sogleich aufzugeben und ihn dem

Feinde wieder zu entreißen. Aber ein kreuzendes Kartätschenfeuer schmetterte die Angreifenden nieder und vereitelte diesen letzten Versuch.

Dieser Moment war der entscheidende, und alles spätere Erscheinen des so sehnlich erwarteten Korps von Ungarn war von diesem Augenblicke an unnütz.

Da nunmehr die ganze Stellung hinter dem Rußbach vom feindlichen Geschütz enfilirt wurde und der Feind die Umgehung unseres linken Flügels unter immerwährenden Angriffen in der Richtung gegen Bockfließ fortsetzte, so erfolgte um 1 Uhr Nachmittag der Befehl des Erzherzog Generalissimus zum Rückzug des IV. Armeekorps. Dasselbe zog sich demnach mit der Infanterie in der Richtung des Wendinger Hofes in Bataillonsmassen auf Bockfließ zurück, wobei dasselbe durch die Kavallerie in seiner linken Flanke gedeckt wurde, und brachte die Nacht auf dem Gebirge von Hohenleiten zu.

Zur Besetzung der Defileen bei Schweinwart und Hohen-Ruppersdorf hatte Fürst Rosenberg einige Bataillone und Husaren-Divisionen als Arrieregarde unter F. M. L. Graf Radetzky, »der die rühmlichsten Beweise seines Eifers und seiner militärischen Talente abgelegt hatte,« zurückgelassen, welche sich diese Nacht hindurch auf diesem Punkte behaupteten.

Der Erzherzog Generalissimus erkannte auch bei Wagram die alten Soldaten von Aspern und war Zeuge jenes hohen Muthes, mit dem die Herren Korps-Kommandanten an der Spitze ihrer Truppen fochten und sie mit ihrem Geiste beseelten. Sie haben sich die Huld ihres Monarchen und den innigsten Dank Sr. kaiserlichen Hoheit erworben. Unter den einer besondern Erwähnung würdigen Offizieren, wird auch beim IV. Armeekorps der Feldmarschall-Lieutenant Radetzky genannt.

Das IV. Armeekorps zog sich unter beständigen Arrieregarde-Gefechten am 7. nach Mistelbach und am 8. nach Laab, wo es von Sr. kaiserlichen Hoheit den Befehl erhielt die Straße nach Brünn und Olmütz zu decken, und suchte zu diesem Ende mit einem forçirten Flankenmarsche am 9. die Gegend von Muschau und Fracht an der Thaya zu erreichen. Diese Bewegung war mit der größten Schwierigkeit verbunden, und konnte bloß durch die geschickten Bewegungen und das standhafte Benehmen der Arrieregarde erzielt werden, indem es darauf ankam dem Feinde den Marsch nach Muschau zu verbergen und ihn in dem Wahne zu lassen, daß das Korps wirklich seinen Rückzug gegen Znaim fortsetzen wolle.

Zu Weißstätten wurde wegen zu großer Ermattung der Truppen angehalten und abgekocht.

Da es aber von Wichtigkeit war, die Chaussee von Muschau nach Brünn und die Straße von Fracht über Groß-Nemschitz und Austerlitz nach Olmütz noch in Zeiten zu gewinnen, so setzte sich das Armeekorps noch am selben Abend in zwei Kolonnen wieder in Marsch, und zwar die erste, unter Kommando des F. M. L. Graf Radetzky, 17 Bataillons mit einer Pionier-Kompagnie, gegen Mariahilf

und stellte sich auf der Höhe zwischen diesem Ort und Weißstätten à Cheval auf der Chaussee auf dem Wege nach Groß-Remschitz auf. Während die Arrieregarde den Übergang des Feindes über die Thaya bei Muschau und Fracht am 10. noch einige Zeit aufhielt, hatten die beiden Kolonnen ihren Rückzug nach Brünn und Olmütz fortgesetzt, und war die erste in Medritz die zweite in Menitz angelangt, als F. M. L. Fürst Rosenberg am 13. Früh den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten empfing, und sonach mit dem IV. Armeekorps seine Richtung gegen Austerlitz und Rausnitz nahm.

Am 15. traf das Armeekorps in Prosnitz ein, allwo es in Kantonnirungs-Quartiere gelegt wurde. Am 2. August wurde ein Theil der Truppen des IV. Armeekorps mit dem General Fröhlich, unter Kommando des F. M. L. Graf Radetzky, zum VI. Armeekorps nach Prerau abgesendet.

Am 31. Juli 1809 hatte Erzherzog Karl zu Littau in Mähren seine Stelle als Kriegsminister und Oberbefehlshaber niedergelegt, und sich nach Teschen begeben, und der Feldmarschall Fürst Johann Liechtenstein übernahm das Oberkommando der Armee.

In Folge allerhöchsten Handbillets Sr. Majestät Kaiser Franz I., dd. Komorn am 21. August 1809, wurde F. M. L. Graf Radetzky zum Chef des Generalquartiermeisterstabes ernannt.

Am 6. September wurde demselben von Sr. Majestät das durch den Tod des Feldmarschall-Lieutenants Ott erledigte Husaren-Regiment Nr. 5. verliehen.

Am 14. Oktober war der Friede zu Wien unterzeichnet. Oesterreich verlor nach so vielen patriotischen Anstrengungen, nach so vielen mit ausdauernder Selbstverläugnung vollbrachten Heldenthaten einzelner und ganzer Korps, einen Flächenraum von 1885 Quadratmeilen.

Im Monat April 1810 trat abermals das Ordens-Kapitel des militärischen Maria Theresien-Ordens zusammen, um über die Würdigkeit der in den Orden aufzunehmenden neuen Glieder zu entscheiden.

F. M. L. Graf Radetzky hatte nach den Statuten dieses Ordens gerechte Ansprüche auf die Verleihung des Kommandeur-Kreuzes und erschien daher unter den Kompetenten. Erzherzog Ludwig sagte in dem zu diesem Behufe ausgestellten Zeugnisse: »Da der Herr F. M. L. Graf Radetzky in dem letzten Feldzuge während der Zeit als ich das fünfte Armeekorps befehligte, stets meine Avant- und respektive Arrieregarde kommandirte und in jeder Gelegenheit rastlose Thätigkeit, kalte Entschlossenheit und den für den Avantgarde-Kommandanten so wichtigen schnellen Überblick und richtige Beurtheilung, verbunden mit der ausgezeichnetsten persönlichen Tapferkeit bewiesen, besonders aber durch seinen am 2. Mai bei Wels ohne meinen Befehl ganz aus freiem Antriebe unternommenen Angriffe auf die ungleich stärkere feindliche Avantgarde, das unter dem F. M. L. Schusteck bei Geisenhausen detaschirt gewesene Korps von der Umgehung in seiner linken

Flanke gerettet, demselben Luft gemacht und dessen Rückzug gegen Ebelsberg dadurch erleichtert hat: so fühle ich mich verpflichtet, dem Herrn F. M. L. Graf Radetzky hiemit dieses öffentliche Zeugniß meiner Achtung zu geben und ihn der allerhöchsten Gnade Sr. Majestät zur Erlangung der von ihm angesuchten und wohlverdienten ehrenvollen Belohnung ganz besonders anzuempfehlen.«

Eben so ehrend und anerkennend sind die beiden andern Zeugnisse, von welchen eines vom F. M. L. Schusteck, das andere aber von acht Stabs- und Oberoffizieren seiner Brigade unterfertigt ist. Dieselben bekräftigen die ausgezeichneten Verdienste in diesem Feldzuge, die persönliche Bravour, die an den Tag gelegten militärischen Fähigkeiten und das rastlose Bestreben Radetzky's, die Ehre und den Ruhm der österreichischen Waffen zu erhöhen.

Die natürliche Folge davon war, daß F. M. L. Graf Radetzky auf den Vortrag des Kapitels von Sr. Majestät zum Kommandeur des militärischen Maria Theresien-Ordens ernannt wurde.

Wir haben am Schlusse dieses Kapitels beinahe die Hälfte der Dienstzeit unseres so hochverehrten Marschall erreicht; wir sind bisher getreulich der Geschichte, wie sie uns aus den Feldakten des Archives geboten wird, gefolgt, und haben uns jedes eigenen Lobes enthalten, nur die Thaten und ihre Erfolge sprechen lassen; Thaten, welche auf eine unseren Helden so ehrende Weise anerkannt wurden, welche allenthalben das Verdienst und die militärischen Eigenschaften des Grafen Radetzky in das glänzendste Licht stellen.

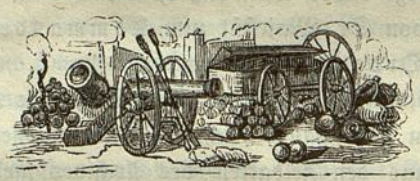
Wohl wären auch hier noch so manche Lücken auszufüllen, so manches Lorberreis für unseren verehrten Feldherrn zu pflücken gewesen, wenn wir uns außer den, im Drange der Ereignisse oft auf dem Felde geschriebenen Relationen — zu einer Zeit geschrieben, wo das Gefecht noch kaum beendet, Ursache und Wirkung nicht so haarscharf geschieden werden konnte, — noch anderer Quellen hätten bedienen können, und zwar solcher Quellen, welche uns auch mit den kleineren Details bekannt gemacht, welche uns von den augenblicklichen, im Moment der Gefahr durch den Avant- oder Arrieregarde-Kommandanten mit der so nöthigen Geistesgegenwart und Scharfblick getroffenen Verfügungen, Rechnung getragen hätten.

Wir haben den Grafen Radetzky bisher aus seinen eigenen Handlungen, und aus dem Lobe, welches ihm bei allen Gelegenheiten von seinen höheren Vorgesetzten gespendet wurde, kennen gelernt. Er tritt jetzt als Chef des General-Quartiermeister-Stabes in eine andere Sphäre, in einen höheren Wirkungskreis.

In den Jahren 1810, 1811 und 1812 finden wir den F. M. L. Grafen Radetzky als wirklichen Hofkriegsrath und Chef des General-Quartiermeister-Stabes in Wien. Hier war den Fähigkeiten Radetzky's, seiner unausgesetzten Thätigkeit und seinem Drange nach Förderung einer dem Zeitgeiste entsprechenden Kultur der Militärwissenschaften ein weites Feld eröffnet. Mit uner-

müdetem Eifer betrieb er die Militär-Landesbeschreibung, sorgte für die Zutheilung und Ausbildung der zum General-Quartiermeister-Stabe geeigneten Individuen, und veranlaßte unter seiner Oberleitung die Zusammenstellung der Kriegsereignisse der letzten Feldzüge, welche einen bleibenden historischen Werth für die Kriegsgeschichte Österreichs haben.

So mancher trefflicher den Bedürfnissen entsprechender Vorschlag ging von ihm aus, so mancher aber trat gar nicht oder kaum mehr kennbar in Wirksamkeit.



Fünftes Kapitel.

Die Befreiungskriege in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Die Friedensjahre von 1816 — 1847.

Am 14. Mai 1813 ward F. M. L. Graf Radetzky als Chef des General-Quartiermeister-Stabes beim Observationskorps in Böhmen angestellt, und machte in dieser Eigenschaft den Feldzug von 1813—1814 und 1815 mit.

So denkwürdig die Geschichte der Ereignisse dieser Feldzüge ist, so können wir denselben doch nur im Allgemeinen, und zwar nur den Bewegungen der Hauptarmee folgen, weil Graf Radetzky als Chef des Generalstabes zwar bei allen Ereignissen ein kräftiges Wort im Kriegsrathe und bei der Verfassung der Dispositionen hatte, seltener aber in den Feldakten als handelnd angeführt wird.

Nachdem Napoleons Heer durch Hunger und Kälte in Rußland sein Grab gefunden, stand derselbe mit Ende April schon wieder mit einer neuen Armee zum Angriff bereit. Preußen hatte sich bereits mit Rußland verbunden, und noch einmal hob sich Napoleons Glücksstern, denn durch sein überwiegendes Feldherrntalent schlug er mit seinem neugeschaffenen Heere die Preußen und Russen am 2. Mai bei Lützen und am 21. und 22. Mai bei Bautzen.

Durch Österreichs Vermittlung kam am 4. Juni eine sechswöchentliche Waffenruhe zu Stande. Die Befreiung Europas war nicht nur zweifelhaft, sie erschien sogar ohne Österreichs Dazwischenkunft kaum denkbar. Österreich war

vollkommen kampfgerüstet und versuchte den Weg friedlicher Ausgleichung. Nachdem aber der Kaiser der Franzosen nicht erkennen wollte, was die Lage der Dinge gebot, trat Österreichs Kaiser, dem Wunsche seines Heeres und seiner Völker nachgebend, dem Bunde Preußens und Rußlands bei, welcher Europa aus den Ketten Frankreichs befreien sollte.

Österreich hatte in Böhmen eine bewegliche Macht von beiläufig 130,000 Mann aufgestellt, an welche sich 100,000 Russen und Preußen schlossen, welche vor Ablauf des Waffenstillstandes, der am 20. Juli, mit einer sechstägigen Frist der Aufkündigung, bis zum 10. August verlängert worden war, mit der österreichischen Armee vereinigt sein sollten. Diese sechs Tage waren zu dem Marsch der alliirten Truppen durch Böhmen bestimmt. In der Nacht vom 16. zum 17. erfolgte die Kriegserklärung von Seite Österreichs. Den Oberbefehl über die vereinigte Macht übernahm der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg.

Am 20. August brach die an der Eger versammelte Hauptmacht auf und überschritt am 22. in vier Kolonnen die sächsische Grenze. Das erste bedeutende Zusammenstoßen mit dem Feinde fand bei Dresden Statt. Wenn auch der Zweck: Dresden zu nehmen, nicht erreicht wurde, so waren doch die Schlachten bei Großbeeren und an der Katzbach die nächsten Folgen davon.

Am 30. August erfolgte die gänzliche Vernichtung Vandamme's bei Kulm.

Der kommandirende Feldmarschall hatte beschlossen, das Korps des General Vandamme am 30. Früh anzugreifen, die Ausführung desselben dem en Chef kommandirenden Generalen der russisch-preußischen Truppen, Barcley de Tolly übertragen und die Divisionen Colloredo und Bianchi nebst der Kavallerie Brigade Lobenburg zur Mitwirkung bei dieser Unternehmung bestimmt. Der Feind hatte sein Centrum auf den vortheilhaften Höhen von Kulm, mit dem rechten Flügel an die steilen Abfälle des Gebirges, mit dem linken Flügel aber an die waldige Kuppe zwischen Neudorf und der Ziegelhütte angelehnt, auch waren die letzten Abfälle des Steissowitzer Berges von demselben stark besetzt. Der hier erfochtene Sieg war vollkommen. Nur wenige zerstreute Haufen entkamen dem Tode oder der Gefangenschaft.

Die Relation über dieses Ereigniß sagt: »Die wetteifernde Tapferkeit aller alliirten Truppen, das unaufgeforderte gegenseitige Zusammenwirken der Herren Generäle und aller Truppenkommandanten, und die erhöhte Achtung welche Russen Preußen und Österreicher an diesem Tage wechselseitig für einander empfanden, schlossen die Bande dieser für den erhabenen Zweck der Unabhängigkeit von Europa kämpfenden Armeen noch enger, und erregten in jeder Brust den Wunsch nach neuen ähnlichen Thaten.«

Auch finden wir da eine ehrenvolle Erwähnung des F. M. L. Grafen Radetzky. Dieselbe sagt: »Der Chef des Generalstabes, Felmarschall-Lieutenant Graf Radetzky, hat durch seinen bekannten Heldenmuth, und seine mit dem richtigsten Coup d'oeuil verbundene

Thätigkeit in jeder Gelegenheit, und besonders in den entscheidendsten Momenten der Schlacht bei Kulm, die wichtigsten Dienste geleistet, und neue Ansprüche auf die Achtung der Armee erworben.« In Folge dessen erhielt Radetzky von Seite Rußlands den russischen Annen-Orden erster Klasse.

Der Niederlage bei Kulm folgten die Gefechte vom 17. und 18. September bei Arbesau und Kinnitz, und die schlesische Armee unter Blücher erfocht über den Marschall Ney am 6. September einen entscheidenden Sieg bei Dennewitz. In Kurzem stand die Nordarmee unter den Befehlen des Kronprinzen von Schweden und Blücher mit der schlesischen Armee jenseits der Elbe, während die Hauptarmee den andern Flügel des Feindes durch ihren Marsch nach Altenburg einfaßte. Zwar versuchte Napoleon sich auf die Armee Blüchers zu werfen, welche ihm jedoch durch den Marsch hinter die Saale auswich und dadurch an die Ebene von Leipzig fesselte. Napoleon wendete sich gegen die Hauptarmee, um dieselbe zur Schlacht zu zwingen, welche auch vom Fürsten Schwarzenberg, der die beiden Armeen von Blücher und dem Kronprinzen von Schweden in der Nähe wußte, am 16. Oktober angenommen wurde. Die französische Armee hatte alle Vortheile für sich; sie bestand an 170,000 Mann trefflicher Truppen, während drei Armeekorps der Verbündeten erst am 17. eintreffen konnten; aber ihr Feldherr siegte am 16. über die alliirte Hauptarmee nicht, und so erfolgte am 18. und 19. die große Völkerschlacht.

Die Eroberung von Leipzig war das würdige Ende dieser beispiellosen Schlacht. Sie glänzt als eine der merkwürdigsten Epochen in der Geschichte unseres Welttheils; denn durch sie wurde die Selbstständigkeit mehrerer unterjochten Staaten erkämpft; gewaltsam vertriebene Fürsten kehrten zu ihrem rechtlichen Besitzstande zurück, und ganz Deutschland tönte vom Jubel über die errungene Freiheit.

In der gedruckten Relation über die Schlacht bei Leipzig am 16. und 18. Oktober wird auch der F. M. L. Graf Radetzky unter den Ausgezeichneten genannt. Nach Anführung sämmtlicher Korpskommandanten heißt es daselbst ferner: »und der Chef des General-Quartiermeister-Stabes Feldmarschall-Lieutenant Graf Radetzky haben sich durch ihr umsichtsvolles Benehmen, durch ihre unermüdete Thätigkeit und ausgezeichnete Tapferkeit in dieser Schlacht vorzügliche Ansprüche auf die Dankbarkeit des Vaterlandes erworben.

Die Anerkennung der wirklich großen Verdienste, welche sich unser gefeierter Held auch an diesem Tage erworben hatte, folgte der That auf dem Fuße, denn Radetzky erhielt vom Kaiser Franz das Großkreuz des österreichischen Leopold-Ordens, vom Kaiser Alexander den russischen St. Georg-Orden 3. Klasse, welche Auszeichnung derselbe um so mehr verdiente,

als die Disposition zu dieser großen Schlacht eigentlich von ihm ausgegangen war.

Aber leider auch unter den Verwundeten finden wir F. M. L. Graf Radetzky aufgeführt.

Eine unmittelbare Folge der Schlacht von Leipzig war der Rückzug der Franzosen aus Deutschland, nachdem sie noch in den am 29., 30. und 31. Oktober bei Hanau vorgefallenen Gefechten, von der österreichisch-bairischen Armee unter dem General Graf von Wrede mit einem Verlust von 10,000 Todten und Blessirten und über 20,000 Gefangenen, geschlagen wurden. Die Erstürmung von Hochheim am 9. November machte den Schluß von der gänzlichen Eroberung Deutschlands; denn außer den Brückenköpfen von Kehl und Kassel hatten die Franzosen nichts mehr auf dem rechten Rhein-Ufer besetzt, mit Ausnahme einiger isolirter Posten im Rücken der Armee, welche noch vor Eröffnung des neuen Feldzuges fielen.

Die schlesische und die Hauptarmee bezogen längs dem rechten Rheinufer Kantonnirungs-Quartiere um daselbst auszuruhen, sich zu verstärken und zum Übergange nach Frankreich auf alle mögliche Weise vorzubereiten. Der Hauptangriff wurde gegen die östliche und nördliche Grenze Frankreichs bestimmt. Napoleon hatte die Reste der bei Leipzig geschlagenen Armee längs dem Rheine vertheilt. Die Streitkräfte der Alliirten waren in drei Armeen vereinigt, von welchen die Hauptarmee, die stärkste und wichtigste, bei dem Übergang über den Rhein aus sechs Armeekorps bestand, die zahlreichen Garden, Reserven und abgesonderten Korps nicht mit eingerechnet. Der Angriff der Hauptarmee erstreckte sich von Savoyen längs der Schweiz und dem Oberrhein bis zum Einflusse der Queich. Die schlesische Armee, unter dem F. M. Blücher, reichte von hier bis zur Vereinigung der Mosel mit dem Rheine und die Nordarmee, unter dem Kronprinzen von Schweden, welcher jedoch mit seiner Hauptmacht noch immer in Dänemark beschäftigt war, sollte ihren Angriff gegen den Niederrhein und die Niederlande richten.

Ein großer Theil der Hauptarmee ging am 21. und 22. Dezember bei Basel über den Rhein, während kleinere Abtheilungen die Brücken bei Lauffenburg und Schaffhausen benützten.

Am 20. Jänner 1814 stand die Hauptarmee am Ufer der Marne und Blücher im Thale der Maas, am 26. waren beide Armeen an der Aube vereinigt. Die Verbündeten hatten damals eine Streitmacht von 162,000 Mann, Napoleon deren nicht mehr als 70,000, war jedoch durch seine Festungen im Innern des Landes gesichert, und mitten in seinem Reiche mehrte sich seine Kraft von Tag zu Tag, während den Alliirten der Nachschub immer schwieriger wurde. Napoleon hatte seine Streitkräfte nach dem Treffen bei Bar sur Aube (24 Jänner) bei Chalons gesammelt, drang am 29. über St. Dizier nach Brienne, wo er die Stellung des F. M. Blücher noch am nämlichen Abende angriff. Nach einem

mörderischen Gefechte, in welchem alle Angriffe des Feindes zurückgewiesen wurden, zog sich Blücher mit Anbruch des folgenden Tages auf die Höhen von Trones in die Linie der Hauptarmee.

Eine Schlacht war unvermeidlich. Die vereinigten Heere hatten in dieser Absicht schon am 26. die Höhen von Trones verlassen, um dem Feinde, wo sie ihn finden würden, eine Schlacht anzubieten; auch er schien den Punkt von Brienne in dieser Absicht gewählt zu haben.

Napoleon hatte seine Streitmassen auf der Hügelreihe, die auf beiden Seiten des Schlosses Brienne hinläuft und die vorliegende Ebene beherrscht, aufgestellt. Dieselben stützten in zwei Treffen ihren rechten Flügel an **Dienville** und ihren Mittelpunkt an **La Rothière**. Durch **La Giberie, Petit Megnil, Chaumenil** und **Morvillers**, welche stark besetzt waren, wurde der linke Flügel des Feindes versagt und der Rücken seiner Stellung gedeckt. Den Zwischenraum füllten große Kavalleriemassen von einer zahlreichen Artillerie unterstützt aus.

Die Bewegungen des Feindes verriethen deutlich seine Absicht: aus dem Vertheidigungs- in den Angriffskrieg übergehen zu wollen. Auf die erste Nachricht davon wurden in weniger als 24 Stunden alle Streitkräfte der Alliirten im Angesicht des Feindes auf einem Punkt gesammelt und zum Angriff geordnet.

Am 31. zeigte sich der Feind mit großen Kavallerie-Massen vor unserer Fronte, wahrscheinlich um die Stärke der Verbündeten zu rekognosziren. F. M. Fürst Schwarzenberg hatte für den Tag der Schlacht das **III.** und **IV.** Armeekorps unter die Befehle des F. M. Blücher gestellt. Derselbe bildete am 1. Februar drei Angriffskolonnen und um ein Uhr Nachmittag war das Gefecht allgemein. Auf allen Punkten zurückgedrückt hatte der Feind vor und in **La Rothière** seine meisten Streitkräfte gesammelt um diesen Mittelpunkt seiner Stellung zu behaupten. Aber um vier Uhr war der Feind auch aus diesem Orte gedrängt und demselben ungeachtet seiner Übermacht der Schlüssel seiner Stellung mit einem kühnen Angriff entrissen. Vergebens strengte die französische Garde, unter persönlicher Anführung ihres Kaisers, dreimal alle Kräfte, an **La Rothière** den Alliirten wieder zu entreißen, jeder Angriff wurde standhaft abgeschlagen; 73 Kanonen und mehrere tausend Gefangene waren die Trophäen dieses Tages, der in den Annalen unserer Kriegsgeschichte immer ein glänzendes Denkmal für den Muth und die Ausdauer unserer braven Truppen und ihrer Heerführer sein wird.

Auch in der Relation über diese Schlacht wird des F. M. L. und Chef des Generalquartiermeisterstabs erwähnt, »*welcher an diesem Tage neue Beweise seines richtigen Umblickes und militärischen Genies gab.*« Hiernach erhielt derselbe in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des russischen Alexander-Newsky-Ordens, den preußischen rothen Adler-Orden erster Klasse und das Großkreuz des bairischen Max-Joseph-Ordens.

Die Schlacht bei Brienne war die erste wichtige Operation in diesem Feld-

zuge. Daß die französische Armee unter persönlicher Leitung Napoleons und im Innern Frankreichs geschlagen wurde, erhob jene Schlacht unter die einflußreichsten Siege der Alliirten.

Auf dem Schlosse zu Brienne hatte F. M. Fürst Schwarzenberg am 2. Februar mit dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen die aus diesem Siege zu gewinnenden Vortheile berathen und sonach die Disposition für die Bewegungen der verschiedenen Korps der Hauptarmee und des schlesischen Heeres gegründet.

Napoleon hatte sich mit dem Rest seiner Armee nach Lesmont und von da gegen Troyes zurückgezogen.

Am 6. unternahmen die Alliirten eine große Rekognoszirung gegen die feindliche Stellung, und entwarfen nach den genommenen Erfahrungen die Disposition zum Angriff, welcher am 7. mit vereinter Macht Statt haben sollte. In der Nacht jedoch hatte der Feind die Gegend von Troyes verlassen und sich nach Nogent zurückgezogen.

Während Blücher längs der Marne gegen Paris vorrückte, folgte die Hauptarmee dem Feinde längs der Seine. Letztere besetzte am 7. Früh Troyes und fing nach einer dreitägigen Ruhe am 10. ihre Operationen wieder an. Am 11. wurde Sens mit stürmender Hand genommen und am 12. erfolgte die Einnahme von Bray und Nogent. Am 14. wurde Montereau besetzt, am 15. Moret genommen und am 16. Nemours durch die alliirte Hauptarmee erobert.

Während die Hauptarmee an der Seine vorrückte, war die schlesische Armee gezwungen, mit bedeutendem Verluste sich nach Chalons zurückzuziehen. Nachdem diese von dem Feinde errungenen Vortheile auch auf das Hauptheer nachtheilig einwirkten, so wurde dieselbe nach dem Gefechte bei Montereau (18. Februar) bis hinter die Seine zurückgezogen, um den F. M. Blücher aufzunehmen und mit selbem gemeinschaftlich wieder die Offensive zu ergreifen.

Das schlesische Heer hatte auf der Brücke von Arcis die Aube überschritten und am 20. die Vereinigung mit der Hauptarmee bewirkt.

Allein ungünstige Nachrichten aus dem Süden, wo Bubna vom Marschall Augereau zurückgedrängt wurde, veranlaßten die Monarchen das Hauptheer auf die bei Langres aufgestellten Reserven zurückzuziehen, um sodann durch diese verstärkt den Angriff erneuern zu können.

Nachdem sich jedoch Blücher wieder von der Hauptarmee getrennt hatte, um Marmont durch das Thal der Marne zu verfolgen, wohin ihm Napoleon nacheilte, so wurde der Rückmarsch eingestellt, am 27. der Übergang über die Aube erzwungen, am 4. März Troyes wieder genommen und die Stellung an der Seine bezogen.

Der rechte Flügel der Hauptarmee verblieb vom 5. — 12. März in den an der Seine bezogenen Stellungen, während der linke Flügel (die Südarmee) am 11. bei Macon den Marschall Augereau und Blücher am 7. bei Craone und

am 9. und 10. bei Laone den Kaiser Napoleon schlug, was einen entscheidenden Einfluß auf den Ausgang des Krieges hatte.

Am Morgen des 13. waren sämmtliche Korps der Hauptarmee aus ihren Kantonnirungen zwischen Troyes und Sens aufgebrochen, um sich zu vereinigen und die Operationen zu beginnen.

Die französische Armee hatte bei Plancy die Aube überschritten und wurde, außer andern kleinen Gefechten, am 20. und 21. bei Arcis sur Aube und am 25. bei Fere champenoise von der alliirten Armee geschlagen.

Auf diese Niederlagen hatte sich die französische Armee unter thätiger Verfolgung über die Marne zurückgezogen, nachdem selbe die Brücke bei Trilport, Meaux nnd Lagny zerstört hatte, und nahm ihre Richtung gegen Paris. Hier waren durch Joseph Bonaparte die Vorbereitungen zu einer kräftigen Vertheidigung getroffen worden, und die Höhen außerhalb der Vorstädte zu einer vortheilhaften Aufstellung benützt.

Am 30. März erfolgte der allgemeine Angriff der beiden vereinigten Armeen Blücher und Schwarzenberg, welche nach und nach sämmtliche feindliche Posten und endlich mit einer bedeutenden Aufopferung die ganze Stellung überwältigten, so daß sich der Feind zu Unterhandlungen bewogen fand. Die Alliirten sendeten daher um 6 Uhr Abends Bevollmächtigte nach Paris, um die schriftliche Kapitulation aufzusetzen.

Die französische Armee überließ nun der Nationalgarde die Bewachung der Barrieren und der Stadt und marschirte gegen Abend ab. Das Korps Mortiers wendete sich auf der Straße von Fontainebleau nach Villejuif. Marmont vereinigte seine Truppen in den elisäischen Feldern, von wo aus er des andern Tages um 4 Uhr Morgens gegen Essonne marschirte. Die alliirten Truppen umfaßten Paris in einem großen Halbkreise, dessen beide Ende die Seine berührten. Die schlesische Armee besetzte den Montmartre und das Boulogner-Wäldchen und die Brücken über die Seine von Neuilly bis zur Stadt. Von der Hauptarmee stellte sich das VI. Armeekorps auf den Höhen von Belleville und Bagnolet auf, und hatte die Garden und Reserven auf den Höhen hinter Pantin und Romainville als Unterstützung; das IV. Armeekorps besetzte das Gehölz von Vincennes und die Brücke von Charenton während das III. Armeekorps hinter demselben als zweites Treffen zwischen Montreuil und Fontenay aux bois aufgestellt war. Das V. Armeekorps, welches bei Meaux über die Marne gegangen war, stellte jenseits derselben die Infanterie auf, während die Kavallerie derselben auf dem linken Ufer bei Quincy vereinigt blieb, und ihre Avantgarde bis Crecy vorpoussirt und die Brücke von Coulommiers besetzt hatte. Die Artillerie hatte die Höhen von Montlouis, Charonne, Belleville und Montmartre, ihre Geschütze gegen die Stadt gerichtet, besetzt.

Am 31. März war um 2 Uhr Morgens die Kapitulation unterzeichnet, und um 10 Uhr hielten die alliirten Truppen ihren Einzug in Paris.

Am 7. April übergab Napoleon seinen Bevollmächtigten seine unbedingte Entlassungs-Urkunde, und am 12. April ratifizirte derselbe den von den bevollmächtigten Ministern der alliirten Mächte unterzeichneten Vertrag, und trat am 20. seine Reise von Fontainebleau über Frejus nach der Insel Elba an.

Am 4. Mai hielt König Ludwig XVIII. seinen Einzug in Paris, am 30. wurde der Friedens-Traktat unterzeichnet, worauf die alliirten Monarchen Paris verließen, denen dann auch die verschiedenen Armeen folgten und in ihre Heimat zurückkehrten.

Der Oberfeldherr der verbündeten Heere, Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, legte das bisher verwaltete hohe Amt nieder, und nahm im Tagsbefehl vom 5. Mai von den Truppen aller Völker Europas mit rührenden und gewichtigen Worten Abschied.

Nachdem das fünfte Husaren-Regiment von Sr. Majestät dem Prinz Regenten von England verliehen worden war, blieb F. M. L. Graf Radetzky zweiter Inhaber dieses Regiments.

Somit war der Krieg geendet, der Friede geschlossen, die Monarchen in Wien versammelt um Europas Ruhe und dauernden Frieden zu begründen. Die Armeen jedoch sollten noch so lange gerüstet bleiben, bis der politische Zustand Europas geordnet sein würde.

Während sich alles einer sorglichen Ruhe überließ und in Erwartung einer heitern Zukunft dem Schluß der Fürstenversammlung entgegen sah, verbreitete sich auf einmal die Kunde, Napoleon habe am 26. Februar 1815 die Insel Elba verlassen und wäre am 1. März in Cannes mit 900 Mann gelandet, um Frankreich zu erobern und den Thron der Bourbons zu stürzen.

Österreich war kampfgerüstet und hatte eine Armee in Italien, Preußen stand gerüstet am Niederrhein, die Russen standen zum Theil noch an der Weichsel und die Engländer in den Niederlanden.

Die alliirten Mächte sprachen am 13. März die Achtserklärung gegen Napoleon aus und beschlossen den Krieg gegen denselben, wozu sie sich verpflichtet fühlten, weil sie Ludwig den XVIII. auf den Thron gesetzt und mit ihm den Frieden geschlossen hatten.

Die österreichische Armee bildete unter den Befehlen des F. M. Fürst Schwarzenberg das oberrheinische Kriegsheer, und sammelte sich im Großherzogthume Baden. F. M. L. Graf Radetzky, welcher mit 11. Juni 1814 zum Truppen: Inspekteur in Ungarn ernannt worden war, wurde wieder als Chef des Generalstabes bei der Armee angestellt. Dieses Kriegsheer bestand aus vier Armeekorps, den österreichischen Reserven, dem Blokade-Korps und dem sächsischen Truppenkorps und hatte 130,531 Mann österreichische und 124,061 Mann deutsche Bundestruppen.

Das I. Armeekorps befehligte der F. Z. M. Graf Kolloredo, das II. der G. d. K. Fürst Hohenzollern, das III. der F. M. Kronprinz von Würtemberg, das IV., oder die königlich bairische Armee, F. M. Fürst Wrede, die kaiserlich

österreichische Reserve-Armee der G. d. K. Erzherzog Ferdinand d'Este das kaiserlich österreichische Reserve- und Belagerungs-Korps der F. Z. M. Erzherzog Johann, und das königlich sächsische Armeekorps der G. d. K. Herzog von Coburg.

Diese Armee stand noch von Mannheim an längs dem Rheine aufwärts bis an den Bodensee, als der Krieg durch die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo schon entschieden war, welche Napoleons Herrschaft zum zweiten Mal vernichteten. Sie überschritt am 19. Juni in zwei Kolonnen den Rhein, und zwar die erste Kolonne, welche aus dem I. und II. Armeekorps und dem Reservekorps bestand und den linken Flügel bildete, zwischen Basel und Rheinfelden; die II. Kolonne oder der rechte Flügel, aus dem III. und IV. Armeekorps gebildet, zwischen Germersheim und Mannheim.

Am 28. kam es zwischen dem I. Armeekorps und der feindlichen Nachhut des Generalen Lecourbe bei Chavannes zu einem Gefechte, wobei die feindlichen Truppen lebhaft angegriffen, nach Chavannes zurückgedrängt und nach einem hartnäckigen Gefechte auch aus diesem Orte vertrieben wurden.

Am 1. Juli wurde der Feind bis hinter Bedfort zurückgedrängt; daselbst erneuert angegriffen, eroberten die Österreicher die Dörfer Perouse und Parvilliers, wodurch die Festung Bedfort noch enger als bisher eingeschlossen wurde.

Am 11. war das Reservekorps auf dem Marsch nach Fontainebleau, während das II. Armeekorps vor Straßburg und das I. Armeekorps vor Bedfort blieb, wo letzteres am selben Tage einen Waffenstillstands-Vertrag bis zum Friedensschluß mit dem Generalen Lecourbe und ersteres am 22. mit dem Generalen Rapp abgeschlossen hatten.

Zu Folge der am 3. August bewerkstelligten Übereinkunft besetzte die österreichische Armee die Departements an der Greuze von Italien und der Schweiz bis an der Allier und vom Rhein bis nach Orleans und an die Loire. Demnach war das Hauptquartier des F. M. Fürst Schwarzenberg in Fontainebleau. Das I. Armeekorps kantonnirte um Langres und Bedfort, das II. vor Straßburg, die österreichische Reserve-Armee in Paris, in Chatillon sur Seine, Semur, Autone, Chalon sur Saone, Dole und Dijon, die Artillerie-Reserve zwischen Dijon und Vesoul; und das Blokadekorps umschloß Hüningen, Bedfort, Besançon, Schlettstädt und Neu-Breisach.

Am 20. November 1815 wurde der zweite Pariser Frieden geschlossen, wornach die Alliirten ein Beobachtungsheer von 150,000 Mann auf die Dauer von fünf Jahren zurücklassen, und siebzehn feste Plätze von Frankreich besetzt halten sollten. Von der österreichischen Armee blieben unter den Befehlen des G. d. K. Baron Frimont 30,000 Mann, und bildeten mit den bairischen und würtembergischen Truppen den linken Flügel dieses Besatzungs-Kriegsheeres.

F. M. L. Graf Radetzky, welchem am 22. Juni die k. k. geheime Rathswürde verliehen wurde, erhielt in diesem Feldzuge das Großkreuz des großherzoglich badenschen Zähringer-Löwenordens, das Großkreuz des französischen Lud-

wigordens und das Großkreuz des hannöverischen Guelphenordens und den russischen Ehrendegen der Tapferkeit, und kam als Divisionär nach Ödenburg, in welcher Eigenschaft derselbe bis zum Jahr 1818 verblieb.

Mit 12. Dezember 1818 wurde Radetzky als Divisionär nach Ofen übersetzt, und versah daselbst vom Jahre 1821 an, als rangsältester F. M. L. die Stelle eines ad Latus des Landeskommandirenden.

In Folge allerhöchster Entschließung vom 18. Februar 1829 wurde Radetzky zum Generalen der Kavallerie ernannt und hatte als ad Latus des kommandirenden Generalen fortan in Ofen zu verbleiben, wurde jedoch am 24. November desselben Jahres zum Festungskommandanten von Olmütz ernannt.

Am 26. Februar 1831 zu den Truppen im lombardisch venetianischen Königreiche bestimmt, wurde der General der Kavallerie Graf Radetzky mit 23. November, als dem Tage der allerhöchsten Entschließung zum kommandirenden Generalen daselbst an die Stelle des zum Hofkriegsrathspräsidenten bestimmten G. d. K. Grafen Frimont ernannt.

Hier war der Thätigkeit und militärischen Umsicht unsers Feldherrn in administrativer Hinsicht sowohl, als in taktischer Vervollkommnung der ihm unterstehenden Truppen, ein weites Feld eröffnet; hier war es wo er den Samen ausstreute, der ihm in der Folge so herrliche Früchte getragen.

Im Jahre 1820 war den politischen Bewegungen in Italien durch die österreichische Militärmacht ein schnelles Ende gemacht, und durch eine siebenjährige Okkupation im Süden und eine dreijährige im Norden des Landes, war es derselben gelungen die Übelgesinnten von jedem fernern Versuche zum Umsturz jeder gesellschaftlichen Ordnung, jeder, den allgemeinen Frieden störenden Neuerung, abzuhalten. Die österreichischen Truppen haben sich bei dieser Gelegenheit nicht so benommen, wie es die Italiener in früherer Zeit an andern Fremdlingen zu sehen und zu fühlen gewohnt waren. Das in- und außerdienstliche Benehmen der Mannschaft war so musterhaft und einnehmend, daß die Einwohner, besondes die Neapolitaner, denselben den Vorzug vor den Einheimischen gaben, und sie beim Abmarsche nur ungerne entließen. Den deutlichsten Beweis hiefür liefern die vielen Fahnenbänder, Adressen und sonstigen Andenken, welche die Regimenter bei ihrem Abmarsche erhielten.

Als im Juli des Jahres 1830 die Revolution in Frankreich ausbrach, warf die Propaganda wie gewöhnlich ihr Auge auch auf Italien. Österreich als gewährleistender Staat für die Ruhe Italiens mußte sich in Verfassung setzen, jeden Versuch gegen die gesetzliche Ordnung und den Frieden dieses Landes gleich im Beginne zu unterdrücken. Immer deutlicher zeigten sich in Italien die Vorboten eines nahen Ausbruches; denn gleich einem Vulkane war das ganze Land unterminirt. Der Heerd der Revolution war in den kleineren italienischen Staaten, vorzugsweise aber im Römischen. Österreich verstärkte daher seine Garnisonen in Italien, um die Ruhe seiner eigenen dortigen Provinzen nicht in Gefahr zu

bringen; die Po-Linie wurde stärker besetzt um die in Aufruhr begriffenen Länder abzusperren und die Truppen den Punkten näher zu bringen, von welchen man die Operationen beginnen wollte. Obwohl erst der Anfang des Monats März 1831 zum allgemeinen Ausbruch der Revolution von den Leitern derselben festgesetzt war, so war dieselbe doch schon am 6. Februar in Modena und beinahe gleichzeitig in Bologna und Ferrara losgebrochen, und verbreitete sich vorzugsweise im Römischen mit großer Schnelligkeit über die Legationen. Auch in Parma waren ähnliche Auftritte schon vorbereitet, und die beabsichtigte Abreise der Erzherzogin Maria Louise nach Piacenza gab das Signal zum Ausbruche.

In der Nacht vom 4. auf den 5. März gingen die österreichischen Truppen über den Po und besetzten Ferrara; am 9. rückte der Herzog von Modena mit seinen getreuen Truppen wieder in seine Hauptstadt ein, und hierauf ward auch Parma von den österreichischen Truppen besetzt. In zwei Kolonnen rückten dieselben dann von Modena und Ferrara aus gegen Bologna, wohin sich die 5 bis 6000 Mann starken Haufen Insurgenten zurückgezogen hatten. Am 21. rückten die Österreicher in Bologna, am 29. in Ancona ein. Die Insurgenten, welche noch kurz vorher Rom bedroht hatten, zerstreuten sich in die Berge und die Häupter der Revolution suchten ihr Heil in der Flucht.

Auf diese Art war die Empörung abermals bekämpft, welche ohne Österreichs kräftiges Einschreiten der Ruhe von ganz Italien gefährlich zu werden drohte.

Wir haben hier der beiden, durch die siegreichen Waffen Österreichs bekämpften Revolutionen in Italien, welche eigentlich nicht zu dem uns vorgesetzten Zwecke gehören, nur darum erwähnt, weil sie als Grundlage zu den in dem nächsten Kapitel erörterten Ereignissen dienen, welche eigentlich nur eine Fortsetzung der hier abgehandelten Revolutionen bilden.

Als G. d. K. Graf Radetzky das General-Kommando im lombardisch-venezianischen Königreich übernahm, betrug die gesammte bewaffnete Macht daselbst, 104,500 Mann mit 5,200 Pferden. Diese bildeten, außer den zum Generalkommando gehörigen immobilen Truppen, zwei Armeekorps mobiler Truppen, welche zusammen 52 Bataillons und 30 Eskadronen mit 74,800 Mann und 4,800 Pferden hatten, von welchen ein Theil auf Cholera-Kordon verwendet wurde, der andere aber in den verschiedenen Garnisonen des Königreiches vertheilt war.

Der Soldat muß im Frieden für den Krieg gebildet werden, und wer könnte wohl ein besserer Lehrmeister für eine junge, vom besten Willen beseelte und von ächtem militärischen Geiste durchdrungene Armee sein, als ein im Kriege ergrauter, von Allen so hoch geachteter und ausgezeichneter Soldat wie ihn die italienische Armee zu ihrem Kommandanten erhalten hatte. Sein vorzüglichstes Augenmerk ging auch gleich Anfangs auf die Vervollkommnung in der taktischen Beweglichkeit und der praktischen Ausbildung im Felddienste seiner ihm unter-

geordneten Truppen, so wie auf eine zweckmäßige Abänderung der seit 1806 bestandenen Exerzier-Vorschriften und Feldverhaltungen, welche für die gegenwärtige Art Kriegführung nicht mehr anwendbar waren. Zu diesem Behufe gab Radetzky 1833 eine Feldinstruktion, zu welcher die Grundidee schon seit längerer Zeit von ihm selbst zu Papier gebracht und mit Zuziehung seines würdigen Freundes, des damaligen und gegenwärtigen Chefs des General-Quartiermeisterstabes F. M. L. Ritter von Heß, ausgearbeitet worden war, zur probeweisen Einübung an die unterstehenden Truppen hinaus.

In der Vorrede zu dieser seiner Feldinstruktion empfiehlt derselbe als großes Hülfsmittel beim theoretischen Unterrichte die plastische Darstellung eines Terraintheiles aus Thon oder anderem Materiale, worauf die verschiedenen Gegenstände, als Bäume, Häuser, Dörfer, Bäche u. s. w. auf eine leichte Art zu versinnlichen, größere Truppenabtheilungen durch hölzerne Rechtecke, einzelne Tirailleurs und Posten aber durch Piquir-Nadeln*) zu bezeichnen wären, weil man dadurch in den Stand gesetzt wird, Vorpostensaufstellungen, Patrouillen und Marschordnungen im größten Detail durchzusehen und selbst den Angriff und die Vertheidigung einzelner Terraingegenstände dem Auge und dem Verstande anschaulicher und faßlicher zu machen.

Wir können nicht umhin, den Schluß dieser Vorrede zur Feldinstruktion des Marschall Grafen Radetzky hier wörtlich anzuführen, weil sie zugleich als ein Beitrag seiner hohen Achtung für den Sieger von Aspern und seiner eigenen großen Bescheidenheit dient und uns den erhabenen Zweck seines Wirkens vor Augen stellt. Es heißt daselbst: »Schließlich muß der vielen Stellen erwähnt werden, die zur Bekräftigung der hier aufgestellten Grundsätze aus der Geschichte der Feldzüge von 1796 und 1799 wörtlich angeführt wurden Allein jeder von uns kennt den erlauchten Verfasser dieser beiden Werke. Er war der Gründer unseres Ruhmes in hundert Schlachten und Gefechten — er war der eigentliche Schöpfer einer Lehre, die Tausenden unserer Waffenbrüder das Leben erhielt. Seine gediegenen Worte sind daher auch der wahre Probierstein jener Grundsätze — die als Nachhall Seines großen Wirkens — Seinen Namen unter uns zu verewigen, und sein begonnenes Werk zum neuen Ruhme der Armee fortzupflanzen den Zweck haben.«

»So möge denn diese Lehre — von den Umständen geboten — die Regimenter, Brigaden, Divisionen und Korps zum wahren Feldgebrauche vollends ausbilden, den Einklang aller Waffengattungen und die richtige Führung der Truppen im Großen und Kleinen erzielen, und somit die Armee unseres vielgeliebten Monarchen im Falle des Bedarfes zu ruhmvollen Thaten vorbereiten.«

Nachdem diese neue Lehre in den Regimentern während der Wintermonate

---

*) Gewöhnlich Nähnadeln mit einem runden kleinen Kopf von Siegellak.

theoretisch eingeschult war, wurde im Frühjahr Brigade- und Divisionsweise ein Lager bezogen, um dieselbe auch praktisch einzuüben, wobei jedesmal, um das Bild des Krieges anschaulicher zu machen, eine Abtheilung die Stellungen und Bewegungen des Gegners markiren mußte.

Unermüdet thätig, wie wir unsern Helden bisher bei allen Gelegenheiten kennen gelernt haben, war Radetzky auch hier. Keine Brigade bezog ein Lager, wo er sich nicht persönlich von dem Fortschritte derselben überzeugte. Der Verfasser hatte selbst im Jahre 1834, als Bataillons-Adjutant, Gelegenheit im Lager bei Alta Villa den Mann zu bewundern, der damals 68 Jahre alt, auf der Höhe von Valmarana — ein hoher steiler Berg, wo alle berittenen Offiziere die Pferde am Fuße desselben zurücklassen mußten, und die älteren Generale nur auf Saumthieren der Truppe folgen konnten — zu Fuß von einem Flügel der Bewegung zum andern ging, hier belehrte, dort zurecht wies, oder auch sich zum Kommandanten zurückbegab, halten, und die Bewegung von vorne anfangen ließ, und dieß alles mit einer Leichtigkeit und Lebhaftigkeit, die die Bewunderung der ganzen Mannschaft erregte. Die alljährlichen großen Konzentrirungen im Herbste, welche mit dem ganzen Armeekorps ausgeführt wurden, fanden auf strategischen Punkten des Landes oder in solchen Gegenden Statt, wo wirkliche Kriegsoperationen vorgefallen sind. Das erste derartige große Manöver war im Oktober 1834 zwischen der Etsch und dem Mincio, welches mit der großen Kirchenparade zwischen Valleggio und Villa franca endigte, und welchem viele hohe Offiziere aller Nationen, die täglich bei Radetzky geladen waren, wo er mit seiner gewohnten Herzlichkeit die Honneurs machte, beiwohnten.

Hier müssen wir auch noch einen Generalsbefehl des F. M. Grafen Radetzky anführen, welcher in diese Zeit fallen dürfte, und in der Zeitschrift »österreichischer Soldatenfreund« Nr. 39 enthalten ist. Derselbe dient uns als ein Beweis der richtigen Ansichten des Marschalls über die Ereignisse in Italien und zeigt zugleich wie sich derselbe die Herzen seiner Untergebenen zu gewinnen wußte. Wir führen denselben daher hier wörtlich an: »Mit großer Beruhigung und Zufriedenheit habe ich durch die nun beendigten großen Herbstmanöver gesehen, welche Fortschritte die Truppen in ihrer taktischen Ausbildung gemacht haben. — Die Truppen aller Waffengattungen haben in Fleiß, in Aufmerksamkeit und selbst in Ausdauer unter einander gewetteifert; denn ich verkenne keineswegs, daß diese Bewegungen mit Anstrengung, ja selbst mit Entbehrungen verbunden waren. — Jeder Soldat, der seinen Stand liebt, wird den Nutzen einsehen, den er für seine Bildung daraus schöpfen konnte, und in diesem Bewußtsein muß er den Lohn der Anstrengungen finden, die er zu überwinden hatte. — Nur auf diese Weise läßt sich eine gute Armee für den Krieg, die wesentlichste Bestimmung des Soldaten, ausbilden. Auf ebenen, keine Schwierigkeiten darbietenden Exerzierplätzen läßt sich das ernste Bild des Krieges nicht mit Wahrheit und Nutzen darstellen, und aller, noch so gut geleitete Unterricht

hilft wenig, wenn er nicht mit der Anwendung verbunden ist. — Ich danke der ganzen Generalität, allen Stabs- und Oberoffizieren für den Eifer und die Thätigkeit, die sie im Laufe dieses Sommers bewiesen haben, und womit sie mich so thätig in Erreichung des Zweckes unterstützen, den ich mir vorgesteckt habe. — Ich danke allen Unteroffizieren und Soldaten für ihren Fleiß, ihren guten Willen und die Aufmerksamkeit, die sie bei jeder Gelegenheit in Erlernung und Ausbildung ihrer Obliegenheiten und Pflichten an den Tag legten. — Ich fühle immer tiefer die unaussprechliche Gnade, welche Se. Majestät mir erwiesen, als Sie mir das Kommando so braver Truppen anvertrauten, an deren Spitze ich jedem Ereignisse getrost entgegen sehen werde. — Was auch immerhin im Hintergrunde der Zeiten schlummern möge: Gehorsam und Treue gegen den Monarchen sind die schönsten Tugenden eines Soldaten, und keine Armee der Welt soll es jemals hierin der österreichischen zuvorthun. Das darf ich getrost verbürgen, wenn ich auf diejenigen blicke, welche ich zu befehlen die Ehre habe. Ich ermahne die Truppen, mit gleichem Fleiße und Beharrlichkeit in Erfüllung ihrer Berufspflichten fortzufahren, die Zeit wird kommen, wo wir den Nutzen unserer gemeinschaftlichen Bemühungen einernten werden.«

Aber nicht für den Feldunterricht allein, auch für die größere Manövrirfähigkeit der Truppen, sowohl der Infanterie als auch der Kavallerie, war der kommandirende General Graf Radetzky bemüht, die erforderlichen Normen festzustellen. Zu diesem Behufe gab derselbe im Jahre 1834 eine Manövrir-Instruktion der Infanterie in größeren Körpern und der ihr zugetheilten Kavallerie und Artillerie an seine ihm untergeordneten Truppen zur praktischen Einübung hinaus. Dieselbe blieb in der Stellung und Eintheilung der Truppenkörper ganz analog mit dem Reglement, und war nach den Grundsätzen des Generals-Reglements mit einigen wenigen scheinbar abweichenden Punkten bearbeitet. Diese erstreckten sich auf die Brigadestellung in zwei Treffen bei jeder leichten, und in drei bei jeder Linien-Brigade, so wie auf die Aufstellung einer zweiten Brigade-Linie als Reserve bei großen Korps; dann auf die Verwendung ganzer Abtheilungen zum Tirailliren, zu Avant- und Arrieregarden und den Seitenkolonnen. Hier sagt Radetzky am Schluße seines Vorwortes: »Und so nehmt denn biedere, treue und tapfere Truppen unsers allverehrten Monarchen auch die gegenwärtige Lehre des Manövrirens in größeren Körpern gleich der ihr vorausgegangenen Feldinstruktion mit Liebe und Einsicht auf. Laßt uns muthig das Werk vollenden, das vor mehr als zwanzig Jahren Sein erlauchter Bruder in unserer Armee begann, und so wie ihr seine Lehre bis nun mit Würde und Sorgfalt übtet, so laßt uns auch jetzt auf gleiche Weise in dem verfahren, was — auf selbe gebaut — die fortschreitende Bildung aller Heere erneuert von uns fordert, damit wir wie immer geachtete und gefürchtete Gegner aller jener werden, welche die Ruhe unseres glücklichen Vaterlandes stören sollten.«

Der Schluß dieser beiden Vorworte allein wäre hinlänglich den Mann zu charakterisiren, dessen großen Verdiensten wir diese Zeilen gewidmet haben. Aus jedem seiner Worte spricht der treue Diener seines Herrn, der loyale Vorgesetzte seiner Untergebenen, die Kraft seines Genies und seines erhabenen Feldherrentalentes, so wie der ächte militärische Geist, der sein ganzes Wesen durchdrungen und den er auch auf seine Untergebenen mit so großem Erfolge zu übertragen wußte.

Die nächste Folge der von Radetzky aufgestellten Normen war die Sanktionirung und Herausgabe des „Anhanges zum Abrichtungs- und Exercier-Reglement" sowohl für die Infanterie, wie auch für die Kavallerie, dann die „Anleitung für die taktischen Übungen mehrerer Regimenter der k. k. Infanterie" und die „Anleitungen und Behelfe für die Aufstellung und Bewegung mehrerer Regimenter der k. k. Kavallerie."

Die Feldinstruktion jedoch ist unseres Wissens nicht im Drucke erschienen,*) sondern wurde nur lithographirt in wenigen Exemplaren den Regimentern der Armee in Italien erfolgt.

Mit dem 9. December 1831 wurde G. d. K. Graf Radetzky, nach dem Ableben des Königs von England wieder erster Inhaber des 5. Husaren-Regiments, bis es am 20. Juni 1831 dem Könige von Sardinen verliehen, dessen Namen bis zum Mai 1848 führte, von nun an aber den unseres verehrten Marschalls behalten wird.

Im Februar 1832 erhielt G. d. K. Graf Radetzky das Großkreuz des sardinischen Mauritius Lazarus-Ordens und im December 1833 das Großkreuz des parmesanischen St. Georg-Ordens und wurde gleichzeitig zum Senator desselben ernannt.

Im Frühjahr 1836 fand eine Verminderung der in Italien aufgestellten Observationstruppen Statt, wornach die beiden Armeekorps auf 20 Bataillone und 16 Eskadronen mit einem Stand von 27,700 Mann und 2550 Pferden reduzirt wurden. Die zum General-Kommando gehörigen immobilen Truppen bestanden aus 27½ Bataillone und 11½ Eskadronen mit 34,400 Mann und 1290 Pferden.

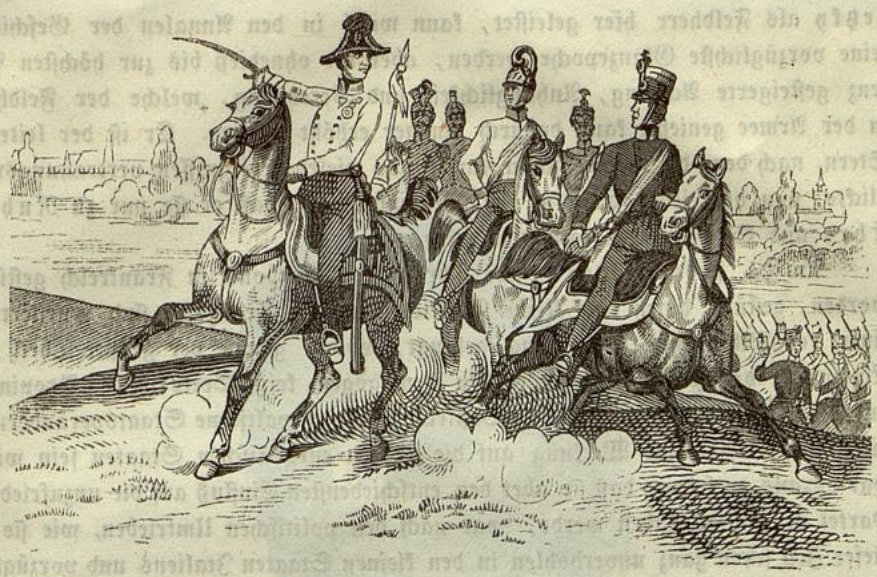
In Folge allerhöchster Entschließung vom 17. September 1836 wurde der General der Kavallerie Graf Radetzky zum Feldmarschall befördert.

Mittelst eines sehr schmeichelhaften Handschreibens vom 14. September 1838 erhielt der F. M. Graf Radetzky von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdi-

---

*) Der von Allen so hoch geachtete Marschall würde die außer Italien stehende Armee zu großem Danke verpflichten, wenn er die Drucklegung seiner Feldinstruktion, nach der so häufig Frage ist, genehmigen würde; denn der in Olmütz aufgelegte »Felddienst für die Infanterie, Kavallerie und Artillerie,« ist nach der gleich anfangs aufgestellten Norm verfaßt, und es mangeln demselben daher die nachträglich gemachten Berichtigungen.

nand I. den Orden der eisernen Krone I. Klasse, dann gleichfalls im September desselben Jahres vom Könige von Sardinien den Orden der heiligen Annunziata; im Jänner 1839 das Großkreuz des päpstlichen St. Georg-Ordens, im April 1839 den russischen St. Andreas-Orden I. Klasse und das Ritterkreuz des weißen Adler-Ordens, im December 1845 die Dekoration in Brillanten des russischen St. Andreas-Ordens und im August 1846 den luccheſischen Militär St. Georg-Orden I. Klasse.



Sechstes Kapitel.

Der Feldzug in Italien 1848.

Wir kommen jetzt zur Geschichte der letzten in dem lombardisch-venetianischen Königreiche statt gehabten Ereignisse, welche uns den Feldmarschall Grafen Radetzky als Feldherrn in seiner ganzen Größe zeigt; welche uns den erneuerten Beweis liefert, wie der militärische Geist des Anführers auch auf seine ihm untergeordnete Truppe übergeht; wie dieselbe mit Vertrauen auf dessen Feldherrntalent sich willig der Führung desselben überläßt und aus Liebe zum angestammten Kaiserhause, aus Achtung und Anhänglichkeit an dessen Stellvertreter bei der Armee, angeeifert durch das Beispiel desselben, mit wahrem Heldenmuthe und Todesverachtung jeder Gefahr trotzt, jede Beschwerlichkeit, jedes Ungemach mit aufopfernder Hingebung willig und freudig erträgt, um die Rechte des Thrones, um den alten Ruhm und die Ehre der Armee aufrecht zu erhalten; wie sie sich die Achtung ihres Lehrers und Führers zu erwerben strebt, um ihm die Beweise zu liefern, daß der Samen, den er sich auszustreuen bemühte, auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen, sondern vielmehr unter seiner Leitung und Pflege zum schönsten Lorber gediehen ist. Was Ra-

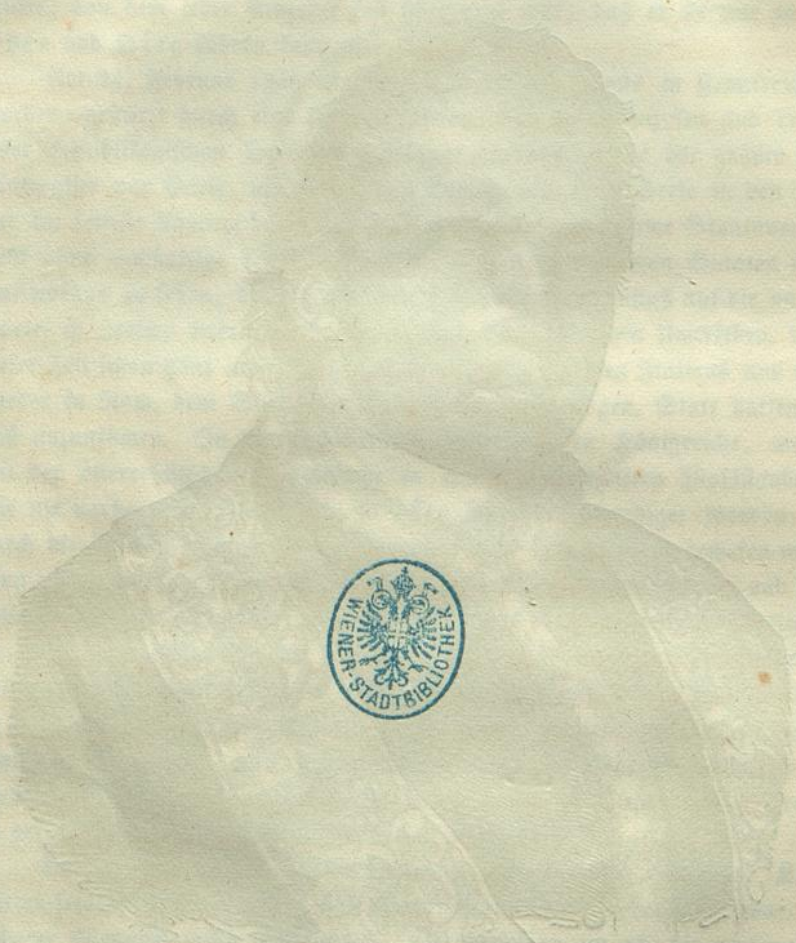
detzky als Feldherr hier geleistet, kann wohl in den Annalen der Geschichte seine vorzüglichste Glanzepoche werden, aber die ohnedieß bis zur höchsten Potenz gesteigerte Achtung, Anhänglichkeit und Verehrung, welche der Feldherr in der Armee genießt, kann dadurch nimmer erhöht werden. Er ist der leitende Stern, nach dem die Armee schon lange vor diesen Ereignissen vertrauungsvoll blickte, von dem jeder Einzelne fest überzeugt war, daß er sie nur zu Ruhm, Ehre und Sieg führen kann und wird.

Am 24. Februar 1848 ist der Thron der Bourbons in Frankreich gestürzt worden, gestürzt durch eine kleine Fraktion, und die Franzosen sind erneuert zu einer republikanischen Verfassung gelangt, wovon gewiß der größte Theil der Einwohner von Paris, und außer den Demagogen, keine Seele in den Provinzen nur die leiseste Ahnung hatte. — Daß eine solche gewaltsame Staatsveränderung nicht ohne nachhaltige Wirkung auf die andern europäischen Staaten sein wird, war voraus zu sehen, daß sie aber den entschiedensten Einfluß auf die unzufriedene Partei in Italien haben werde, war nach den politischen Umtrieben, wie sie zu dieser Zeit schon ganz unverhohlen in den kleinen Staaten Italiens und vorzüglich wieder in Rom, dem Sitze aller italienischen Demagogen, Statt hatten, als gewiß anzunehmen. In dem lombardisch-venetianischen Königreiche, welches sich seit der österreichischen Besitznahme in einem so gesegneten Wohlstande befand, wie nie vorher, war zwar nicht so offen Aufruhr geprediget worden, weil es durch die daselbst aufgestellte Militärmacht nicht sehr rathsam gewesen wäre. Es ging zwar nicht ohne unbedeutende Reibungen, Widersetzlichkeiten und theilweise Straßentumulte ab, aber im Ganzen war es daselbst doch so ziemlich ruhig; so ruhig wie ohngefähr bei einer Windstille auf der See vor Ausbruch eines Sturmes. Desto eifriger aber wurden von den Emissären in Geheim alle Hebel in Bewegung gesetzt, das Volk in Gährung zu erhalten, bis ein schicklicher Vorwand den Ausbruch einer offenen Revolution herbeiführen würde, zu welchem Behufe ohne Zweifel auch die tüchtigsten Elemente der italienischen Propaganda in der Haupt- und Residenzstadt thätigst wirken mußten.

Am 13. März fand die Erhebung in Wien Staat, und der Kaiser den Bitten seines Volkes, welches hier in allen Nationalitäten vertreten war, wie kein anderer Monarch willig nachgebend, hat demselben am 15. die verlangte konstitutionelle Verfassung, Preßfreiheit und Nationalgarde zugesagt. Was der gütige Monarch seinen Völkern aus freiem Antriebe gegeben, was die Wünsche aller Parteien befriedigen sollte, was alle Völker Österreichs unter dem Zepter des konstitutionellen Kaisers um so näher an einander bringen sollte, war in den lombardisch-venetianischen Provinzen das Zeichen zur Erhebung, der von der Propaganda ersehnte Augenblick, die Maske der Verrätherei abzuwerfen und im offenen Aufstande gegen ihren rechtmäßigen König das Schwert zu erheben.

Wir können jedoch mit Gewißheit annehmen, daß, so wie überall auch hier nur eine kleine Partei sich die allgemeine Volksstimme anmaßte und die Majo-

PIUS IX.


WIENER-STADTBIBLIOTHEK

rität der Einwohner fanatisirte und zuletzt terrorisirte, als sie zur Besinnung gelangt einsah, daß sie nur als Mittel zum Zweck benützt worden ist. Nur die schändlichen Umtriebe eines Karl Albert, die höllische Propaganda von Rom und die unzufriedenen Aristokraten konnten ein so glückliches, ja sogar bevorzugtes Land, zum Meineide und zur Undankbarkeit verleiten.

Die Nachricht der vom Kaiser am 15. mitgetheilten Zugeständnisse war am 17. März Abends in Mailand eingetroffen, und wurde am 18. Früh an allen Straßenecken angeschlagen. Diese Kunde, statt besänftigend auf die durch die bereits bekannten Ereignisse in Wien aufgeregten Gemüther der Bevölkerung einzuwirken, war die Losung zum Ausbruche der Revolution. Der Podestà an der Spitze von wenigstens 3000 Menschen forderte von der Regierung die allsogleiche Loslassung aller wegen politischer Umtriebe Verhafteten, was jedoch abgeschlagen wurde, und als die nächste Veranlassung zur allgemeinen Empörung benützt wurde.

Es waren bereits schon früher mehrere Nachrichten an den Feldmarschall Graf Radetzky gelangt, daß die Revolution am 18. ausbrechen werde, derselbe hatte jedoch die Militärmacht nur für den Fall in Bereitschaft gehalten, wenn die Civilbehörde darum ansuchen sollte. Die Volksaufläufe wurden immer zahlreicher und drohender, und der Feldmarschall, welcher sich eben in seinem Bureau befand, als der Sturm losbrach, war genöthiget sich in das Kastell zu begeben, um nicht durch einen Volkshaufen umzingelt zu werden. Von Augenblick zu Augenblick wurden die Meldungen beunruhigender, Barrikaden entstanden in allen Hauptstraßen, und der Feldmarschall ließ die Truppen allarmiren. Inzwischen war der schwache Wachtposten am Gouvernements-Gebäude größtentheils niedergemacht worden; das Gouvernementshaus selbst vom Volke geplündert, ein Theil des Archives vernichtet, und der Vice-Präsident, Graf O'Donnel, gefangen abgeführt worden.

F. M. Radetzky ließ durch den Generalen Wohlgemuth, welcher die Truppen dieses Rayons befehligte, die Barrikaden mit stürmender Hand nehmen und das Gebäude wieder besetzen. Mittlerweile hatte sich der Kampf auf allen Punkten der Stadt entsponnen; man feuerte aus den Fenstern auf jeden Soldaten, und schleuderte von den Dächern alle Arten von Projektilen, als Steine, siedendes Öl, Wasser u. s. w. herab. Vom General Rath, welcher sich in das Innere der Stadt begeben hatte, um den Domplatz, die Burg und die Hauptregierungsgebäude zu besetzen, mußte um jede Barrikade gekämpft werden; die Truppen nahmen sie alle und kamen auf den bestimmten Plätzen an. Der Abend war herangekommen, der Kampf auf den Straßen, oder eigentlich das Feuern auf die österreichischen Truppen, hatte bereits sechs Stunden gedauert, als sich Graf Radetzky entschloß, das Municipalitäts-Gebäude unter jeder Bedingung zu nehmen, und wo möglich durch Gefangennehmung der provisorischen Regierung, den Hauptnerv der Revolte zu zerschneiden. Vier Stunden dauerte der

Kampf, welcher von der Revolutions-Partei mit aller Hartnäckigkeit geführt wurde. Endlich, nachdem die meisten Zimmerleute, welche zum Einschlagen der Thore verwendet wurden, todt oder verwundet waren, gelang es mit Zwölfpfündern, die nur schwer in den engen Straßen verwendet werden konnten, das Thor zu zerstören und Herr des Gebäudes zu werden. Über 250 Gefangene wurden gemacht, unter ihnen viele Leute von ausgezeichnetem Namen. Diese Personen und ein daselbst aufgefundenes Waffendepot wurden in das Kastell abgeführt.

F. M. Graf Radetzky war fest entschlossen, Mailand unter jeder Bedingung zu halten, und wenn die Aufständischen vom Kampfe nicht nachließen, die Stadt zu bombardiren.

Derselbe wollte Kouriere nach Verona abschicken, aber die Absendung war bei der Unmöglichkeit, Postpferde auf den Routen zu erlangen, nicht ausführbar.

Am 19. Früh begann erst einzeln, dann auf allen Punkten der Stadt das Feuer wieder. Die Truppen waren ungeachtet der furchtbaren Fatiken unermüdlich und von einem bewunderungswürdigen Geiste beseelt. Radetzky hatte die zunächst liegenden Bataillone an sich gezogen um seine Streitkräfte zu vermehren und den Truppen einige Ruhe zu verschaffen. Alle Straßen waren mit Barrikaden gesperrt, die aber für den Muth der Soldaten kein Hinderniß waren. Der Sitz der provisorischen Regierung war in das Haus des Grafen Borromeo verlegt worden; der Feldmarschall beschloß, es in einer späten Stunde nehmen zu lassen, um durch Aufhebung der Leiter der Revolution theils die feindlichen Dispositionen zu lähmen, theils aber auch in den vornehmsten Personen Mailands Geißeln für die Ruhe der Stadt in die Hände zu bekommen. Man sah sich an diesem Tage gezwungen, den erforderlichen Bedarf an Fleisch für die Truppen mit großen Abtheilungen herbeizuschaffen. Am vorigen Tage, so wie in der Nacht vom 19. strömte ein wolkenbruchartiger Regen vom Himmel, am Tage des 19. hatte sich jedoch das Wetter aufgehellt.

Der Feldmarschall, welcher bis dahin noch hoffte, die Stadt ohne Bombardement zum Gehorsam zu bringen, hatte nur Geschütz gegen die Barrikaden und die gefährlichsten Punkte spielen lassen, fürchtete aber immer, daß ihm kein anderer Ausweg übrig bleiben werde. Er beschloß daher, in der Nacht die meisten Truppenabtheilungen in ihre Kasernen zurückzuziehen, und nur die Haupt-Regierungsgebäude besetzt zu lassen; fange aber der Kampf von Neuen an, zu thun was die Pflicht gebietet.

Im Laufe des Tages kamen dem Feldmarschall beunruhigende Nachrichten vom F. M. L. d'Aspre aus Padua und von Venedig zu. Ferner wurde ihm noch am selben Tage berichtet, daß an der piemontesischen Grenze Schanzen aufgeworfen würden.

Während der Feldmarschall beschloß, die Grenze Piemonts besetzt zu lassen wie sie es bis dahin war, zog er zugleich fünf frische Bataillone an sich, um am

20. den Kampf aufs Neue zu beginnen, welcher auch wirklich an diesem Tage mit größter Wuth fortgeführt wurde, und es waren von beiden Seiten viele Opfer gefallen.

Die Stadt Mailand war in ihren Grundfesten durchwühlt; nicht hundert, tausende von Barrikaden sperrten die Straßen und die revolutionäre Partei entwickelte in der Durchführung ihrer Maßregeln eine Umsicht und eine Kühnheit, die klar an den Tag legte, daß dem Militär angehörige Lenker an der Spitze des Aufstandes stehen. »Der Charakter dieses Volkes« sagt der Feldmarschall in seiner Relation »sei ganz umgewandelt, der Fanatismus habe jeden Rang, jedes Alter und jedes Geschlecht ergriffen.«

Am 20. Früh waren alle Truppen aus der Stadt in das Kastell gezogen worden, nur die Kasernen, mit welchen eine Verbindung zu unterhalten möglich war, blieben besetzt. Eben so waren alle Thore in der Gewalt der Truppen, und die Generale Wohlgemuth und Clam behielten nach wie vor ihre Stellungen, wodurch die Kommunikation mit den Thoren offen erhalten wurde. Es war endlich nicht mehr möglich die inneren Posten länger zu erhalten, ihre Verproviantirung, ihre Ablösung war stets mit Kampf und Verlust verbunden. Einzelnheiten des Kampfes fehlten zum Theil, zum Theil war nicht die Zeit vorhanden, sie in diesem Augenblick zu erzählen. »Eines aber« so drückt sich der F. M. Radetzky in seiner Relation aus — »Eines muß ich anführen, dazu drängen mich alle meine Gefühle. Meine Truppen sind wahrhaft bewundernswerth, sie leisten über die Möglichkeit, und bleiben guten Muthes, obgleich sie seit 4 Tagen unter dem furchtbarsten Wetter, noch keine Ruhe genossen. Es könnte mir das Herz brechen, daß solcher Muth nicht gegen einen offenen Feind verwendet werden kann.«

Inzwischen unterhandelten die fremden Konsuln, Mailand vor einem Bombardement zu schützen, und ein dreitägiger Waffenstillstand der den Truppen bei ihren übermenschlichen Anstrengungen sehr nöthig geworden war, sollte eintreten. Es kamen jedoch Nachrichten, daß die piemontesischen Truppen im Anmarsche seien, der Waffenstillstand erhielt somit keine Folge und der Kampf begann mit erneuerter Wuth. Dazu gesellten sich auch die Nachrichten aus den Provinzen; das ganze Land war insurgirt und das Landvolk hatte sich überall bewaffnet. Der Feldmarschall hatte den Entschluß gefaßt alle detaschirten Garnisonen an sich zu ziehen und Mailand so von allen Seiten anzugreifen; aber alle Verbindungen waren unterbrochen, einzelne Ordonnanzen wurden erschossen oder aufgefangen, größere Abtheilung enfanden unüberwindlichen Widerstand auf den verbarrikadirten Straßen und in den Ortschaften; an Kundschafter war nicht zu denken, und an der Unterbrechung der Verbindung scheiterte jede Kombination. Brod war nur noch auf einige Tage vorhanden, und die Bäckerei wurde nur unter beständigem Kampfe behauptet. Fleisch und Salz wurde durch Requisitions-Kommanden herbeigeschafft, aber auch diese Resource war erschöpft; zu dem außer der Stadt, an

der Circumvallation gelegenen Fourage-Magazin mußte der Zugang jedesmal erkämpft werden.

So befand sich der Feldmarschall, obgleich Sieger auf allen Punkten, wo sich seine Truppen zeigten, in der traurigen Lage, dem Hunger weichen zu müssen.

Am 21. lief die Nachricht ein, daß die piemontesischen Streitkräfte am Ticino sich vermehrten und Freischaaren-Abtheilungen da und dort den Fluß passirt hätten. Von der Schweizer Grenze, besonders vom Valtelin, ergossen sich bewaffnete Bauern-Haufen über die Ebene, deren Zahl auf 10,000 Mann angegeben wurde.

So standen die Dinge, als der Feldmarschall die Unmöglichkeit anerkannte, seine Stellung länger in Mailand behaupten zu können. Er befahl nun der Brigade Maurer, welche in Magenta, und der Brigade Strassoldo, welche in Saronna stand, und mit denen die Verbindungen offen waren, sich mit ihm in Mailand zu vereinigen, während welcher Zeit er den Kampf in Mailand fortsetzen ließ. Die Generale Wohlgemuth und Clam schützten die Verbindung, indem sie alle an den Wall anstoßenden Gebäude durch ihre Artillerie zerstörten. Viele derselben wurden mit Sturm genommen.

Da der Feldmarschall fortwährend Meister der Thore war, hatte er der Stadt die Zufuhr abgeschnitten, wo man bereits einen Gulden für das Pfund Rindfleisch bezahlte. Ebenso fehlten aber auch den Truppen die Lebensmittel; die allseitige Ermüdung hatte den höchsten Grad erreicht »und doch blieb der Geist dieser tapfern Schaaren ungebeugt.«

Es war ein furchtbarer Entschluß, aber Mailand mußte verlassen werden; das ganze Land war in Empörung; die Armee war im Rücken durch Piemont bedroht; alle Brücken konnten abgebrochen werden, und man hatte keine Balken um sie wieder herzustellen; eben so wenig Transportmittel. Man wußte nichts von dem was hinter der Armee vorging.

Der Feldmarschall entschloß sich daher seinen Rückzug über Lodi zu nehmen, um die großen Städte zu vermeiden, da das Land dort offener ist. Dieser Rückzug fand in der Nacht vom 21. auf den 22. in fünf Kolonnen Statt. Der Zug über die Stadtwälle war von der schwierigsten Art, denn der Troß war sehr groß, da viele Civil- und Militärbeamte sich unter den Schutz der Truppen geflüchtet hatten, welche man nicht der Wuth des fanatischen Pöbels überlassen konnte.

Die Generale Wohlgemuth und Clam, welche alles zerstört hatten, was an den Wall stoßt, deckten die Bewegung. Die Brigaden Maurer und Strassoldo hatten sich mit dem Feldmarschall vereinigt. In der Nähe von Porta Tosa und Romana stand alles in Flammen.

Der Rückzug gelang vollkommen. Er ist eines jener traurigen Meisterstücke der Kriegskunst, in welchem sich nur die Geistesstärke des Feldherrn und die ungebeugte Tapferkeit der Truppen bewundern läßt, indeß die dem Vaterlande geschlagene Wunde nur um so brennender schmerzt.

Alle Truppen waren auf dem Waffenplatze, sobald es dunkel war, in ge-

drängten Kolonnen aufgestellt; das Kastell blieb besetzt, die Flanken waren durch zahlreiche Tirailleurs gedeckt. Trotz des großen Trains ging der Marsch durch das Defilé der Wälle rasch und geschlossen; bei Porta Comasina suchte man ihn zu hindern, allein unsere Truppen überwanden jeden Widerstand. Nach Mitternacht räumte die Arrieregarde ihre Stellung auf den Wällen, in welcher sie den Rückzug gedeckt hatten. Auf der Straße nach Lodi waren Verhaue angelegt, und die Straße theilweise abgegraben. Die Avantgarde hatte jedoch dem Gros den Weg gebahnt.

Am 23. waren die Kolonnen vor Melegnano angekommen; die Einwohner dieses Ortes hatten die Kühnheit von den Truppen die Niederlegung der Waffen zu verlangen, und den als Parlamentär dahin gesandten Obersten Graf Wratislaw unter Androhung des Todes in das Kastell gefangen zu setzen. Der Feldmarschall davon benachrichtiget, ließ sogleich Batterien auffahren und den brennenden Ort mit Sturm nehmen. Die Zerstörung der Brücke, welche aus massiven Quadern bestand, war den Insurgenten nicht gelungen, dagegen hatte man sie auf eine außerordentliche Weise verbarrikadirt. Der Schrecken, welchen das Schicksal von Melegnano vor der Armee verbreitete, war von den heilsamsten Folgen, denn man setzte derselben keinen Widerstand mehr entgegen.

Es war dem Erzherzog Ernst gelungen, Lodi in Unterwürfigkeit zu halten, so daß der Feldmarschall ohne Anstand die Adda passirte. Er machte zu Melegnano einen Rasttag, um den aufs höchste erschöpften Truppen einen Augenblick der Ruhe zu gönnen. Der Plan des Feldmarschalls war, sich hinter der Adda aufzustellen, alle seine disponiblen Truppen an sich zu ziehen, seine Verbindung mit den rückwärtigen Festungen zu eröffnen, und dann Mailand von Neuem anzugreifen.

Mittlerweile war auch die Nachricht von den in Wien Statt gehabten Ereignissen und ihren segensreichen Folgen in Venedig bekannt geworden und wurde mit lautem Jubel aufgenommen. Nur eine kleine, von den Emissären der Propaganda bearbeitete Schaar, versuchte die Republik zu proklamiren, was zum Einschreiten der bewaffneten Macht Anlaß gab. Am 22. jedoch, als daselbst die in Mailand Statt gehabten Vorfälle bekannt wurden, hatte die Partei der Verschworenen abermals im Verein mit den Arbeitern sich erhoben, und die dortige Garnison mußte, auf eine schmähliche Art verrathen, in Folge einer vom Festungs-Kommandanten geschlossenen Konvention die Stadt und die Festungswerke räumen. In Udine, Treviso und Vicenza wurde gleichfalls die Republik proklamirt und somit auch dieser schöne Landstrich durch die Umsturzpartei zum Aufruhr gegen ihren rechtmäßigen Herrn und König gebracht.

Als Feldmarschall Radetzky den Umsturz der gesetzlichen Regierung in Venedig, so wie die Räumung von Brescia und den Abfall der Garnison von Cremona erfuhr, war der obige Plan nicht mehr ausführbar und er mußte daher die Stellung an der Adda aufgeben.

Am 25. empfing der Feldmarschall in Cremona die Nachricht von dem wohlgeordneten Rückzuge des Obersten Benedek von Pavia, befahl das ohnehin halb verfallene ganz unhaltbare Kastell von Piacenza zu räumen, um auf diese Weise drei Bataillone mit drei Batterien an sich zu ziehen.

Der Marsch bis nach Montechiari, wo die Armee am 30. eintraf, bietet nichts besonderes Bemerkenswerthes dar. Zur Rettung von Mantua hatte der Feldmarschall bereits die Brigade Wohlgemuth dahin beordert.

Der Feldmarschall ließ sonach das I. Armeekorps am Mincio stehen, schob eine starke Avantgarde auf die Höhe von Lonato vor, während er sich selbst nach Verona begab um die Armee zu ordnen.

Am 6. April fand der erste Zusammenstoß zwischen unsern und den piemontesischen Truppen Statt. Bei dem Mangel an verläßlichen Kundschaftern hatte das Festungs-Kommando von Mantua auf Anordnung des F. M. Radetzky eine Rekognoscirung gegen die in Marcaria stehende piemontesische Vorhut angeordnet, und hiemit den Obersten Benedek beauftragt. Derselbe hatte es jedoch auf einen Überfall abgesehen, welcher durch den Schuß eines bewaffneten Bauers vereitelt wurde. Nichts desto weniger drang Oberst Benedek in Marcaria ein, nahm 10 Dragoner des Regiments Genua nebst 13 Pferden gefangen, erstürmte die Häuser, aus welchen man auf unsere Truppen gefeuert hatte, und trieb die Piemontesen über den Oglio.

Am 7. ließ der Feldmarschall eine Rekognoscirung gegen Revere unternehmen, wo für mehrere Mann römischer Insurgenten Brod angesagt war.

Der greise Feldherr war überhaupt mit der ihm eigenen rastlosen Thätigkeit und seiner erprobten Umsicht bemüht, Peschiera und Verona zu approvisoniren und jene Achtung gebietende Stellung zu nehmen, welche die Umstände erforderten, die Linie des Mincio mit Nachdruck zu halten. In dieser Verfassung erwartete der Feldmarschall den Angriff auf seine starke Position und es war schon damals mit Sicherheit anzunehmen, daß, wenn die Piemontesen einen solchen wagen sollten, derselbe bei der trefflichen Verfassung unserer Truppen und ihrem erprobten Geiste jedenfalls abgewiesen werden würde.

Am 8. Morgens um 7 Uhr erschien der Feind in einer angeblichen Stärke von 8 bis 10,000 Mann von Marcaria kommend vor Goito. Dieser Ort war nur von einer Kompagnie des 4. Bataillons Kaiser Jäger unter dem Hauptmann Knezich besetzt. Der Rest der Brigade Wohlgemuth stand auf dem linken Ufer des Mincio. Es entspann sich sogleich ein lebhaftes Tirailleur-Feuer, welches nach Aussage aller Augenzeugen von Seite unserer Jäger mit außerordentlicher Tapferkeit geführt wurde. Was von dem Feinde wirklich in Feuer war, dürfte zwischen 3 bis 4000 Mann betragen haben. Derselbe versuchte mehreremal Goito zu erstürmen, ward jedoch jedesmal zurückgeworfen, und war nun durch einen höheren Offizier abermals zum Angriff geführt, während man den vom Feinde vorgebrachten drei Batterien die einzige Batterie der Brigade Wohlgemuth ent-

gegenstellen konnte. Schon hatte der Kampf bei vier Stunden gedauert als der General Wohlgemuth die den Ort vertheidigende Jägerkompagnie, welche durchaus nicht vom Gefechte ablassen wollte, über die Brücke zurückzuziehen begann, wobei die braven Jäger unter ein Kreuzfeuer des Feindes geriethen, das ihnen ziemlichen Verlust beibrachte. Nach erfolgtem Rückzuge, welchen die am linken Ufer aufgestellten Gradiskaner deckten, wurde von den Unsrigen die Brücke über den Mincio gesprengt. Der Kampf an beiden Seiten des Mincio dauerte übrigens noch bis gegen den Abend fort.

F. M. L. Graf Wratislaw, Kommandant des I. Armeekorps, vereinigte auf die erste Nachricht von den Vorfällen bei Goito, seine Kräfte und rückte mit einem Theil derselben näher an diesen Ort. F. M. Radetzky aber in der Voraussetzung, daß der Feind eine Schlacht zu liefern Willens sei, und in dieser Absicht den Mincio-Übergang deßhalb bei Goito forciren wollte, schob alle in Verona disponiblen Truppen bis Villa franca vor, wo gegen Abend des 8., ungerechnet der Garnison von Mantua, ohngefähr 18—20,000 Mann vereinigt waren.

Allein gegen alle Erwartung war der Feind am Morgen des folgenden Tages verschwunden, unsere vom Kampfe des vorhergehenden Tages ermüdeten Vorposten hatten selben während der Nacht aus den Augen verloren und selbst die ausgesendeten Patrouillen stießen nirgends auf ihn. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte sich derselbe nach Marcaria zurückgezogen.

Das I. Armeekorps konzentrirte sich sonach um Villa franca, das II. hielt Verona und war bereit sich nach jedem bedrohten Punkt zu wenden.

Gleichzeitig mit den Ereignissen bei Goito, bestand auch die Brigade Fürst Liechtenstein ein erfolgreiches Gefecht gegen die Insurgenten. In der Gegend von Montebello hatten sich größere und geregeltere Haufen von Insurgenten sehen lassen, welche der Feldmarschall züchtigen lassen wollte. Die Brigade Liechtenstein erhielt daher den Befehl bis San Bonifacio vorzugehen, und von dort aus eine Rekognoszirung bis Montebello zu unternehmen.

G. M. Fürst Liechtenstein rückte dem gemäß am 7. von Verona ab, übernachtete in San Bonifacio und vollzog am 8. seinen Auftrag. Die Straßen waren theils durch Verhaue und Barrikaden, theils durch Abgrabungen unwegsam gemacht, welche Hindernisse jedoch durch unsere Pioniere bald beseitigt wurden. Auf den die Straße zur Linken begleitenden Höhen gewahrte man viele Menschen, von welchen jedoch nicht unterschieden werden konnte, ob dieselben bewaffnet oder unbewaffnet seien. Mit ein Paar Kanonenschüssen wurden dieselben auseinander gesprengt, und es fand nur in Sorio ein ernstlicher Widerstand Statt. Dieser Ort war stark verrammelt und von etwa 800—1000 Insurgenten besetzt.

Die Brigade Liechtenstein nahm Sorio mit Sturm, wobei ungefähr 50 der Vertheidiger auf dem Platze blieben, andere 30—40 gefangen und zwei Schiffskanonen erobert wurden. Während dieß auf den Höhen vorging, erstürmte Oberstlieutenant Martini des Regiments Haugwitz, mit seiner auf der Hauptstraße

vorgegangenen Kolonne die Brücke von Montebello und nahm hier ebenfalls zwei Schiffskanonen. Montebello selbst war gänzlich verlassen, und somit rückte die Brigade am 9. wieder in Verona ein.

Am 10. April wurde die Festung Peschiera von einem piemontesischen Parlamentär zur Übergabe aufgefordert, was jedoch, wie begreiflich, durch den Festungs-Kommandanten abgelehnt wurde. Gegen zwei Uhr Nachmittags ließen sich zwei feindliche Ingenieur-Offiziere in der Gegend von Frassine sehen, welchen Infanterie-Kolonnen folgten, eine Batterie beim Laghetto vorbrachten und sich bis Ponti ausdehnten. Es entspann sich hierauf ein anhaltendes, jedoch nutzloses Feuer gegen das Fort Salvi — eines der Vorwerke von Peschiera — welches erst nach 6 Uhr Abends aufhörte.

Der Feldmarschall Radetzky hatte, um seine Kräfte mehr zu konzentriren, und dieselben im Falle des Bedarfes gleich nach allen Seiten verwenden zu können, das I. Armeekorps ganz vor Verona vereinigt.

Eine Insurgenten-Freischaar kam über den Garda-See, landete bei Lazise und drang bis zu den, zwischen Verona und Peschiera liegenden Dörfern Calvalcaselle und Castelnuova vor. Auf die Meldung hiervon entsendete der Feldmarschall den Generalmajor Fürsten Taxis am 11. mit 2 Bataillons, 2 Eskadronen und einer Batterie gegen diese Punkte. Einzelne Insurgenten hatten sich bereits an diesem Morgen in S. Giustina, Fona und Buffolengo gezeigt. G. M. Fürst Taxis fand die Straße herwärts Castelnuovo verrammelt und von bewaffneten Bauern besetzt. Hier fielen die ersten Schüsse; seine Plänkler warfen den Feind auf Castelnuovo zurück, welches stark verbarrikadirt durch ein heftiges Feuer vertheidigt wurde. Einige in den Ort geworfenen Granaten zündeten an mehreren Stellen. Das Bataillon Haugwitz nahm die erste Barrikade mit Sturm und brachte den Vertheidigern einen sehr großen Verlust bei. Mittlerweile machte das Bataillon Piret, unter dem Schutze eines wohl unterhaltenen Kanonenfeuers, einen Angriff in der Front, während zwei Umgehungskolonnen gegen die Flanken des Ortes vordrangen. Nichts widerstand dem Ungestüm unserer braven Truppen, eine Barrikade, ein verrammeltes Haus um das andere wurde erstürmt, und die Vertheidiger nach Wegnahme der Kirche in wilder Flucht gegen Lazise zurückgetrieben. Die indessen hereingebrochene Nacht hinderte deren weitere Verfolgung. Der Verlust des Feindes soll dem Vernehmen nach bei 500 Mann, nur allein an Todten betragen haben. Die von dem mehrstündigen Kampfe ermüdeten Truppen brachten die Nacht auf den Castelnuovo umgebenden Höhen zu.

Nach Aussage der Gefangenen bestanden die Vertheidiger des Ortes meist aus piemontesischen Truppen.

Die Piemontesen, welche bisher nur immer am rechten Ufer des Mincio hin- und herzogen, hatten ihre bisherigen Übergangsversuche meist nur durch Geschützfeuer zu erzielen getrachtet. Auch in die Judicarien waren fremde Freischaaren eingefallen und hatten Tione besetzt.

Durch die Thätigkeit des G. d. K. Gorzkowsky wurde Mantua in einen zureichenden Vertheidigungsstand gesetzt, da der Feind aus Mangel an Belagerungsgeschütz gegen diesen Platz eben so wenig als gegen Legnago und Peschiera einen ernstlichen Angriff unternehmen konnte. Auch für die Armirung und Verproviantirung von Verona war Radetzky fortwährend besorgt.

Nachdem der Feldmarschall alle seine Truppen zwischen der Etsch und dem Mincio zusammengezogen hatte, erwartete er in dieser Stellung die Vereinigung der vom Isonzo unter dem F. Z. M. Graf Nugent vorrückenden Armee, welche diesen Strom am 16. bereits überschritten hatte. Der Feind verhielt sich auf allen Punkten unthätig und schien weder den Muth noch die Kraft zu haben, die Offensive zu ergreifen. Nur Peschiera war von ihm fortwährend aber ohne Erfolg bedrängt.

Der Gesammtverlust, welchen die Armee vom 18. März bis hieher erlitten hatte, bestand in 206 Todten, worunter 6 Offiziere. Empfindlicher war der Verlust an Vermißten und an abgefallener Mannschaft von den italienischen Regimentern, deren Zahl 15,937 Mann betrug.

Am 21. hatte der F. Z. M. Graf Nugent die Stadt Udine in Folge einer mehrstündigen Beschießung zur Übergabe gezwungen, in deren Folge die ganze Provinz unterworfen wurde, und die Truppen desselben am 22. um ein Uhr die Stadt besetzten; am 28. traf Nugent, nachdem er bei Osoppo und Palmanuova ein Blokadekorps zurückgelassen, mit dem größten Theil seiner Truppen in Codroipo ein, sah sich jedoch des anhaltenden Regenwetters wegen genöthiget, dieselben in Kantonnirungsquartiere zu legen, und erwartete daselbst den Rest seines Korps. Die Avantgarde unter General Schulzig war am Nachmittage auf der nothdürftig hergerichteten Brücke über den Tagliamento gegangen und hatte Pordenone besetzt.

Zur Deckung der Verbindung mit Tirol und zur Sicherheit von Peschiera hatte Radetzky die Brigade Wohlgemuth bei Pastrengo aufgestellt, welche am 28. Nachmittags angegriffen wurde, sich jedoch in ihrer Stellung behauptete. In der darauf folgenden Nacht ließ der Feldmarschall die Brigade Erzherzog Sigismund am linken Etschufer über Pontons zur Unterstützung der Brigade Wohlgemuth vorrücken, während er die Brigade Taxis nach Bussolengo vorschob, um bei einem am folgenden Tag etwa statthabenden Angriff, des Feindes rechte Flanke zu bedrohen. Dieser stand in der starken Position von S. Giustina und Sommacampagna und dehnte seinen linken Flügel über Sandra und Cola aus. Sein Bestreben ging dahin, sich der Höhen von Pastrengo zu bemächtigen.

Am 29. April gegen zehn Uhr Morgens begann das Gefecht zwischen Pastrengo und S. Giustina. Unsere Truppen nahmen zwar Anfangs die dortigen Höhen, mußten dieselben jedoch, der daselbst konzentrirten Übermacht weichend, wieder aufgeben.

Zur Unterstützung der beiden bei Pastrengo aufgestellten Brigaden unternahm der Feldmarschall verschiedene Scheinangriffe und Demonstrationen in der

Front, welche zur Folge hatten, daß der Feind an diesem Tage von allen weitern Angriffen abstand.

Am 30. Morgens hatte F. M. L. Wocher die Brigade Wohlgemuth und Erzherzog Sigismund vereiniget und erwartete Verstärkungen aus dem Etschthale. Der Feind erneuerte seine Angriffe auf Pastrengo mit einer weit überlegenen Macht.

Gegen eilf Uhr bewegte sich eine sehr starke feindliche Kolonne von Cola, Etschaufwärts in der Absicht, die rechte Flanke der Stellung bei Pastrengo zu umgehen. Radetzky entsendete von Verona aus einige frische Truppen gegen des Feindes rechte Flanke.

F. M. L. Wocher, welcher sich überzeugte, daß der Feind eine so bedeutende Übermacht vor Pastrengo entwickelte und über Cola in der Richtung von Lazise mit einer starken Umgehung bedroht wurde, beschloß gegen drei Uhr Nachmittags, sich nicht länger mehr auf dem rechten Ufer der Etsch zu behaupten, und trat daher, vom Oberst Zobel mit 6 Kompagnien Kaiser-Jäger und 2 Geschützen in der Flanke gedeckt, um diese Zeit den Rückzug in bester Ordnung auf Pontons an.

F. Z. M. Graf Nugent war nach Sacile vorgerückt und bezog daselbst mit dem Gros seines Armeekorps ein Lager, während dessen Avantgarde bis Cornegliano vorpoussirt war. Am 3. ließ derselbe zur Deckung seiner rechten Flanke den Major Geramb mit 4 Kompagnien Grenzer über Trinchiano, und den Hauptmann Lazich unter Leitung des Major Handl des General-Quartiermeister-Stabes mit andern 4 Kompagnien Grenzern über Ceneda gegen Belluno vorrücken.

Beide Kolonnen stießen auf bedeutenden Widerstand, sehr große Verbarrikadirungen, Abgrabungen der Straße, zum Herabrollen vorbereitete Felsenstücke und dergleichen Hindernisse mehr, welche durch zweckmäßige Leitung der Kolonnen-Führer und rasche Gewinnung der beherrschenden Höhen mit geringem Verluste umgangen wurden. Belluno konnte jedoch, wegen des bedeutenden Zeitverlustes, der übergroßen Beschwerden und Ermüdung der Truppen am 4. noch nicht besetzt werden. Graf Nugent ließ daher am 4. den G. M. Culoz mit 2 Bataillons Erzherzog Karl Infanterie über Ceneda nachrücken. Beide Kolonnen setzten ihre Bewegungen fort, und Belluno, welches zwar zum Widerstande vorbereitet war, von den Aufrührerischen noch vor Ankunft der k. k. Truppen verlassen wurde, übergab sich nun unbedingt denselben. Zwar wurde die Brücke bei Caso di ponte von den Insurgenten abgebrannt, dagegen aber die steinerne Brücke über die Piave bei Belluno erhalten.

Am 6. Früh gegen 9 Uhr wurde Radetzky in seiner Stellung auf dem Rideau von Verona und hauptsächlich auf dem linken Flügel bei S. Lucia vom Feinde angegriffen, während derselbe gegen S. Massimo, Crocebianca und Chievo das Gefecht mit einer heftigen Kanonade eröffnete und sich auf bloße Scheinangriffe beschränkte.

S. Lucia war nur durch die schwache Brigade Strassoldo vertheidiget. Der Feind warf sich mit ganzer Kraft auf diesen Punkt, wo der Kampf über 8 Stunden dauerte und die Brigade focht mit wahrem Löwenmuth. Radetzky sagt in seiner Relation: »Nie habe ich ein so wohlgenährtes Schlachtfeuer gehört als jenes, welches der Feind hier entwickelte. Nur eine kurze Pause trat während des Kampfes ein, in welcher Zeit der Feind S. Massimo angriff und gegen meine Mitte und den rechten Flügel, welchen die Brigaden Gyulai, Liechtenstein und Taris bildeten, fortwährend demonstrirte, hier jedoch sogar zurückgedrängt wurde.«

Endlich mußte die Brigade Strassoldo nach einem erneuerten feindlichen Angriff S. Lucia räumen. Doch zog sich dieselbe nur eine kurze Strecke zurück, und der Feldmarschall sendete einige Reserve-Truppen zu Hilfe. Auch ein Theil der Brigade Clam eilte zur Unterstützung herbei und es wurde zum Angriff und zur Wiedereroberung von S. Lucia geschritten. Während die Brigade Clam mit 2 Bataillonen von Tomba aus in des Feindes rechte Flanke vorrückte, griff das italienische Grenadierbataillon d'Anthon und ein Bataillon Geppert in der Front, die Brigade Strassoldo aber S. Lucia in der linken Flanke an.

Der Feind leistete abermals einen sehr heftigen Widerstand; die Truppen drangen bis nahe an den Ort vor und überflügelten sogar den Feind, doch konnten dieselben nicht anders als nur langsam vordringen.

Radetzky ließ daher noch das Grenadier-Bataillon Weiler und ein Bataillon Erzherzog Sigismund aus Verona herbei holen. Der Feind wartete jedoch diesen erneuerten Angriff nicht ab, sondern räumte S. Lucia und zog sich auf der ganzen Linie zurück, nachdem der Kampf von neun Uhr Morgens bis fünf Uhr Nachmittags gedauert hatte.

Der Rückzug des Feindes aus S. Lucia glich mehr einer Flucht, da man viele Kriegsrüstungen, Trommeln, Tornister u. s. w. vorfand.

F. Z. M. Graf Nugent war am 7. Abends mit dem Gros seines Armeekorps in Belluno eingerückt, während von der Avantgarde Feltre ohne Widerstand besetzt und eine Rekognoszirung gegen Primolano unternommen wurde. Nachmittags wurde die über Longarone auf der Strada d'Allemagna vorgeschobene Abtheilung von einem weit überlegenen Feinde lebhaft angegriffen, behauptete sich jedoch im Castell Lavazzo.

Am 8. drang die Avantgarde bis über Guero, nachdem sich 1600 Mann regulärer päpstlicher Truppen, welche mit Geschütz und Kavallerie versehen waren, von da aus über Fener und Pederobba und nach leichtem Widerstande bis Onigo zurückgezogen hatten. G. M. Culoz vertrieb den Feind nach ziemlich kräftiger Gegenwehr noch vor Abend aus diesem Orte. Der Rest des Korps bewegte sich gegen Belluno und Feltre.

Eine zwischen Arsie und Primolano stehende Abtheilung von 23 Mann des ersten Banal-Grenz-Infanterie-Regiments unter dem Oberlieutenant Magdeburg

wurde von mehr denn 300 wohlbewaffneten Insurgenten angegriffen, warf sich in ein Haus, leistete daselbst den hartnäckigsten Widerstand und bahnte sich, als es den Angreifern gelungen war dasselbe in Brand zu stecken, mit blanker Waffe den Weg nach Arsie.

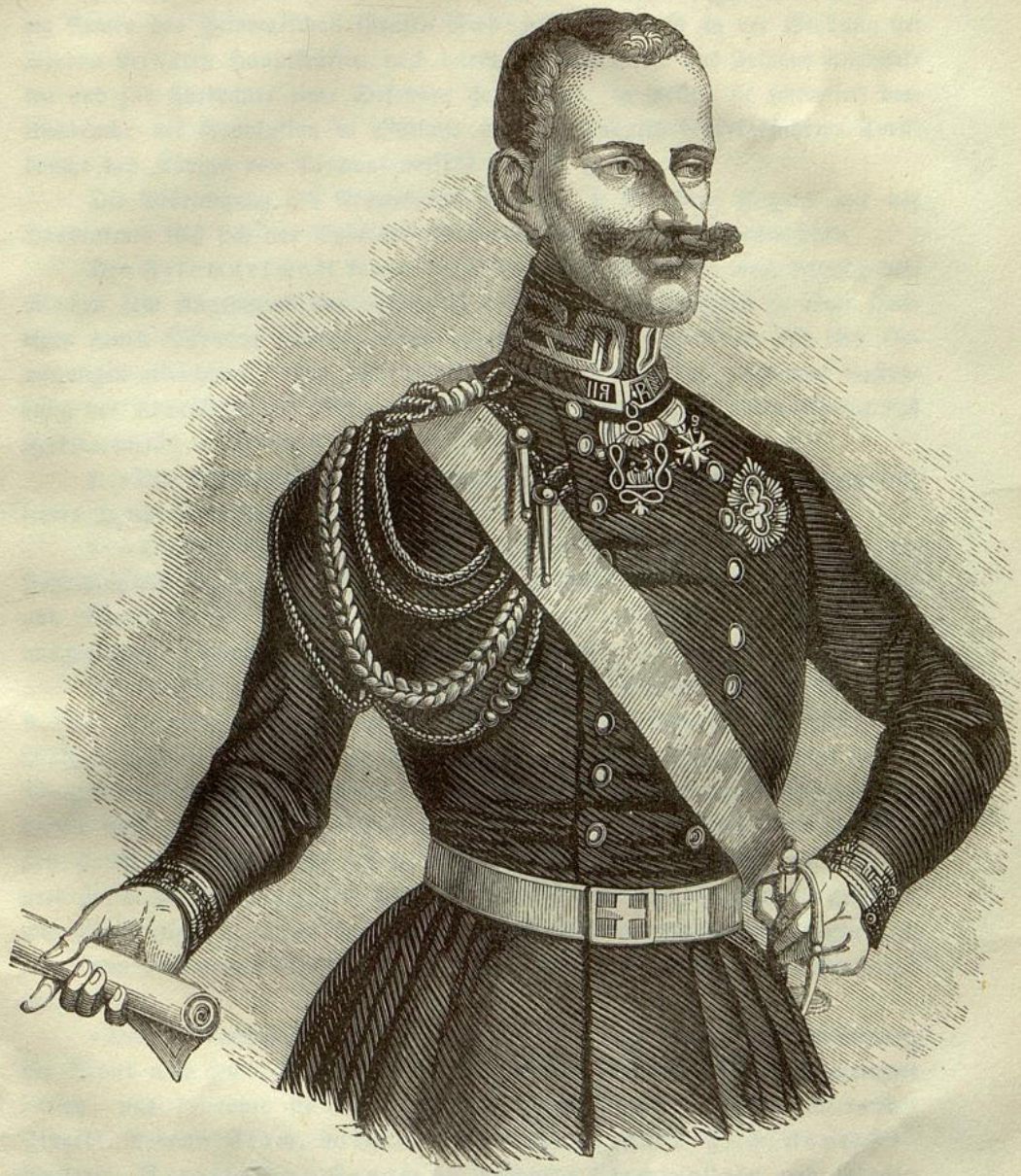
Am 9. Morgens griff der beiläufig 7—8000 Mann starke Feind die Brigade Culoz bei Onigo an. Allein alle Versuche desselben nur etwas Boden zu gewinnen, scheiterten an der erprobten Tapferkeit unserer braven Truppen. Da gleichzeitig die übrigen Brigaden des Korps eine echelonirte Vorrückung bewerkstelligten, so zog sich der Feind mit bedeutendem Verluste, besonders an Kavallerie, eiligst in die starke Stellung von Montebello zurück. Unter den hier entgegen gestandenen feindlichen Truppen waren ohngefähr 6000 Insurgenten, so wie auch zwei Infanterie-Regimenter und ohngefähr 600 päpstliche Dragoner.

Ein Theil des Feindes hatte sich an der Piave gegenüber der Division Schaffgotsche aufgestellt, welche gegen Abend das feindliche Geschütz zum Schweigen brachte und sofort den Brückenschlag bei Ponte della Priula begann.

Als F. Z. M. Nugent am 10. die Stellung von Montebello angreifen wollte, fand er dieselbe bereits vom Feinde verlassen, welcher sich bei Falze aufstellte, während die Division Schaffgotsche über die Piave ging, ihre Avantgarde bis Spresiano und Visnadello vorrücken ließ und die Verbindung mit dem Gros durch Patrouillen bewirkte.

Am 11. griff der in Treviso konzentrirte Feind den G. M. Schulzig mit großer Überlegenheit an. Bei dieser Gelegenheit hat das Infanterie-Regiment Kinski und das illirisch-banatische Grenzbataillon die glänzendste Tapferkeit entwickelt. Eingedenk des österreichischen Waffenruhmes haben dieselben alle Versuche des Feindes vereitelt, demselben sogar eine Kanone abgenommen, und sich die allgemeine Anerkennung im vollen Maße verdient. Nachdem indessen ein Theil der Brigade Edmund Schwarzenberg zu deren Unterstützung vorgerückt war, ging G. M. Schulzig zum Angriff über, warf den Feind und rückte bis nahe an Treviso vor. Während dieser Zeit war F. Z. M. Nugent mit seinem Korps über Postioma in des Feindes linker Flanke erschienen und hatte durch diese trefflich eingeleitete Bewegungen dessen Rückzug vollends entschieden, welcher in die regelloseste Flucht ausartete, indem Waffen, Fahnen und Tornister die Wahlstatt bedeckten. Am Abend des 11. stand das Korps mit der Brigade Schulzig vereinigt an den Straßen nach Treviso staffelförmig aufgestellt. Die Brücke bei Ponte della Priula über die Piave war am 12. vollkommen gangbar hergestellt.

Wegen Erkrankung des F. Z. M. Graf Nugent, hatte der F. M. L. Graf Thurn das Kommando des Armeekorps übernommen, und war, um die Vereinigung mit dem F. M. Radetzky schneller zu bewerkstelligen, am 18. Abends mit selbem von Visnadello gegen Vicenza aufgebrochen, hatte jedoch ein Observationskorps vor Treviso stehen lassen.



CARL ALBERT,

KÖNIG VON SARDINIEN.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

»Selbst nach dem glänzenden Siege vom 6. Mai bei S. Lucia *) wurde die Armee des Feldmarschall Grafen Radetzky mit ihren in der Stellung bei Verona vereinten Hauptkräften noch durch die Übermacht des Feindes festgehalten und zur Fortdauer einer Defensive gezwungen, in welche sie schon seit dem Ausbruche der Revolution in Mailand und dem dadurch herbeigeführten Treubruche des Königs von Piemont versetzt worden war.«

Die Vereinigung des Armeekorps unter F. Z. M. Graf Nugent mit der Hauptarmee ließ sich vor Ende des Monats Mai nicht leicht voraussehen.

Der Feldmarschall konnte daher in diesem Zeitraume von beinahe drei Wochen sein Augenmerk nur vorzüglich auf jene Vorbereitungen zu einer künftigen neuen Offensive wenden, welche ihre Sicherheit begründen und ihre Bewegungen erleichtern. Zwei Gegenstände waren es nebst der gänzlichen Vollendung der Ausrüstung der Armee, welche in dieser Hinsicht die ganze Sorge des Feldmarschalls in Anspruch nahmen.

1. »Die Vollendung der in früheren Jahren vernachlässigten Befestigung seines Haupt-Manövrirpunktes Verona.«

2. »Die Errichtung einer Flotte auf dem Garda-See, nachdem durch die Fahrlässigkeit der Autoritäten die zwei Dampfschiffe auf demselben, der Benaco und Ranieri, in des Feindes Hände gefallen waren und — von ihm mit Geschütz ausgestattet — nun den ganzen See beherrschten.«

»Radetzky ließ auf dem Rideau vorwärts Verona, auf welchem am 6. Mai so tapfer gekämpft worden war, die Orte Tombetta, S. Lucia, S. Massimo und Croce bianca mit Batterien und Creneaux (Schießscharten) in den Mauern noch kräftiger befestigen; rückwärts derselben aber am Rande des Rideau's fünf großartige Redouten und zwei kleinere Zwischen-Redouten im stärksten Profil erbauen, welche sich in einem Halbkreise von der Etsch um die vordere Front der Festung zogen, selbe mit Zwölf- und Achtzehnpfündern armiren, und befahl zugleich, wenn es die Zeit später erlauben würde, selbe dann noch mit einem gemauerten Blockhaus und einer freistehenden crenaillirten Mauer zu verstärken.«

»Der Feldmarschall ließ diese Redouten und Batterien zur Aufmunterung der Armee nach jenen Generalen benennen, welche sich am 6. Mai ausgezeichnet hatten, und benannte sie daher nach der Reihenfolge vom linken zum rechten Flügel: Redoute Clam, Wratislaw, Schwarzenberg, d'Aspre; — Batterie: Strassoldo, Kopal; — Redoute: Liechtenstein und Wallmoden.«

---

*) Hier wurde theilweise der II. Abschnitt des in Mailand im Druck erschienenen Werkes »der Feldzug der österreichischen Armee in Italien im Jahre 1848« benützt, weil uns dasselbe verschiedene den Marschall betreffende Details mittheilt, welche in den Relationen nicht enthalten sind.

»Die Generale der Armee aber baten den Feldmarschall, dem Hauptwerke bei S. Massimo — als im Centrum des Rideaus gelegen — seinen hochverehrten Namen geben zu dürfen.«

Was die Flotille am Garda-See betraf, so beorderte der Feldmarschall den Hauptmann Molinari des General-Quartiermeister-Stabes, selbe mit allen ihm in Riva vielleicht noch zu Gebote stehenden Mitteln zu bewerkstelligen.

Es gelang auch diesem thätigen und findigen Offizier, in Riva, Torbole und Ponale, den drei Hafenplätzen am nördlichen Ende des Garda-Sees einige wenige zu diesem Zwecke geeignete Schiffe zu finden; dieselben bestanden fürs Erste bloß aus 4 größeren und 12—14 kleineren Fahrzeugen und konnten einstweilen nur mit 4 der zwölfpfündigen und 4 der sechspfündigen Kanonen, welche erst aus der Franzensveste bei Brixen herbeigeschafft wurden, so wie mit 6 Raketen-Geschützen ausgerüstet werden. Das schlechte Segelwerk der Flotte und der Mangel guter in den Segelmanövers geübter Mannschaft war hauptsächlich Ursache, daß die Flotte nicht sogleich für größere Offensiv-Bewegungen verwendet werden konnte. Dagegen aber leistete sie nebst zwei siebenpfündigen Haubitzen einer Fußbatterie, welche längs dem Ufer aufgestellt wurde, vorzügliche Dienste zur Behauptung der drei obgenannten Seeplätze, indem sie das Debouschiren des Feindes in das Sarcha-Thal verhinderte, und uns die Kommunikation über Ponale in das Ledro-Thal sicherte.

Dieß waren die beiden größern Verfügungen, welche der Feldmarschall zum Behuf künftiger Operationen in dieser Zwischenzeit der Waffenruhe traf.

Auch die Verpflegung der Armee war eine Hauptsorge des Grafen Radetzky.

Die kurze Strecke zwischen dem Mincio und der Etsch war zwischen Freund und Feind getheilt, wurde von beiden ausgebeutet und konnte daher nur mäßige Resourcen gewähren. Tirol auf seiner rechten Flanke dagegen war noch ein ärmeres Gebirgsland, das wenige Hilfsmittel gab; die Transporte von Lebensmitteln aus diesem Lande kamen überdieß von weiter Ferne auf der einzigen freien Straße im Etschthale an, konnten daher der Armee nicht in jener reichhaltigen Masse zufließen, als es der Bedarf derselben erforderte.

Anderseits war das nur drei Posten von Verona entfernte Vicenza in Feindes Händen, und eine Bewegung der Armee oder eines beträchtlichen Theiles derselben in dieser Richtung um so weniger räthlich, als die Armee des Königs von Piemont jeden Augenblick ihre Angriffe auf den Rideau von Verona erneuern konnte.

Der Feldmarschall, welcher nur dem unermüdeten Eifer und der Umsicht seines Armee-Intendanten, Gubernialrath Pachta, so wie den Untergebenen desselben die Verpflegung der Armee schon durch volle fünf Wochen auf einem so beschränkten Raume verdankte, ließ sogar das am 23. Mai sich von Vicenza annähernde Korps des F. Z. M. Nugent unter F. M. L. Graf Thurn, bei Bonifacio

wieder umkehren und — durch den beinahe gänzlichen Mangel an Verpflegung gezwungen — trotz der Dringlichkeit einer Offensive, um das hartbedrängte Peschiera vielleicht noch entsetzen zu können, einen Versuch machen, Vicenza zu nehmen, um sich dadurch die reichen Resourcen der rückwärtigen venetianischen Provinzen zu eröffnen. Allein dieser Versuch mißlang, und somit war auch diese Quelle für die Armee noch fortan verschlossen.

Am 25. Mai hatte sich endlich, nach diesem so eben erwähnten letzten Versuche, sich Vicenza's zu bemeistern, das Korps des F. Z. M. Nugent mit der Hauptarmee vereinigt und rückte an diesem Tage in Verona ein. Selbes bedurfte jedoch der angestrengten Märsche und Bewegungen der letzten Tage wegen am 26. eines Rasttages, welchen der Feldmarschall selben zur Erholung zu gönnen sich genöthiget sah. Es wurde somit der 27. zum Beginn der Offensive bestimmt. Die Verschanzungen, welche der Feind während seines beinahe sechswöchentlichen ungestörten Besitzes des Höhenzuges zwischen dem Mincio, der Etsch und dem Garda-See in der Front, und seit dem Gefechte bei Pastrengo auch in der linken Flanke seiner Armee erbaut hatte, ferner die damals in keiner Rücksicht vollständig zu sichernde Verpflegung der Armee von der Seite von Tirol, so wie die taktischen Hindernisse, welche selbe bis zu ihrem Aufmarsche auf dem Plateau von Rivoli und von da weiter gefunden haben würde, bewogen den Feldmarschall zu einem Marsche mit der Armee an den untern Mincio und über Mantua in des Feindes rechte Flanke.

Es handelte sich nämlich vor Allem darum, erstens die von Lebensmitteln entblößte Umgegend von Verona zu verlassen und dagegen die Armee auf die noch nicht so stark mitgenommene Straße von Montagnana über Legnago nach Mantua zu versetzen, um dadurch ihre Verpflegung wenigstens auf einige Zeit wieder zu sichern; zweitens, so lange der Feind noch unbeweglich auf den Höhen von Sona und S. Giustina — uns gegenüber — vor Verona stand, unser verschanztes Lager noch im Bau begriffen war, war überhaupt keine Operation unserer Armee ohne Gefährdung von Verona denkbar. Der Feind mußte also um jeden Preis von diesem Platz weg manövrirt werden, und hiezu war eine weit ausgehende, ihm in Flanke und Rücken Besorgniß einflößende Bewegung nöthig, weil eine nähere, auf seine Front oder in seine linke Flanke gerichtete, bei welcher er stets die kürzeren Linien der Bewegungen für sich erhielt, um uns überall mit vereinten Kräften zuvor kommen zu können, diesen in unserer Lage nothwendig gewordenen Hauptzweck nie erfüllt haben würde.

Es war somit die Bewegung der Armee nach vorwärts nicht, wie man allgemein glaubte, bloß auf einen Offensivzweck, sie war auch eben so auf jeden Defensivzweck berechnet und wohlbegründet, wenn derselben bei näherer gewonnener Berührung mit dem Feinde — bei näherer Besichtigung desselben oder bei über selben eingezogenen Erkundigungen, deren die Armee in diesem revolutionären Lande beinahe ganz entbehrte — ein fernerer Offensivzweck nicht erreichbar, somit

ein weiteres Vorgehen derselben nicht mehr vortheilhaft schiene. Abziehen der piemontesischen Armee von Verona also war der eine — Umgehung aller ihrer Verschanzungen in der Linie des Mincio mittelst Durchbrechung der ersteren an ihrem äußersten rechten Flügel und dem schwächsten Punkte derselben war der zweite — endlich Schlagen der feindlichen Armee, oder freies Spiel, um im entgegengesetzten Falle wieder nach rückwärts operiren zu können, und sich so einen Vorsprung errungen zu haben, bevor der Feind uns wieder erreichen konnte, — mit andern Worten, — Überlistung desselben, wenn man ihn auch nicht schlagen konnte, war der dritte und Hauptzweck der Bewegung der Armee nach Mantua.

Als sich der Feldmarschall entschloß, seine Offensiv-Bewegungen gegen den untern Mincio zu beginnen, ordnete derselbe früher seine sämmtlichen Truppen in drei Armeekorps, nämlich das I., II. und Reserve-Korps, währenddem ein großer Theil der Truppen des F. Z. M. Graf Nugent, um sich von ihrem weiten Marsche vom Isonzo bis an die Etsch zu erholen, als Besatzung in Verona zurück gelassen wurde.

Die Armee brach am 27. um halb neun Uhr Abends aus Verona in drei Kolonnen auf, marschirte die ganze Nacht und den darauf folgenden Tag nach Mantua, wo dieselbe durch den Gewaltmarsch zwar sehr ermüdet, aber kampflustig und in vollkommener Ordnung am Abend dieses Tages eintraf. Gleichzeitig ließ Radetzky eine Brigade der Division Lichnowsky, unter Kommando des Obersten Baron Zobel am 28. einen Scheinangriff in der linken Flanke des Feindes auf Garda und Bardolino unternehmen um den Feind irre zu führen und den Marsch der Armee gegen Mantua zu verbergen.

Durch diese Bewegung gelang es dem Feldmarschall, seine Kräfte schnell auf die äußerste rechte Flanke des Feindes zu werfen, am 29. unter dem Schutze der Festung Mantua, welche den Rücken der Armee deckte, den Mincio zu überschreiten, und so alle feindlichen am rechten so wie am linken Ufer desselben seit sechs Wochen aufgeworfenen großartigen Verschanzungen zu umgehen und für die Armee unschädlich zu machen.

Um jedoch ganz in des Feindes Flanke zu kommen und mit der Armee auf die Ebene debouchiren zu können, beschloß Radetzky, mit Zuziehung eines Theiles der Garnison von Mantua, seine verschanzte Linie bei Curtatone anzugreifen und zu nehmen, und ihn dadurch entweder zur Verlassung der Mincio-Linie oder zur Annahme einer Schlacht zu zwingen; wodurch bei einem günstigen Resultate beide Fälle den Entsatz von Peschiera herbeigeführt haben würden.

Die Armee hat diese schwere Aufgabe an dem Vorabende des Namenstages unsers vielgeliebten Monarchen rühmlichst gelöst. In drei Stunden eines harten Kampfes waren die Linien bei Curtatone genommen. Gegen 2000 Mann, worunter 4 Staabsoffiziere und ein ganzes Bataillon Neapolitaner wurden zu Gefangenen gemacht, und 5 Kanonen mit eben so viel Pulverkarren nebst einer Fahne erbeutet. Dieß, so wie die nun gesicherte Möglichkeit, sich freier in der

Ebene in den Flanken und in dem Rücken des Feindes bewegen zu können, waren die Früchte dieses heißen Tages.

Am 30. Früh rückte das I. Armeekorps über Rivalta, Sette fratti und Sacca gegen Goito, das Reserve-Korps auf derselben Straße sammt ihrer Kavallerie und der Artillerie-Reserve bis nach Rivalta, wo es die fernere Bestimmung erwarten sollte, und das II. Armeekorps von Castelluchio über Rodigo nach Ceresara. Diese Disposition, welche die Kraft beider Korps theilte, zeigt klar den Zweck ihrer Bewegung.

Der Feldmarschall hatte nicht die Absicht, an diesem Tage sich mit dem Feinde zu messen und ein ernsthaftes Gefecht einzugehen, sonst hätte er die Korps vereinigt gelassen; — sondern die getrennte Vorrückung der beiden Korps hatte blos eine Rekognoscirung der Ebene zum Zwecke — so wie den Feind, durch diese Vorrückung in seiner rechten Flanke, vielleicht zur Verlassung der Mincio-Linie zu zwingen, worauf besonders die Bewegung des II. Armeekorps berechnet war. Es ward zwar das I. Armeekorps bei Goito, welches sehr stark befestiget und besetzt, so wie auch mit schwerem Geschütz armirt war, in ein ernstes Gefecht verwickelt worden, welches von 3½ Uhr Nachmittags bis zur anbrechenden Nacht dauerte, aber es blieben beide Theile auf ihrem Kampfplatze stehen, beide behaupteten die Aufstellungen, welche sie gleich bei dem Beginne des Gefechtes inne gehabt hatten. Nach seinen eigenen Berichten hatte der Feind allhier 18 — 19000 Mann im Gefechte, während die fechtenden Kräfte des I. Armeekorps dagegen an diesem Tage nur 12,884 Mann betrugen.

Während des hartnäckigen Gefechtes bei Goito entwickelten sich die Stellungen des Feindes bis am 31. Früh des folgenden Tages von selbst; somit war der Zweck einer Rekognoscirung der Ebene, welche der Feldmarschall beabsichtigte, vollkommen erfüllt. Er ließ sonach das II. Armeekorps noch am 31. Früh zur Vereinigung der ganzen Armee näher an das erste auf die Straße von Castelluchio ziehen, während das Reservekorps sich rückwärts von beiden bis Rivalta ausdehnte. Durch diese Stellung wurde jede Offensiv-Bewegung des Feindes kräftigst verwehrt, und kein Fuß breit Erde des errungenen Bodens vergeben.

Es war am 31. Mittag ein so heftiger Regen eingetreten, der sich auch noch am 2. und 3. Juni fortwährend in Strömen ergoß, daß in den dortigen niedern Wasserregionen des Po und Mincio alle Kommunikationen sogleich in einen derart grundlosen Zustand versetzt wurden, daß man sich auf jeden Fall nothgedrungen sah, die Fortsetzung der Operationen momentan zu verschieben. Am 2. Früh erhielt der Feldmarschall die Nachricht von dem Falle der Festung Peschiera und am 3. endlich die Ereignisse des 26. Mai in Wien und die daselbst bis zur Volksanarchie sich steigernde Aufregung der Gemüther. Er ersah aus selben zugleich die gelähmte Kraft der höhern Behörden und somit auch die daraus folgende Unmöglichkeit für seine Armee, im Fall eines Mißgeschickes, so

wie auch selbst im Fall eines Sieges zur Verstärkung jenen Ersatz sobald als möglich zu erhalten, welcher ihm in einem wie im andern Falle unentbehrlich war.

Alle diese eingetretenen Umstände erwog der Feldmarschall in der Tiefe seines für das Vaterland, seines für das Wohl der Armee so warm fühlenden, so tief bewegten Gemüthes. War dieß wohl für den treu ergebenen Diener seines Kaisers — für den so warmen Freund seines Vaterlandes — der Augenblick, seine tapfere aber schwächere Armee gegen eine feindliche stärkere auf das Spiel zu setzen, wo die Monarchie — der Thron — die Masse der rechtlichen ruhigen Bürger des Staats in Gefahr waren, und vielleicht bald die Hülfe der Armee, als einer ihrer letzten Stützen zur Wiederherstellung der Ordnung bedürfen konnten! Und war schon der Rückstoß, welchen die Ereignisse in Wien auf die Armee und ihre Führer machten, in seinen Wirkungen groß und mächtig, um wie viel mächtiger und größer wäre jener eines Mißgeschickes dieser Armee auf die inneren Wirren im Vaterlande gewesen? Er hätte ihm den Todesstoß gegeben — er wäre für den Ruin des Staates entscheidend gewesen.

Diese ernsten Betrachtungen eines Feldherrn, der in diesem Momente Krieger und Staatsmann zugleich sein mußte, vermochten den Feldmarschall im Verlauf des 3. zu dem Entschlusse, für diesen Augenblick den Gedanken an eine Offensive aufzugeben, und mit demselben festen Mannessinn, mit derselben Enschlossenheit, mit welcher er die Armee in einem gewagten kühnen Marsche vorgeführt hatte — nun durch die Gewalt der Umstände gezwungen — selbe eben so schnell zur Wiedereroberung der venetianischen Provinzen zurückzuführen, um dann — auf diese sichere Basis gestützt — von den Ereignissen der Zukunft den spätern Zeitpunkt abzuwarten, welcher unter bessern Verhältnissen, eine abermalige Offensive der Armee erlauben würde. Dieselbe rückte daher in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni in aller Stille aus ihren Aufstellungen nach Mantua.

Am 10. wurde Vicenza von der k. k. Armee angegriffen, und nachdem alle Höhen um die Stadt erobert, dieselbe mit Bomben beworfen, alle Barrikaden durch die tapfere Mannschaft genommen und die päbstlichen Truppen, vermöge der am 11. abgeschlossenen Kapitulation, zum Abzug über den Po gezwungen. Das II. Armeekorps, 2 Brigaden von 10—12000 Mann unter Kommando des F. M. L. d'Aspre, blieb in Vicenza und detaschirte eine Brigade unter G. M. Simbschen über Schio in die Val d'Arsa um die Kommunikation zu erhalten.

Die Qua-Division des G. M. Culoz, welche aus der Garnison von Verona bei dieser Operation verwendet wurde, brach noch am 11. Abends dahin auf, der das I. Armeekorps am 12. Früh Morgens folgte.

Der Kommandant des II. Reservekorps, F. M. L. Baron Welden, welcher

zwischen dem 3. und 6. die Verbindung mit Tirol über Ampezzo bewerkstelliget und am 11. seine Kommunikation zwischen Bassano und Vicenza eröffnet hatte, war am 12. mit 8000 Mann vor Treviso gerückt, um solches auf dem linken Sile-Ufer einzuschließen. Am 14. Juni hatte sich die Stadt Treviso, welche der F. M. L. Baron Welden durch zwölf Stunden beschießen ließ, unbedingt ergeben. Auch Padua, welches der Feind verlassen hatte, war von den Truppen des F. M. L. d'Aspre besetzt.

Am 13. Mittags waren die beiden Kolonnen und das schon früher daselbst befindliche Reservekorps der Armee mit dem Rest der Garnison von Verona wieder bei dieser Festung vereinigt, in welche der Feldmarschall für seine Person schon am 12. Früh vorangeeilt war. Die ermüdeten Truppen fingen gerade an sich der wohlverdienten Ruhe zu überlassen, als plötzlich von den Observatorien der Stadt der Anmarsch sehr bedeutender feindlicher Streitkräfte — mit Brücken-trains und allem zu einem Fluß-Übergange Nöthigen ausgerüstet — in der Richtung von Villa franca gegen Albaredo an der Etsch gemeldet wurde.

Der Feind griff den ihm zunächststehenden linken Flügel der österreichischen Armee bei Tomba, Tombetta und S. Lucia an, worauf ein heftiges Vorposten-gefecht folgte, während welchem die Truppen sich auf dem Schlachtfelde sammelten und sich daselbst in imponirender Haltung und mit dem Vorgefühle eines aber-maligen Sieges in Schlachtordnung stellten. Das Gefecht der Vortruppen dauerte einige Zeit heftig fort. — Als aber der Feind die immer wachsenden Linien seines Gegners wahrnahm, wurde das Feuer nach und nach schwächer und verlor sich endlich gegen einbrechenden Abend gänzlich.

Nun erst sah die österreichische Armee ihres verehrten Feldmarschalls richtigen Blick ein, sie so schnell wieder an die Ufer der Etsch zurückgeführt zu haben. — Nun wuchs mit Riesenstärke in diesen tapfern Truppen das Gefühl ihrer eigenen Unübertroffenheit in Schlachten und Märschen, die — beide zusammen und gut geleitet — erst das Kriegsglück an den Führer einer Armee fesseln.

Für jetzt mußte sich Radetzky bei seiner bedeutenden Minderzahl im Ver-gleiche der Kräfte seines Gegners, nur mit dem befriedigenden Bewußtsein begnügen, durch die Wiedereroberung der reichsten Provinzen des venetianischen Gebietes seiner Armee den Rücken gedeckt und ihre eine gesicherte Basis zu künftigen Offensiv-Operationen erkämpft zu haben, indem er leider fühlte, daß diese letz-teren, die doch der glühendste Wunsch seiner Seele waren, bei den ihn so hem-menden Ereignissen im Vaterlande, erst einer spätern Zukunft vorbehalten bleiben mußten.

Doch fest und unerschütterlich blieb sein Entschluß, dem Vaterlande, — es koste was es wolle, — den ungeschmälerten Boden seines frühern Besitzes — der Armee aber den Ruhm zu erringen, in den schwierigsten Verhältnissen, die viel-leicht je eine treue Kriegerschaar getroffen, durch Beharrlichkeit im Wollen und unübertroffenen Muth im Handeln den Doppeladler seines Herrn

und Kaisers bis an die früheren Grenzen seines Gebietes siegreich wieder aufzupflanzen.

Am 25. hatte sich die Festung Palmanuova mit Kapitulation ergeben, und wurde an diesem Morgen um 7 Uhr, nachdem die feindliche Besatzung die Waffen auf der Esplanade niedergelegt hatte, durch unsere Truppen militärisch besetzt. Hiedurch wurde nicht nur ein kostbares Kriegsmaterial, nämlich der Belagerungspark der Armee in Italien, wieder gewonnen, sondern auch die Kommunikationslinie des Heeres völlig frei.

Am 1. Juli machten die Piemontesen einen vergeblichen Versuch am rechten Etschufer von Rivoli aus, in dem Thale gegen Brentino vorzudringen und zugleich von Madonna della Corona in der Gebirgsschlucht und auf der steilen Lehne herabzusteigen.

Von Rivoli rückte eine feindliche Kolonne von mehr als 2 Bataillons mit 4 Geschützen und ohngefähr einer halben Eskadron Kavallerie nach Mitternacht über Incanal vor, erschien gegen vier Uhr Morgens in der Höhe von Dolce und war daselbst von unseren in diesem Orte und bei Ceredello auf der rechten Seite der Etsch stehenden, nur mit zwei Kanonen versehenen Vorposten aufgehalten, und nach einer vierstündigen Kanonade wieder zum Rückzuge gezwungen.

Von der Höhe der Madonna della Coronna stiegen Schützen in der Schlucht und auf den unwegsamen steilen Lehnen herab, und wurden von den in Brentino und Preabocco aufgestellten Abtheilungen vom Regimente Kaiser-Jäger dem zweiten Banal-Grenz und Erzherzog Ludwig muthig zurückgeschlagen. Durch die herabgerollten Steinbatterien wurde uns eine Kanone unbedeutend beschädiget. Die obigen Truppen, welche im muthigen und tapferen Benehmen mit einander wetteiferten, verloren nur 1 Todten und hatten 7 Blessirte.

Der im Thale am rechten Ufer vorgerückten feindlichen Kolonne, wurde von unserer bei Ceredello aufgestellten Artillerie gleich mit dem zweiten Schusse eine Kanone demontirt, und ein bedeutender Verlust an Mannschaft beigebracht. Der Feind machte mit seinen Geschützen über 300 Schuß auf Dolce und Ceredello, ohne daß es ihm gelungen wäre, uns auch nur einen Mann zu tödten oder zu verwunden; was offenbar, nebst der zweckmäßigen Aufstellung der Truppen durch den Divisionskommandanten Hauptmann Nevey von Großherzog Baden, einem glücklichen Zufalle zugeschrieben werden muß, da zwei feindliche Kugeln eine unserer Kanonen trafen, ohne sie jedoch zu demontiren, und überhaupt alle Kugeln gut abgeschossen waren.

Mittlerweile wurde die Einschließung von Venedig gegen die Etsch hin von dem Reserve-Korps des Feldmarschall-Lieutenant Baron Welden fortgesetzt und in Pontelungo viele Schiffe mit Viktualien für Venedig in Beschlag genommen. Am 29. Juni hatten fünf Bataillone dieses Reserve-Korps den Befehl erhalten, nach Verona abzugehen.

König Albert stand mit ungefähr 30,000 Mann seiner Armee zwischen Villa franca und Roverbella, wo er sein Hauptquartier hatte, und sicherte diesen Ort durch Verschanzungen und Barrikaden gegen Angriffe von unserer Seite.

Am 4. Nachmittags wurde nach zweitägiger Anstrengung mittelst Aushauen eines Weges in den Felsen, eine halbe achtzehnpfündige Batterie durch Ochsen bis auf die höchsten Höhen des Monte Castello, welche jene der Chiusa und des Umkreises von Rivoli beherrscht, gezogen, und mit selber gleich zwei feindliche Geschütze zum Schweigen gebracht, welche auf den gegenseitigen niedern Felsenkuppen oberhalb der Chiusa unsere Pikete diesseits beschossen, einen Mann derselben getödtet und einen Artilleristen der Raketten-Batterie schwer verwundet hatten.

Am 14. Juli hatte der vom F. M. Graf Radetzky über den Po entsendete G. M. Fürst Franz Liechtenstein mit seiner Brigade die Citadelle von Ferrara und ihre brave Besatzung unter dem tapfern Obersten Khuen entsetzt.

Er war zu diesem Behufe in drei Kolonnen an den Po gerückt. Die zweite und dritte Kolonne übersetzten theils auf vorgefundenen Schiffen, theils auf den von unseren ausgezeichneten Pionieren hergestellten Fähren den Po bei Occhiobello und Polesella und wendeten sich gegen Ponte lago scuro und Francolino, während die erste in Ficcarolo Halt machen mußte, indem gar keine Übergangsmittel daselbst vorhanden waren. Ponte lago scuro war von 100, Francolino von 200 Mann des Feindes vertheidiget, die sich nach einigem Widerstande zurückzogen. Ohne weitere Kenntniß von einem durch zwei römische Offiziere überbrachten Schreiben des Prolegaten Lovatelli aus Ferrara zu nehmen, rückte G. M. Fürst Liechtenstein unter dem Jubelrufe der so lange nach Befreiung sich sehnenden heldenmüthigen Besatzung auf das Glacis der Citadelle, ließ daselbst die Truppen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele defiliren und hierauf die Volkshymne spielen, dann aber die Betstunde schlagen und das Lager beziehen. Die Garnison in der Stadt, 700—800 Piemontesen, 2 Kompagnien Schweizer, 2 päpstliche Bataillone und 400 Karabiniers mit einigen Geschützen, war wohl einen Augenblick zum Widerstand entschlossen, verlief sich jedoch größtentheils. Nur die Schweizer Karabiniere und einige Päpstliche blieben zurück.

Um das gegenseitige Verhältniß zwischen Stadt und Citadelle für die Folge zu regeln, schloß G. M. Fürst Liechtenstein mit dem Prolegaten eine Konvention ab, und ging am 15. Abends mit seinen Truppen wieder über den Po zurück, nachdem er die in seine Hände gefallenen Fähren, fliegenden Brücken und kleinen Fahrzeuge in Sicherheit gebracht hatte.

Am 17. war die Brigade Liechtenstein auf ihrem Marsche über Nogara und Ostiglia gegen Mantua, bei Casale und Sacchetta auf eine mit vielen Geschützen versehene 9000 Mann starke feindliche Kolonne gestoßen, und dadurch bei so bedeutender Überlegenheit des Gegners zur Rückkehr auf Ostiglia und Nogara gezwungen worden. Von letzterem Orte aus machte der Oberst Wolf von

Haynau Infanterie einen Angriff gegen Castellaro, wo er ungefähr 1000 Piemontesen verjagte, und ihnen mehrere Gewehre und andere Ausrüstungsstücke abnahm.

Auch in Governolo kam es zu einem Gefechte, worin die als Besatzung dahin verlegten drei Kompagnien Banalisten durch 5 Stunden mit aller Hingebung gegen die Übermacht fochten. Der Feind ist jedoch von Governolo auf der Straße gegen Ostiglia nicht weiter vorgedrungen.

Der G. M. Fürst Liechtenstein war für seine Person am 17. nach Mantua voraus geeilt um sich mit dem dortigen Festungskommandanten zu besprechen.

Die durch zwei Tage unterbrochene Verbindung zwischen Mantua und Verona bestimmte den Feldmarschall Grafen Radetzky, mit 40,000 Mann am 22. die Offensive zu ergreifen und 12,000 Mann von Vicenza nach Verona vorrücken zu lassen. Den 23. Juli um 8 Uhr Früh begann der Angriff; in Zeit von 4 Stunden war der Feind aus seinen seit vielen Wochen erbauten starken Verschanzungen geworfen und in die Flucht gejagt, Rivoli, Castelnuovo, Sommacampagna und Valleggio genommen, der feindliche General Monton und mehrere Offiziere gefangen, sechs Kanonen, eine Fahne und viele Munitionswagen erbeutet.

Die Glanzepoche dieser Tage war die Schlacht bei Custozza am 25. Juli. Hier hatte sich das entschiedene Feldherrn-Talent unseres wackeren Marschalls, die Tapferkeit und Ausdauer unserer heldenmüthigen Armee am glänzendsten bewährt, von einem weit überlegenen Feinde, der immer neue Kräfte entwickelte, in der Front angegriffen und im Rücken bedroht, blieben unsere braven Truppen Meister der Höhen von Custozza und nach mehr als einem zwölfstündigen Kampfe war der Feind nach Villafranca und Valleggio geworfen. Durch die Einnahme von Valleggio war die Rückzugslinie der Piemontesen über Peschiera abgeschnitten, welches F. M. L. Graf Thurn cernirte.

Am 26. Abends und am 27. Morgens hatte das II. Armeekorps zwei hartnäckige aber glänzende und siegreiche Gefechte bei Volta bestanden, während das I. Armee- und das Reservekorps hinter dem II. Armeekorps konzentrirt blieben, um demselben als Unterstützung zu dienen. Es waren dieß die letzten Gefechte, welche die feindliche Nachhut blos unternommen hatte, um sich der Höhen von Volta zu bemächtigen und dadurch den Rückzug ihres Gros zu decken. Um Mittag war der Feind bereits in vollem Rückzüge gegen Cremona.

Am 27. erschienen im Hauptquartier des F. M. L. Baron d'Aspre zwei piemontesische Generale und ein Oberst mit dem Antrage eines Waffenstillstandes von Seite ihres Königs, welcher jedoch vom Feldmarschalle nicht angenommen wurde.

Der Feldmarschall hatte hierauf mit den Armeekorps in zwei Kolonnen bei Isola, Dovarese und Caneto den Oglio ungehindert überschritten. Das IV. Armeekorps wurde von Marcaria über Bozzolo bis Solarolo vorgezogen. Das I., II. und Reservekorps nahmen Stellung bei Gadesko und S. Ambrogio, nur zwei

Miglien herwärts von Cremona, vor welcher Stadt noch feindliche Truppen aufgestellt waren. Am 30. Morgens wurden dem Feinde in einem Vorpostengefechte eine Kanone und vier Munitionskarren abgenommen. In der Nacht vom 30. auf den 31. hatte der König von Piemont Cremona verlassen und war mit seiner Armee bei Pizzighettone über die Adda gegangen. Bei dem Anmarsche der kaiserlichen Truppen gegen die Stadt Cremona erschien eine Deputation bei dem Feldmarschall, welche die Unterwerfung derselben antrug. In dieser Stadt wurden fünf Kanonen und viele Vorräthe an Lebensmitteln vorgefunden, so wie auch mehrere Wagen voll Montur und Schuhe.

F. M. Radetzky ließ eine Brigade als Garnison daselbst, und setzte mit seinen vier Armeekorps die Bewegung gegen die Adda fort. Überall kam ihm das Landvolk unter dem freudigen Zurufe: »Evvivan i nostri liberatori!« entgegen.

Ungeachtet der großen Anstrengungen und der übermäßigen Hitze einer tropischen Augustsonne, war die Armee fortwährend von dem besten Geiste beseelt und vollbrachte mit Freuden die ihr zur Verfolgung des Feindes auferlegten Gewaltmärsche.

Am 2. Mittags hatte der Feldmarschall mit dem I., II. und Reservekorps bei Formigara, mit dem IV. Armeekorps aber bei Crotta d'Adda, die Adda passirt, die feindlichen Truppen auf dem rechten Ufer vertrieben, die Festung Pizzighettone und einen doppelten Brückenkopf an der Adda auf beiden Seiten umgangen, worauf der Feind die dortige Brücke sprengte und die Festung verließ, welche sogleich durch unsere Truppen besetzt wurden. Karl Albert war theils gegen Piacenza, theils gegen Lodi in vollem Rückzuge begriffen.

F. M. Radetzky ließ am andern Tage das IV. Armeekorps bis an den Po, gegenüber von Piacenza, mit dem I. und II. Armeekorps dagegen auf der Straße von Pavia bis an den Lambro rücken, und stellte das Reservekorps zur Unterstützung des IV. Armeekorps bei Casalpusterlengo auf. Ein Streifkorps war auf der Straße von Pavia entsendet, um zuverlässige Nachrichten von der Rückzugslinie des Feindes einzuholen.

Nach einigen Avantgarde-Gefechten hatte der Feldmarschall am 2. Lodi besetzt und sein Hauptquartier daselbst genommen. Das feindliche Korps welches die Absicht zu haben schien, Mailand zu decken, hatte seinen Rückzug gegen Pavia angetreten.

Am 3. hatte der Feldmarschall den englischen Gesandten zu Turin Mr. Abercrombie in Lodi empfangen, und sich im Allgemeinen mit demselben über die Bedingungen, unter welchen Anträge zur Abschließung eines Waffenstillstandes angenommen werden könnten, besprochen.

Am 4. brach Radetzky mit der Armee von Lodi auf, und war mit dem I. und II. Armee- und dem Reservekorps bis San Donate gegen Mailand vorgerückt. Vorwärts von diesem Orte entspann sich sogleich ein Gefecht mit den

piemontesischen Truppen, welche eine Stellung vor Mailand genommen hatten. Das I. Armeekorps hielt jedoch den Feind so lange in der Front auf, bis seine rechte Flügel-Brigade unter dem Kommando des G. M. Graf Clam, demselben links, so wie das parallel mir ersterem marschirende II. Armeekorps, demselben rechts in die Flanke manövrirte, worauf der Feind geworfen und bis nahe an die Stadtmauern verfolgt wurde.

Nachdem der Feldmarschall die Meldung vom IV. Armeekorps erhalten hatte, daß sich Pavia mittelst einer entgegen gesandten Deputation ergeben habe, und der Feind die Brücke über den Po bei Mezzana Corte abgebrochen habe, so gab er dem IV. Armeekorps den Befehl, mit Zurücklassung einer angemessenen Garnison in Pavia, über Abbiategrasso auf der Straße von Magenta dem Feinde in den Rücken zu marschiren und ihn anzugreifen; sollte derselbe jedoch den Ticino überschritten haben, Mailand von der rückwärtigen Seite anzugreifen.

Die eingetretenen Unterhandlungen machten jedoch den Feindseligkeiten am 5. ein Ende.

Am 6. um neun Uhr Vormittag erhielt der Feldmarschall in San Donato folgendes Schreiben von dem Podestà Bassi in Mailand, welches uns eine klare Einsicht in die Zustände dieser großen Stadt liefert.

»Herr Marschall! Ich bitte Sie inständigst, den Einmarsch der k. k. Truppen in Mailand möglichst zu beschleunigen, denn der Pöbel hat die Zeit, worin die Stadt ohne Truppen steht, benützt, und begeht aller Orten Exzesse, die man leicht auf die schlimmste Art zu deuten im Stande wäre. Ich habe die Ehre zu versichern, daß mit Ausnahme dieser wenigen Übelthäter die Stadt ruhig ist, und sich anschickt, die kaiserlichen Truppen geziemend zu empfangen. Ich ersuche Euer Excellenz diese meine dringendste Bitte zu beherzigen und die Versicherung meiner tiefsten Hochachtung zu empfangen.«

Diesem Schreiben folgte eine Stunde später ein zweites dringenderes, welches um ein Kavallerie-Detaschement ansuchte, da zu befürchten stand, daß der Pöbel die öffentlichen Kassen plündern würde.

Der Bericht des F. M. Grafen Radetzky aus Mailand vom 6. August lautet: »Die Stadt Mailand ist unser; sie hat sich der Gnade Sr. Majestät des Kaisers ergeben und ich bin heute Mittag mit meiner tapfern Armee in selbe eingezogen. Die piemontesische Armee hat diese Stadt heute Nacht verlassen, und ist mittelst einer gestern nochmals mit ihr und der Stadt geschlossenen Konvention bis morgen Abend über den Ticino, mithin außerhalb der Grenzen des kaiserlichen Gebietes.«

»Die Armee hat vor zwei Wochen von Verona aus ihre Offensive ergriffen; sie hat während dieser Zeit bei Sommacampagna, Custozza Volta, Cremona, Pizzighettone und zwei Tage vor Mailand, siegreiche Schlachten und Gefechte geliefert, und ist nun den vierzehnten Tag Herr der lombardischen Hauptstadt; die Armee und ihre Führer glauben somit

ihre Schuldigkeit für ihren geliebten Kaiser und das geliebte Vaterland treulich erfüllt zu haben, denn kein Feind steht mehr auf lombardischem Boden.«

Am 9. August hatte der Feldmarschall Graf Radetzky mit dem Könige von Piemont einen sechswochentlichen Waffenstillstand abgeschlossen; in Folge der darin enthaltenen sieben Artikel sollten die Festungen Peschiera, Rocca d'Anfo und Osoppo, so wie die Staaten von Modena, Parma und die Stadt Piacenza mit ihrem Vertheidigungs-Rayon drei Tage nach Bekanntmachung dieser Konvention von den sardinischen und deren verbündeten Truppen geräumt werden.

Auch auf die Stadt Venedig und das venetianische Festland sollte sich diese Konvention erstrecken. Es hätten demnach die sardinischen Streitkräfte zu Wasser und zu Land die Stadt, deren Forts und Häfen verlassen sollen, was aber leider bis jetzt noch nicht geschehen ist, obwohl die Dauer des Waffenstillstandes schon zweimal verlängert worden ist.

Die Festung Osoppo ist erst nach der Einäscherung des daselbst befindlichen Dorfes am 14. Oktober zur Kapitulation gezwungen worden.

Der Feldmarschall hat dem Kriegsministerium zehn von unserem siegreichen Heere in Italien dem Feinde abgenommene Fahnen übersendet, wovon eine den päpstlichen Crociati, die andern aber den piemontesischen Truppen angehört hatten.

Bei allen Nationen erregten die Siege der braven österreichischen Armee Staunen und Bewunderung. Von allen Seiten wurde dem greisen Führer und der heldenmüthigen Armee die vollste Anerkennung zu Theil und nur die Vertreter des Volkes im Reichstage zu Wien haben den Söhnen Österreichs dieselbe verweigert. Aber die Armee und ihr Führer sind im Bewußtsein ihrer vollbrachten Heldenthaten über jedes Lob erhaben; treu ihrem konstitutionellen Kaiser, treu ihrer Bürgerpflicht, werden sie auch ferner muthig ausharren in jeder Gefahr, die dem Vaterlande von was immer für einer Seite droht; sie werden die Marken Österreichs gegen jeden Feind schützen und den Ruhm und die Ehre des Vaterlandes fort und fort aufrecht zu erhalten wissen, und in dem Bewußtsein ihrer erfüllten Pflicht gegen Thron und Staat ihren Lohn finden.

Dem würdigen Feldherrn einer so tapfern Armee konnte auch die Anerkennung seines Monarchen nicht fehlen.

Seine Majestät Kaiser Ferdinand der Gütige hat unmittelbar nach Erhalt der Nachricht von den glänzenden Waffenthaten bei Sommacampagna und Custozza unterm 28. Juli nachstehendes allerhöchstes Handschreiben an den Feldmarschall Grafen Radetzky erlassen:

»Lieber Graf Radetzky! Die glänzenden Siege von Sommacampagna und Custozza haben Mich mit Bewunderung und Freude erfüllt. Ich glaube der tapfern Armee in Italien keinen größern Beweis Meiner Anerkennung geben zu können, als indem Ich dem ruhmwürdigen Feldherrn das Großkreuz Meines

Militär-Marien-Theresien-Ordens verleihe, dessen Insignien Ich Ihnen hiemit durch Meinen Oberstlieutenant Grafen Crenneville übersende.«

»Möge dieses höchste Ehrenzeichen eines Kriegers Ihre tapfere Brust noch lange Jahre zieren, und Ihre Thaten dem österreichischen Heere zum Vorbilde dienen.«

Aber auch der Kaiser Nikolaus von Rußland, der Bruder des treuen Bundesgenossen Österreichs in den Tagen der Befreiung Deutschlands vom fremden Joche, der sachkundige Beobachter und Belohner aller ausgezeichneten Thaten, hatte gleich nach erhaltener Kunde von den Siegen des Grafen Radetzky demselben die Insignien des ausgezeichnetsten Ordens Rußlands, welcher den Statuten nach mit dem österreichischen Militär-Marien-Theresien-Ordens auf gleicher Stufe steht, mittelst eigenhändigen Handschreibens von Peterhof den 19. August übermacht. Dasselbe lautet:

»Nachdem Wir mit steter Aufmerksamkeit den Bewegungen der Truppen gefolgt waren, welche Ihrem Oberbefehl zur Aufrechthaltung der legitimen Rechte Ihres Monarchen anvertraut sind, und nun Kunde erhalten haben, von den glänzenden Siegen, die Sie bei Sommacampagna und Custozza erfochten, haben Wir es für gerecht erachtet, Sie zum Ritter erster Klasse des Ordens des heiligen Großmärtyrers und Siegbringers Georg zu ernennen, dessen Insignien Wir Ihnen hierbei übersenden. Indem Wir durch diese höchste militärische Auszeichnung in Unserem Reiche einen neuen Beweis Unserer ausgezeichneten Anerkennung Ihres langjährigen und ruhmreichen, durch so glänzende Waffenthaten bezeichneten Dienstes zu bekunden wünschen, verbleiben Wir Ihnen für immer wohlgewogen.«

Mit dem Einzuge in Mailand wollen wir somit die Schilderung der vierundsechzigjährigen Dienstzeit unseres allgemein so hochgeachteten Marschalls schließen. Wir haben uns bemüht, unserem Versprechen gemäß, die nach authentischen Quellen zusammengestellte Geschichte desselben, getreu und wahr zu liefern, und gestehen nochmals gerne, daß so manches noch hizuzufügen wäre, wozu uns die nöthigen Behelfe fehlen; daß wir aber auch für die Wahrheit und Echtheit der hier erzählten Thatsachen, für das unserm großen Feldherrn durch alle Chargen ertheilte verdiente Lob einstehen, wenn auch das Ganze nur ein Zweig zu dem Lorbeerkranze ist, den sich Radetzky als Anerkennung seines Wirkens verdient hat.

Graf Radetzky ist seit dem Jahre 1797 mit der Gräfin Franziska Strassoldo-Grafenberg vermählt. Von fünf Söhnen, welche in der Armee dienten, und drei liebenswürdigen Töchtern, lebt nur mehr Graf Theodor, Major im 1. Banal Grenz-Infanterie-Regiment, und Gräfin Friederike, verehlichte Gräfin Wenkheim.

Eine unbegränzte Achtung und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, hervorragender Muth, Kaltblütigkeit und Ausdauer in Gefahren auf dem Schlachtfelde, Besonnenheit und Gewissenhaftigkeit im Rathe, ein ächt ritterlicher Sinn mit

jener Leutseligkeit und Gewandtheit im Benehmen, welche ihm die Herzen Aller die mit ihm in Berührung kommen auf den ersten Augenblick gewinnt, ist Radetzky Feldherr und Diplomat zugleich.

»Seinen Plänen getreu, in ausharrender Geduld und Mäßigung immer sich selbst gleich, wußte er mit seltener Selbstbemeisterung die Lebhaftigkeit seines Temperaments zurückzuhalten; und gab er auch demselben zuweilen auf dem Exerzierplatze nach, so vermochte ihn doch nichts auf dem Schlachtfelde aus seiner anscheinenden Kaltblütigkeit zu bringen. Sein Muth war, die jugendlichen Wagestücke in dem subalternen Dienste ausgenommen, immer berechnet, berechnet die Stärke seiner Truppen, berechnet ihr Bedürfniß, berechnet, wo man wagen durfte und wo man sich schonen mußte. — Er war Meister in diesem schweren Theile der Kriegskunst, der eigentlichen Feldherrnwissenschaft, die allein den Heerführer vom Soldaten wesentlich unterscheidet.« So der Biograph des Marschall Lacy, und wir haben gleich Anfangs im ersten Kapitel behauptet, daß sich diese Schilderung auch auf unsern Marschall anwenden lasse. Der freundliche Leser entscheide sonach, ob wir uns hierin getäuscht haben.

Graf Radetzky, ist überdies mit seinem durchdringenden Scharfblicke ein trefflicher Menschenkenner, der sich in seinem Urtheile über die Individualität der sich ihm Nahenden selten täuscht. Strenge im Dienste, fordert er von seinen Untergebenen doch nicht mehr, als was er jeden Augenblick selbst zu leisten bereit ist und eifert bei allen Gelegenheiten durch das Beispiel seiner gewissenhaften Pflichterfüllung dieselben zur Nachahmung an, während er auf der andern Seite durch humane Behandlung, durch Milde und Gerechtigkeit, und durch die thatkräftigsten Beweise, daß er sich vor Allem das Wohl des Mannes angelegen sein läßt, sich die Liebe Aller zu gewinnen weiß, die ihn als ihren Lehrer und Führer verehren und mit vollem Vertrauen an ihm hängen. Er ist ihr wohlwollender Vater, sie sind seine braven Söhne.

Glücklich der Fürst der solche entschlossene und erfahrene Heerführer an seiner Seite hat, die das schönste Juwel in seiner Krone sind, doppelt glücklich der Staat, dem eine so tapfere, heldenmüthige Armee in den Tagen der Gefahr gegen jeden äußern und innern Feind als sicheres Bollwerk dient.

a017 Mai 859

p. 15